

magazin KLASSIK

No. 42
€ 7,20 Herbst 2026



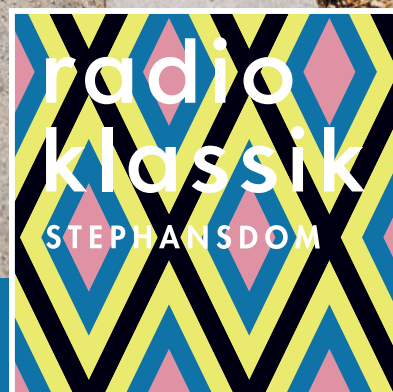
Angekommen in der Berufung:
PHILIPP HOCHMAIR

Systemsprenger und Heiliger:
Franz von Assisi

Eine rastlos und mutig Suchende:
Ingeborg Bachmann



Retten Sie radio klassik Stephansdom
alle Infos in diesem Heft und radioklassik.at



TEXT

225 **MUSIK** JAHRE **THEATER** **AN DER WIEN**

SAISON 26 / 27

FRANCESCO CAVALLI
LA CALISTO
PREMIERE: 16. SEPTEMBER 2026

RICHARD WAGNER
**DER FLIEGENDE
HOLLÄNDER**
PREMIERE: 17. OKTOBER 2026

PIERANGELO VALTINONI
DER KLEINE PRINZ
FAMILIENOPER AB 6 JAHREN
ÖSTERR. ERSTAUFFÜHRUNG: 18. DEZEMBER 2026

NIKOLAI RIMSKI-KORSAKOW
DER GOLDENE HAHN
PREMIERE: 22. JÄNNER 2027

LUDWIG VAN BEETHOVEN
LEONORE
PREMIERE: 27. FEBRUAR 2027

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
RINALDO
PREMIERE: 09. APRIL 2027

MARC L. VOGLER
KLANGSTREICH
FAMILIENOPER AB 4 JAHREN
ÖSTERR. ERSTAUFFÜHRUNG: 11. OKTOBER 2026

BRAVISSIMO!
INSZENIERTE FÜHRUNG AB 6 JAHREN
WIEDERAUFNAHME: 13. NOVEMBER 2026

LEONARD EVERS
GOLD!
FAMILIENOPER AB 6 JAHREN
PREMIERE: 13. APRIL 2027

KONZERTANTES MUSIKTHEATER

CHRISTINA PLUHAR & L'ARPEGGIATA
ALLA NAPOLETANA

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
HERCULES

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
RADAMISTO

GIOACHINO ROSSINI
ERMIONE

GIUSEPPE PORSILE
SPARTACO

ANTONIO VIVALDI
JUDITHA TRIUMPHANS

ANTONIO VIVALDI
ROSMIRA

JEAN-BAPTISTE LULLY
LE CARNAVAL

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
ORLANDO

WOLFGANG AMADEUS MOZART
**MITRIDATE,
RE DI PONTÓ**

JOHANN ADOLPH HASSE
PIRAMO E TISBE

**JETZT
TICKETS
SICHERN!**

RADIO KLASSIK
STEPHANSDOM

HEUTE UND MORGEN



Nur mit Ihrer Unterstützung geht es weiter. Jetzt für die Zukunft von radio klassik Stephansdom.

Cover: Schauspieler Philipp Hochmair im Portrait im Wiener Stadtpark. © APA-Images / Stefan Fürtbauer

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie wissen: Seit 2024 sind wir als radio klassik Stephansdom auf die großzügige Unterstützung von Spenderinnen und Spendern angewiesen. Ohne diese finanzielle Hilfe gibt es keine Zukunft für uns als DEN Klassiksender in Österreich. Eine dramatische Zeit liegt hinter uns und es ist noch immer die Zukunft ungewiss.

Dennoch möchte ich Sie an meiner großen Dankbarkeit teilhaben lassen. Es ist unglaublich, wie viele Menschen uns in den letzten Monaten und Jahren Worte der Ermutigung ausgesprochen haben und uns durch ihre Spende konkret geholfen haben. Das berührt mich immer wieder neu. Sie lesen auch in diesem magazin KLASSIK wieder von Menschen, die uns unterstützen. Von Herzen DANKE!

Wie Ihnen sicher gleich aufgefallen sein wird, sieht diese Ausgabe unseres Magazins anders aus. Nach zehn Jahren magazin KLASSIK haben wir uns entschlossen, dem Heft einen sanften neuen Anstrich zu geben. Ein herzliches Dankeschön an die kreativen Geister des Medienhauses der Erzdiözese Wien, David Kassl und Peter Hofmann, die für diesen Relaunch verantwortlich zeichnen. Unter anderem finden Sie auf den Folgeseiten ein Inhaltsverzeichnis, eine neue Struktur bei der Programmvorschau und in jeder Ausgabe auf der letzten Seite eine Zeichnung von Benedikt Kobel. Ich hoffe, Ihnen gefällt das neue Design so gut wie mir! Schreiben Sie mir bitte Ihre Gedanken, Kritikpunkte und mögliche Verbesserungen:

christoph.wellner@radioklassik.at

Mit herzlichen und musikalischen Grüßen Ihr

Mag. Christoph Wellner
Chefredakteur
radio klassik Stephansdom/
magazin KLASSIK

Inhalt

4

Gemeinsam für die Zukunft von
radio klassik Stephansdom



8

Philipp Hochmair: Angekommen
in der Berufung

12

Basquiat, Bösendorfer und
58.000 Follower

© (v.l.n.r.) APA-Images /
Stefan Fürtbauer, David
Kassl, APA-Images / Mag-
num Photos / Herbert List,
Michaela Krauss-Boneau,
Lukas Beck



16

Franz von Assisi:
Systemsprenger und Heiliger

20

Sonnengesang & Hymnen: Zur
Musikpraxis der Franziskaner

24

Il Cantico del Santo:
Franziskanus im Film

28

Félix García: Resonanzen
eines Verschollenen

31

Radioprogramm im Herbst

35

Ein Pfarrer als Erzbischof
von Wien



36

Ingeborg Bachmann: Eine
rastlos und mutig Suchende

40

Johann Traunwart:
Taktstock statt Zepter

42

Apokalypse & Antichrist:
Politisch missbrauchte Religion

44

CDs im Herbst



46

Schauspielschule Krauss:
Wo Oskar Werner, Adele
Neuhauser und Manuel Rubey
zur Schule gingen

50

club KLASSIK:
Klang mit Zukunft



52

Wiener Chormädchen:
Puellae cantant!

54

Exilarte: Musik
gegen das Vergessen

58

Buchtipp: Was gibt dem Leben
Tiefe, Orientierung und Halt?

60

Walter Giesecking: Der Gigant

63

Bücher im Herbst

64

Schlussstrich: Benedikt Kobel

Retten Sie radio klassik Stephansdom!



„Wenn es radio klassik Stephansdom nicht mehr gäbe, würden diese kleinen Oasen fehlen. Für die Seele oder auch für mich, wenn ich dem Wiener Lied und dem Wiener Dudler eine Stimme geben möchte.“

Agnes Palmisano,
Wiener-Lied-Sängerin

„Für mich sind Klassik, Musik und Kunst ein ganz wichtiger Baustein unserer Kultur. Wir sind Weltmeister in der klassischen Musik, auch in der darstellenden Kunst, und es ist mir ein enorm großes Anliegen, diesen Schatz zu bewahren und zu erhalten. Jetzt schalte ich mich ein und ich bitte Sie, liebe Hörerinnen und Hörer: Retten wir gemeinsam radio klassik Stephansdom.“

Wolfgang Habermayer, Eigentümer
Merito Financial Solutions





„Ich wünsche radio klassik Stephansdom, dass es noch ganz, ganz lange so qualitativ hochwertig senden kann, wie es das jetzt tut. Am meisten schätze ich, dass es eine Plattform für Kirchenmusik gibt, was nicht selbstverständlich ist, besonders in der heutigen Zeit bei Radiosendern. Für mich als Kirchenmusiker und Organist ist das sehr wesentlich.“

Lukas Hasler, Organist und Social-Media-Influencer

GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT VON RADIO KLASSIK STEPHANSDOM.



Retten Sie radio klassik Stephansdom!

Jeder Beitrag zählt, dass es mit radio klassik Stephansdom weitergeht. Wir sagen dafür von Herzen DANKE! Jetzt braucht es dringend auch IHRE Unterstützung!

So viele Menschen unterstützen radio klassik Stephansdom. Unser treuer Hörer **GEORGE HUNKA** gehört zu jenen Unterstützern, die den weitesten Weg zu uns ins Studio am Stephansplatz haben. Er lebte bis vor Kurzem in New York City, ist nun nach Philadelphia weitergezogen und hört weiterhin mit Begeisterung seinen Lieblingssender radio klassik Stephansdom. Während seiner Reise nach Wien hat er Chefredakteur Christoph Wellner und das Team im Studio besucht. Eine große Freude und Ehre!



„Ich spende gerne für radio klassik Stephansdom, weil es mir wichtig ist, dass dieser Radiosender erhalten bleibt. Es ist ein Qualitätssender mit einer wunderbaren Programmgestaltung. Das ist mir jede Unterstützung wert.“ Erich F.

SPENDEN EINMAL ANDERS

Was unsere Aussendungen auch bewirken können ...

Im vergangenen Mai haben wir in einem unserer Spendenbriefe auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass wir für unsere Übertragungen aus dem Stephansdom neue Mikrofone anschaffen müssen. Wenige Tage später haben wir eine Nachricht von einem Hörer erhalten. Unser Cheftechniker Martin Macheiner hat Kontakt aufgenommen und schon kurz danach konnte unser Chefredakteur Christoph Wellner seine Dankesnachricht mit einem gespendeten Mikrofon in seinem Büro aufnehmen. Herzlichen Dank an unseren Hörer und Spender Wolfgang H.!



JEDER BEITRAG ZÄHLT

Mit Ihrer Spende sichern Sie den Weiterbestand von radio klassik Stephansdom. Bitte helfen Sie uns, dass es auch nach 2026 weitergeht! Nur mit Ihrer Unterstützung können wir den laufenden Betrieb aufrechterhalten.



Fortschritt Spendenkampagne 2026

45%

Bitte spenden Sie mit dem beiliegenden Zahlschein. So sichern Sie die Zukunft Ihres Klassiksenders.

Oder direkt an:

Stiftung Radio Stephansdom
IBAN: AT74 1919 0001 3922 7440
BIC: BSSWATWWXXX

Online auf: radioklassik.at/spenden



Gerne stehe ich Ihnen für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung. Danke für Ihre Unterstützung!

Anna Maria Zirkovich

Tel.: 0043 1 512 4040-3037

Mail: spenden@radio-klassik.at

ANGEKOMMEN IN DER BERUFUNG



Der aktuelle Jedermann Philipp Hochmair zu Besuch bei radio klassik Stephansdom

PÜNKTLICH ÖFFNET SICH DIE LIFTTÜR.

Zunächst wird eine Hand sichtbar, an jedem Finger ein silberner, massiver Ring. Ganz klar – das ist er! Philipp Hochmair entsteigt sichtlich müde dem Lift. „Ich hatte gestern eine lange Vorstellung“, erklärt er am Weg ins Studio. Dennoch ist er gekommen, übrigens mit dem Rad. In unserer kleinen Küche möchte ich ihm etwas anbieten, ein Glas Wasser oder Kaffee. Er aber fragt nach heißem Wasser und einer Teekanne. Während ich im Geschirrkasten danach suche, findet er selbst eine und fragt kurzerhand, ob er sie benützen dürfe. Ein Mann der Tat, denke ich mir. Dann reißt er ein mitgebrachtes Säckchen auf und streut Kräuter in die Kanne. „Möchtest du auch Tee?“, bietet er mir an. Höflich ist er also auch, denke ich mir.

Mit Kanne und Tasse setzen wir uns schließlich ins Studio. Dort zeige ich ihm ein historisches Dokument: einen Jahresbericht von 1991 aus unserer Schule. Philipp Hochmair und ich sind Absolventen des Gymnasiums Maroltingergasse im 16. Bezirk. Ich bin nur zehn Tage älter als er, wurde aber früher eingeschult, sodass ich eine Klasse über ihm war. Der Jahresbericht öffnet eine Tür zu einer lang vergangenen Zeit, die aber bis heute nachhallt. Eine Besonderheit unserer Schule ist bis heute, dass die achten Klassen miteinander Theater spielen. Philipp zeigt mir ein Foto von sich damals auf der Bühne: „Da ging es los mit dem Theaterspielen.“

Grundgelegt wurde das aber schon früher. Es kam bei ihm zu einer Konzentration von Seltsamkeiten, von denen damals nicht erahnbar war, zu welch beeindruckendem Ergebnis sie führen würden. „Ich habe mich als Kind und auch als Schüler immer falsch gefühlt“, erzählt er. „Ich bin mit den

Strukturen nicht zurechtgekommen, mit dem, was man von mir erwartet hat. Ich habe das Gefühl gehabt, ich störe oder ich bin zu laut oder zu unruhig.“

Die Großmutter

Drei, wie man in Wien sagen würde, Leos hatte er aber, drei Orte, wo er zur Ruhe kommen und er selbst sein konnte. Da war einmal die Großmutter in Oberösterreich. „Bei ihr hatte ich das Gefühl, ich bin richtig. Das war sehr beruhigend. Da hatte ich das Gefühl, dass ich zuhause bin.“ Wie sie das gemacht hat? „Ich weiß es nicht. Es war ihre Art, zu sein.“ Die Sommer, die er zwischen seinem fünften und achten Lebensjahr bei ihr verbrachte, zaubern ihm heute noch ein Leuchten ins Gesicht.

Als Philipp zehn war, starb die Großmutter. „Das war sehr früh – wie war das für dich?“, frage ich. Die Antwort überrascht: „Ich habe ihren Tod nicht so schmerzhaft empfunden. Sie hatte Krebs und war im Krankenhaus. Das Sterben war schon ein längerer Prozess, aber ein natürlicher. Ich erinnere mich auch daran, dass mein Großvater aufgebahrt wurde, wie man das eben gemacht hat am Land. Das waren schon tiefe Erfahrungen.“ Da ist er, der Tod, der ihn noch heute als Jedermann verfolgt. „Aber nur als Bild. Der echte Tod zum Glück nicht“, lächelt er.



Buchtipps

Hochmair, wo bist du?
Katharina von der
Leyen | Philipp
Hochmair,
Brandstätter, 2025

Ich habe das Gefühl
gehabt, ich störe
oder ich bin zu laut
oder zu unruhig.



© Privatarchiv Hochmair



© APA-Images / Stefan Fürtbauer

Am Friedhof

Das zweite Leo, das sich der junge Philipp Hochmair fand, hatte mit dem Tod zu tun: der Ottakringer Friedhof. Sein Elternhaus steht noch heute gegenüber. „Was will ein Teenager auf einem Friedhof?“, frage ich mich und dann ihn. „Ich habe mit Totengräbern Zeit verbracht, denn ich habe mich zu dieser Welt hingezogen gefühlt. Mich hat interessiert, was passiert, wenn man einen Körper da hineinlegt. Was bleibt da über? Der Friedhof war eine Gegenwelt. Er hat eine Ruhe ausgestrahlt, eine Ordnung, die meiner Seele gefallen hat. Die Gräber, die Namen darauf, die Schriften, die Gestaltung der Gräber, das hat mich beeindruckt.“

Der Ministrant

Noch ein drittes Leo hatte der stets unruhige junge Philipp Hochmair: die Kirche. Acht Jahre

lang – von sieben bis fünfzehn – war er Ministrant. Das war ihm nicht in die Wiege gelegt. „Meine Eltern waren nie in der Kirche. Ich bin da selbst hingegangen. Das war meine Welt.“ Diese Welt befand sich in der Starchantkirche beim Friedhof. Doch was gefiel Philipp am Ministrieren? Auch hier fällt die Antwort überraschend aus: „Die Kirche war, wie der Friedhof, für mich ein Ort, wo ich mich beruhigen konnte. Das Evangelium und der Ritus und die Feiertage, das alles hat mir gefallen. Auch Begräbnisse und Hochzeiten haben mich fasziniert.“ Einwand: „Aber du musstest am Sonntag in der Früh aufstehen und konntest nicht ausschlafen.“ Er schüttelt energisch den Kopf: „Das war meine Zeit, meine Regeneration. Wir Ministranten waren ja oft viermal oder fünfmal in der Woche in der Kirche, und das war einfach spannend. Eigentlich waren wir eine kleine Band.“

Die Leos brauchte Philipp, um zur Ruhe zu kommen. In der Schule hingegen musste er funk-

tionieren. Dennoch war es genau dort, wo er seine Berufung erlebte. Und auch das hatte mit dem Tod zu tun. In der fünften Klasse wählte Zeichenlehrer Franz Terber Goethes Gedicht Totentanz als Thema für eine Zeichnung. Das traf Philipps Geschmack. Er fertigte sogar verschiedene Varianten an. Zuhause fand er eine Schallplatte von Burgschauspieler Albin Skoda, auf der dieser unter anderem den Totentanz rezitierte. Philipp lernte ihn auswendig. „Der Vortrag von diesem Schauspieler, der da ganz dämonisch diese Ballade vorträgt, hat mich unglaublich fasziniert.“

Die Berufung

Und dann kam eines Tages eine der vielen Englischstunden. Die Lehrerin Waltraud Köchelhuber spielte der Klasse den Film *The Outsiders* vor. Darin zitiert ein Mitglied einer Bande ein Gedicht von Robert Frost. Die Lehrerin stoppte plötzlich den Film, blickte in die Klasse und sagte: „Da sagt ein Bandenmitglied auswendig ein Gedicht auf. Ihr seid in einem guten Gymnasium, aber ich bin mir sicher, dass keiner von euch ein Gedicht aufsagen kann.“ Alle schüttelten den Kopf, bis auf Philipp, der ganz hinten saß und als letzter gefragt wurde. Da stieg er auf den Tisch – Vorbild dafür war der Film *Der Club der toten Dichter* – und begann, den Totentanz vorzutragen. „Das war der erste Auftritt in meinem Leben.“ Dieser wurde unterbrochen von der laut schellenden Pausenglocke. Doch die Klasse blieb gebannt sitzen, wartete, bis sie aufhörte, und hörte Philipp danach zu, bis er fertig war. Das war der Moment, in dem er seine Berufung zum Schauspieler erkannte. Hier fühlte er sich richtig. „Frau Professor Köchelhuber hat, ohne es zu wissen, eine Tür in meinem Herzen aufgemacht, die mein Leben sehr verändert hat. Deshalb habe ich ihr meine Biografie gewidmet.“

Zivildienst im Pflegeheim

Noch einmal lernte er den Tod kennen. Freiwillig. Philipp leistete Zivildienst in einem Pflegeheim. „Da habe ich mich sehr wohlgefühlt. Ich habe mich mit den alten Leuten erstaunlich gut



RADIOTIPP

Das gesamte Interview

mit Philipp Hochmaier finden Sie auf radioklassik.at/podcast in der Rubrik Sommergespräche.

verstanden. Ich habe mit ihnen gezeichnet und sie fotografiert. Der Leiter nannte das Fototherapie und war der Meinung, dass ihnen das hilft, sich zu spüren.“ Nachsatz: „Ich war 19 Jahre alt und habe Sterbende begleitet.“ – „Das muss man aber auch aushalten können“, werfe ich ein. Er schüttelt den Kopf: „Das war irgendwie ganz natürlich. Das war kein Problem.“

Der Rest ist Geschichte: Schauspielstudium am Reinhardt-Seminar bei Claus Maria Brandauer und die totale Hingabe an den Beruf. „Ich löse mich beim Spielen auf wie eine Brausetablette.“

Der Glaube im Jedermann

Das Thema Tod kam wieder. 2013 entwickelte Hochmaier den *Jedermann Reloaded*, in dem er alle Rollen selbst spielt. „Ist dir von deiner Ministrantenzeit etwas dafür geblieben?“, frage ich. – „Ich glaube schon, dass mich ein Nachhall aus der Zeit in diesem Stück trägt, wo's um Glauben geht und um Sterben und um eine Hoffnung, dass nach dem Tod noch was ist. Das hat mir, glaube ich, schon dieses Ministrantendasein und die Prägung durch die Kirche gegeben.“

Nach einer knappen Stunde Gespräch hat Philipp Hochmaier die einen Liter fassende Kanne Kräutertee ausgetrunken. Er stellt sie zurück in die Studioküche, ehe er, deutlich munterer als bei seiner Ankunft, wieder hinaus ins Leben geht und am Abend den nächsten Auftritt haben wird, dort, wo er sich „richtig“ fühlt und sich wieder wie eine Brausetablette auflösen wird: auf der Bühne. ♦

Die Kirche war, wie der Friedhof, für mich ein Ort, wo ich mich beruhigen konnte.



© Privatarchiv Hochmaier

Zwischen den Noten

TEXT Christoph Wellner

BASQUIAT, BÖSENDORFER

UND 58.000 FOLLOWER



Pianistin Alexandra Siloceca begeistert auf Instagram, in der Heidi Horten Collection und bald auch im Radio.

DIE IN WIEN LEBENDE PIANISTIN hat sich in den vergangenen Jahren nicht nur als international gefragte Interpretin etabliert, sondern auch als eine der sichtbarsten Stimmen der klassischen Musik im digitalen Raum. Als die Pandemie 2020 die Musikwelt zum Stillstand brachte, suchten viele Künstlerinnen und Künstler, ihr Publikum über Livestreams und digitale Konzertformate zu erreichen. Alexandra Siloceca entschied sich für einen anderen Weg. Während sie gleichzeitig kurzfristig beim London Philharmonic Orchestra einsprang und innerhalb von nur vier Tagen ein Klavierkonzert einstudierte, begann sie, ihre digitale Präsenz neu zu definieren.

Fenster zur Welt

Anstatt den Konzertsaal ins Internet zu verlegen, nutzte sie soziale Medien als Raum für Begegnung und Austausch. Instagram wurde für sie nicht zur Ersatzbühne, sondern zu einem Fenster in die Welt der Musik – in ihre Welt als Musikerin. Dort zeigte sie nicht nur Ausschnitte aus ihrem künstlerischen Alltag, sondern auch Gedanken, Zweifel, Arbeitsprozesse und persönliche Rituale. Besonders ihre Verbundenheit mit Wien und seiner Kaffeekultur wurde zu einem wiederkehrenden Motiv ihrer Beiträge. Die Ästhetik ihrer Inhalte wirkt sorgfältig gestaltet, gleichzeitig aber nie künstlich. Gerade diese Mischung aus Professionalität und Nahbarkeit erklärt ihren Erfolg. Heute folgen ihr rund 58.000 Menschen auf Instagram. Bemerkenswert ist dabei weniger die reine Zahl als die Qualität der Community. Ihre Follower stammen aus zahlreichen Ländern und gehören vorwiegend einer Altersgruppe zwischen 25 und 55 Jahren an – also genau jenem Publikum, das traditionelle Kulturinstitutionen oft nur schwer erreichen. Für Siloceca ist Social Media deshalb kein Marketinginstrument im klassischen Sinn, sondern Teil ihrer künstlerischen Arbeit. „Es geht nicht nur um Reichweite, sondern um Verbindung – zu einem Publikum, das nicht nur zuhört, sondern wirklich teilnimmt. Das bedeutet dann wiederum ausverkaufte Konzerte“, sagt sie. Dass ihr Erfolg keineswegs selbstverständlich ist, betont die Pianistin selbst. „Es ist nicht leicht, es ist harte Arbeit! Und auch die Grundvoraussetzungen haben es mir nicht leichter gemacht: Ich stamme nicht aus Österreich, komme nicht aus einer musikalischen Familie, ich habe sehr kleine Hände, bin eine Frau und Mutter von zwei Kindern.“ Gerade deshalb erzählt ihre Karriere auch von Beharrlich-



Zwischen den Noten



Viele von Basquiats Gemälden wirken wie visuelle Partituren.
© Helmut Karl Lackner



RADIOTIPP

„Zwischen den Noten“
mit Alexandra Siloceas.

Ab 13. Oktober 2026, jeden
Dienstag um 09.05 Uhr

keit, Eigeninitiative und dem Mut, etablierte Rollenbilder zu hinterfragen. Aus dem Austausch mit ihrer digitalen Community entstanden weitere Formate. In ihrem Podcast „Piano Fortissimo“ spricht sie mit Persönlichkeiten wie Lina Prokofieff, Jakub Hruša oder Kate Lindsey über Kreativität, Identität, Lampenfieber und die oft unsichtbaren Seiten des Künstlerlebens. Die Gespräche reichen weit über Fachthemen hinaus und zeigen, wie sehr sich Siloceas für den Menschen hinter der Kunst interessiert.

Den Bösendorfer-Flügel auspacken

Ein weiterer Meilenstein in Siloceas digitaler Erfolgsgeschichte war das Video „Unwrapping Bösendorfer“, das sie im Mai 2023 veröffentlichte. Darin dokumentiert sie die Ankunft und das Auspacken eines neuen Bösendorfer-Flügels – eigentlich ein alltäglicher Vorgang für Konzertpianistinnen, in ihrer Inszenierung jedoch ein emotionales Ereignis voller Spannung und Authentizität. Das Video traf einen Nerv weit über die klassische Musikszene hinaus und entwickelte sich zu einem viralen Erfolg. Es zeigte exemplarisch, worin Siloceas besondere Stärke im digitalen Raum liegt: Sie macht die oft verborgene Welt der klassischen Musik zugänglich, ohne sie zu vereinfachen oder zu banalisieren. Der Moment, in dem ein Instrument mit handwerklicher Präzision enthüllt und erstmals zum Klingen gebracht wird, wurde für Tausende Zuschauerinnen und Zuschauer zu einer persönlichen Erfahrung. Damit gelang ihr etwas, das vielen Kulturinstitutionen schwerfällt: Sie verwandelte ein Nischenthema in eine Geschichte mit universeller Anziehungskraft und bewies einmal mehr, dass klassische Musik im digitalen Zeitalter dann besonders erfolgreich ist, wenn sie nahbar, menschlich und erzählerisch vermittelt wird. Zugleich unterstrich das Video ihre langjährige Verbundenheit mit dem Wiener Klavierhersteller, über die sie mit ihrem typischen Humor sagt: „Ich bin seit 26 Jahren Bösendorfer-Künstlerin. Das ist meine längste künstlerische Beziehung. Länger als mit meinem Mann, wenn man so sagen darf.“

Basquiat zum Klingen bringen

Im Oktober kehrt Alexandra Siloceca für ihren bereits fünften Auftritt in die Heidi Horten Collection zurück. Nach vier erfolgreichen Konzertabenden präsentiert sie dort mit „Basquiat: The Sound Between The Lines“ ein völlig neues Format, das ihre Leidenschaft für interdisziplinäre Kunstprojekte auf besondere Weise sichtbar macht. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit Jean-Michel Basquiat, einem Künstler, der nicht nur die Bildende Kunst der 1980er-Jahre prägte, sondern auch tief in der experimentellen Musikszene New Yorks verwurzelt war. Rhythmus, Wiederholung, Brüche und überraschende Verweise bestimmen seine Arbeiten. Für Siloceca wirken viele seiner Gemälde beinahe wie visuelle Partituren. Dabei verfolgt sie bewusst keinen illustrativen Ansatz. Die Musik soll die Bilder nicht nacherzählen. Stattdessen nähert sich die Pianistin Basquiats Werk mit dem analytischen und zugleich intuitiven Blick einer Musikerin. Sie sucht nach Verbindungen zwischen Farbe und Klang, zwischen Linie und Rhythmus, zwischen Wiederholung und Variation. Aus dieser Perspektive entsteht ein Dialog zwischen ausgewählten Werken der klassischen, zeitgenössischen und jazzinspirierten Klavierliteratur und den Gemälden des amerikanischen Ausnahmekünstlers – konkret mit den drei Werken Red Savoy, Collaboration und Mr. Greedy aus der

Heidi Horten Collection. Musik, Moderation und die Präsenz der Originale verschmelzen dabei zu einem Gesamterlebnis, das die Grenzen zwischen Konzert, Kunstvermittlung und persönlicher Reflexion aufhebt.

Parallel zu ihren Konzertprojekten erweitert Alexandra Siloceca ihre mediale Präsenz um ein weiteres Format. Ab Oktober startet in Kooperation mit radio klassik Stephansdom eine neue Sendereihe „Zwischen den Noten“. Das Konzept ist ebenso einfach wie vielversprechend: In einem wöchentlichen Kommentar berichtet die Pianistin aus dem Inneren der Kulturszene und erzählt vom tatsächlichen Alltag von Künstlerinnen und Künstlern. Im Mittelpunkt stehen nicht Premierenfotos oder Erfolgsstatistiken, sondern das, was häufig verborgen bleibt: die Vorbereitung auf Konzerte, der Umgang mit Unsicherheiten, Reisen, Proben, Familienleben und die wirtschaftlichen sowie emotionalen Realitäten eines Berufs, der nach außen oft glamouröser erscheint, als er tatsächlich ist. Die Beiträge werden auf radio klassik Stephansdom ausgestrahlt und gleichzeitig über soziale Medien angekündigt und begleitet. Damit verbindet Siloceca erneut klassische Medien mit digitalen Kanälen und schafft eine Brücke zwischen unterschiedlichen Publikumsgruppen und Generationen. ♦



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS



jeunesse
MUSIKerleben

WIENER
SYMPHONIKER

Echo des Unerhörten Exilarte Jubiläums- konzert

Wiener Symphoniker

Katharina Wincor, Leitung
Mitra Kotte, Piano



Mehr Info & Tickets:
exilarte.org



mdw, 2026 Bilder: Andrej Grlic, Peter Rigaud



23.9.2026
19.30 Uhr

Wiener Konzerthaus
Großer Saal

Exilarte
ZENTRUM FÜR
VERFOLGTE MUSIK

mw
universität
für musik und
darstellende
kunst wien

Franz von Assisi ist einer der bekanntesten und beliebtesten Heiligen. Er lebte in Saus und Braus, bis er etwas entdeckte, das ihm kostbarer war als alles andere. Am 3. Oktober 1226 starb der Patron der Armen, der Strafgefangenen und des Umweltschutzes, 800 Jahre später kann er immer noch Vorbild sein, meint der Autor Alois Prinz. Er hat hinter auf Hochglanz polierten Heiligengeschichten den Menschen Francesco entdeckt. Ein Interview von Monika Fischer.



Alois Prinz ist Schriftsteller, er hat Biografien über Jesus, Paulus, Dietrich Bonhoeffer, Hannah Arendt, Simone de Beauvoir und viele mehr verfasst. Er lebt in München.
© Volker Derlath

MONIKA FISCHER: Wenn man ein Buch über jemanden schreibt, der seit 800 Jahren tot ist, wie schaut es da mit verlässlichen Quellen aus?

ALOIS PRINZ: Da gibt es schon Probleme. Es gibt Texte, die sicher auf Franziskus zurückgehen, zum Beispiel sein Testament oder bestimmte Briefe. Aber es ist immer sehr schwierig herauszufinden, was von ihm selbst stammt und was später hinzugefügt worden ist. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Biografien über ihn nicht so sehr sein wirkliches Leben darstellen, sondern ihn in ein bestimmtes Bild, wie ein Heiliger sein soll, hineinpressen. Es ist sehr schwierig, im Abstand von 800 Jahren durch diese Schichten hindurchzudringen.

Als junger Mann hat Francesco oft und ausgiebig gefeiert und dabei viel Geld verprasst. In ihrer Biografie schreiben Sie, er habe Angst vor Armut, dem Elend, auch vor der Hässlichkeit gehabt – später lebte er als Bettelmönch. Wie hat er sich so radikal geändert?

Bei Figuren wie Franz von Assisi, die als Heilige bezeichnet werden, spielt immer ein Bekehrungserlebnis eine gewisse Rolle. Franz von Assisi hat so eine Bekehrung erlebt, allerdings hat sich die über sehr lange Zeit hingezogen. Er war der Sohn eines reichen Tuchhändlers. Sein Vater, Pietro Bernadone, der ihn anscheinend sehr geliebt hat, hat ihm alles durchgehen lassen. Der Franz war ein Lebemann, ein Playboy. Er hat es ziemlich krachen lassen mit seinen Freunden, jeden Abend gefeiert, Geld hinausgeworfen, alle eingeladen. Wein, Essen, wahrscheinlich auch Frauen haben da eine Rolle gespielt. Er muss ein ziemlich verwöhntes Bürschlein gewesen sein. Er träumte davon, ein großer Ritter zu werden, ist dann auch in den Krieg gezogen und ein Jahr lang im Gefängnis gewesen. Danach hat sich was bei ihm verändert, ganz langsam. Ausschlaggebend war folgendes Erleb-

SYSTEMS
UND

nis: Francesco ist mit seinen Freunden feiernd durch die Stadt gezogen und plötzlich stehen gelieben. Wie ein Träumer, ein Schlafwandler hat er gesagt, er habe eine kleine Vision gehabt. Alle Freunde haben sich über ihn lustig gemacht. Er hat da etwas in sich entdeckt, das er *dolcezza* genannt hat, Süßigkeit, und dieses Gefühl wollte er unbedingt wieder haben. Das hat dazu geführt, dass er Experimente gemacht, sich zum Beispiel in Rom als Bettler verkleidet und genau diese Situationen gesucht hat, vor denen er Angst hatte oder vor denen ihn geekelt hatte, allen voran die Aussätzigen, die rund um Assisi gewohnt haben.

So hat sich langsam etwas in ihm gewandelt und alles, was er vorher als schrecklich, ekelhaft, abstoßend empfand, hat ihn plötzlich angezogen. Aus dem Bitteren wurde Süßigkeit, sagte er.

Seine ganze Weltauffassung, seine Einstellung hat sich gedreht, sodass er sein bisheriges Leben verlassen und ein ganz neues angefangen hat. In diesem Wunsch, aus einem Leben auszubrechen, in dem es um Geld und Ansehen ging, und in seiner Suche nach dem Gefühl wirklichen Lebendigseins ist Francesco sehr heutig, obwohl er vor 800 Jahren gelebt hat.

Hinter dem Minimalismus, den heute manche, vor allem junge Menschen zu leben versuchen, steht auch diese Ansicht, dass Besitz uns beschwert und vom Leben abhält. Sehen Sie da Parallelen?

Da muss man sehr vorsichtig sein, denn die Distanz zur Welt, in der Franziskus lebte, ist sehr groß. Aber es gibt tatsächlich Ähnlichkeiten. Heute ist bei vielen Jugendlichen oder insgesamt in der Bevölkerung auch so ein Bewusstsein da, dass es nicht mehr so weitergehen kann wie jetzt, dass ein gewisser Verzicht oder eine Reduktion vonnöten sind, um zu verhindern, dass der Planet zu überlastet ist.

Das war für Franz natürlich nicht gegeben, aber er hat schon entdeckt, dass, wenn er auf etwas verzichtet, das kein Schaden ist oder er deswegen unglücklicher wird, sondern dass es ein Zuwachs an

Leben ist. Also weniger zum Leben zu haben, um mehr für das Leben zu haben. Insofern kann Franz vielleicht als Vorbild dienen dafür, dass Verzicht ein Gewinn an Lebensintensität und an Lebensglück sein kann.

Ist es für Sie stimmig, dass Franz von Assisi Patron des Umweltschutzes ist?

Ja, aber man muss bedenken, dass unsere heutige Art von Naturauffassung sich von seiner sehr unterscheidet. Was aber bei ihm völlig neu ist – und das wird von vielen Experten und von Franziskus-Kennern betont – ist seine Auffassung von Natur und von Schöpfung überhaupt, die nicht nur Tiere, sondern auch unbelebte Wesen, auch Wasser, Feuer, Wolken, Sterne miteinbezogen hat. Das war damals etwas völlig Neues. Dieser Schöpfungsgedanke, dass unsere Umwelt mit allem ein Spiegel des Göttlichen ist und deswegen bewahrt werden muss, das ist ein Gedanke, der heute vielleicht verständlicher ist als damals.

Besonders verbunden war Francesco mit Chiara, der heiligen Klara. Wie nahe standen sich die beiden?

Anfangs war es eine Liebesgeschichte. Chiara ist von zu Hause ausgerissen. Wahrscheinlich dachte sie, dass sie mit Franz herumziehen und auch so ein Leben führen kann wie er – nicht das Leben, das ihr als junge Frau bevorstand, nämlich zu Hause eingesperrt zu sein und mit jemandem zwangsverheiratet zu werden. Sie wollte dieses freie Leben haben. Aber das ging nicht, denn dann wären Franz und seine Bewegung verfolgt und vom Papst als Häretiker dargestellt worden. Also musste sie in einem Kloster untergebracht werden, im Kloster San Damiano bei Assisi. Aber sie durfte Francesco treffen. In Legenden heißt es von diesen Treffen, dass

Als ältestes Bild des Franz von Assisi gilt das 1228 entstandene Fresko im Kloster San Benedetto (Sacro Speco).
© Parzi / Wikimedia Commons (Public Domain)



PRENGER HEILIGER

Franz von Assisi

Mit dem Bau der Basilika San Francesco in Assisi wurde 1228 begonnen, im selben Jahr wurde Francesco heiliggesprochen.
© Pixabay ArchiR



die ganze Hütte gebrannt hat – eine sehr bildreiche Darstellung dieser Liebe. Ich bin mir ganz sicher, wenn ich all diese legendarischen Darstellungen und Hinweise zusammennehme, dass die beiden ein Liebespaar waren, nur, dass sie eben diese Liebe nicht leben durften. Aber die beiden haben sich nie aus den Augen verloren und ich glaube, diese Liebe ist nie erkaltet und nie zerstört worden.

Nach einer anderen Frau, Jacoba, hat Franz von Assisi schicken lassen, als er im Sterben lag. Wer war diese Frau?

Jacoba war eine reiche adelige Dame aus Rom, eine Witwe. Wenn Franz in Rom war, hat er sie besucht – und er war oft in Rom. Es muss eine sehr intensive Freundschaft gewesen sein. Es heißt auch, sie hat ihm immer eine besondere Süßspeise gemacht. Allein, dass er eine Freundin hatte, also eine Frau, die er sehr gerne mochte, war damals ein Riesenskandal.

Als Franz im Sterben lag, hat er seinen Leuten befohlen, ihr zu schreiben, sie solle doch bitte kommen und einiges mitnehmen, unter anderem diese Süßspeise. Ein Heiliger, der im Sterben liegt – man kennt diese Darstellungen – und plötzlich kommt eine Frau in seinen letzten Stunden, bringt ihm Kissen, Kerzen und diese Süßspeise. Damit wussten die Biografen gar nichts anzufangen. Aber für ihn war das okay und ganz normal. Ich glaube, er hatte ein sehr entspanntes Verhältnis zu Frauen, obwohl bei einigen Schriften eine große Abwehr und fast schon ein gewisser Frauenhass zum Tragen kommt. Aber ich glaube, das wurde ihm später angedichtet. Franz, wie er wirklich war, hat auch in Hinsicht auf die Frauen nicht dem entsprochen, was man von einem Heiligen erwartet, und war in dem Sinne auch ein Systemsprenger.

Er war auch ein Friedensstifter und als solcher sogar im Orient unterwegs. Wie hat sich das zugetragen?

Was genau die Beweggründe für Franz waren, lässt sich nicht mehr sagen. Auf alle Fälle ist er in Damiette gelandet, einer Stadt in Ägypten, wo sich das Kreuzheer gesammelt hat, um auf das Heilige Land loszuziehen. Franz hat Schlachten erlebt, blutiges Gemetzel. Er hat sich damals – und das ist verbürgt – mit dem Sultan Al-Malik al-Kamil getroffen, einem sehr mächtigen und sehr weisen, gebildeten Mann. Das muss eine dramatische Begegnung gewesen sein, erst wurde er verprügelt, weil man dachte, er sei ein Spitzel. Aber er hat den Kontakt zu diesem Sultan hergestellt und es spricht vieles dafür, dass er von ihm sehr geschätzt wurde und sich die beiden angefreundet haben. Später wurde das ganz anders dargestellt, als ob Franziskus ihn bekehren wollte, was er bestimmt nie wollte, das geht aus seinen Briefen hervor.

Franz hat danach anscheinend Palästina bereist, also das Heilige Land, um dort Leute kennenzulernen, quasi eine Friedensmission. Er war ein Friedensstifter, nicht nur im Heiligen Land, sondern auch zuhause: Wo Fehden ausgebrochen sind, wo Bürgerkriege waren, hat er versucht zu vermitteln. ♦



Buchtipp
Alois Prinz
Franz von Assisi
Der friedliche
Rebell
Insel Verlag
288 Seiten



RADIOTIPP

Der friedliche Rebell.

Alois Prinz über Franz von Assisi.
30. September 2026, 19 Uhr.

Musik & Reisen

Schwetzingen, Kirschblüte im Schlosspark © stock.adobe



Parma - Festival Verdi

- + Alzira · Teatro Regio di Parma, Premiere
- + Aida · Teatro Giuseppe Verdi di Busseto, Premiere

30.9. - 3.10.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotels/NF,
2 Abendessen, Eintrittskarten, Eintritte, RL **€ 2.100,-**

Berlin mit „Festival of Lights“

- + Kaffee und Kuchen im Reichstagsgebäude
- + Neues Museum mit Nofretete-Büste
- + Schifffahrt auf der Spree

15. - 18.10.2026 Flug ab Wien, Transfers, zentrales ****Hotel/
NF, Ausflug Potsdam, Spree-Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 1.090,-**
„BLINDED by DELIGHT“ Friedrichstadt-Palast ab € 75,-

Advent in Dresden

- + Ausflug Meißen inkl. Porzellanmanufaktur,
Dom & Albrechtsburg

4. - 7.12.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, zentrales ***Hotel/
NF, Eintritte, RL **€ 1.175,-**
„Weihnachtsoratorium“ Frauenkirche ab € 56,-
„La Bohème“ Semperoper ab € 144,-

Höhepunkte Sachsens: Leipzig - Dresden · Silvester

- + Silvester-Gala im Hotel in Dresden

29.12.26 - 2.1.2027 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotels/NF
u. Silvester-Gala, Eintritte, RL **€ 1.455,-**
„Großes Concert“ Gewandhaus Leipzig ab € 109,-
„Die lustige Witwe“ Semperoper ab € 144,-

Osterfestspiele Baden-Baden

- + Kirschblüte im Schlosspark Schwetzingen
- + Ausflug Straßburg
- + „Blühendes Barock“ in Ludwigsburg
- + Schloss Schwetzingen
- + 200. Todestag von Beethoven

21. - 25.3.2027 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotel/NF und
1 Abendessen, Eintritte, RL **€ 1.420,-**
„Missa Solemnis“ Festspielhaus ab € 192,-
„Fidelio“ Festspielhaus ab € 263,-
„Schumann & Berlioz“ Festspielhaus ab € 192,-

OpernReise Leipzig - Berlin: Beethoven Festival

- + Kaffee und Kuchen im Reichstagsgebäude
- + Schifffahrt auf der Spree

20. - 25.5.2027 Bus inkl. Zubringer ab Wien, *** u. ****Hotels/
NF und 1 Abendessen, Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 1.485,-**
„Großes Concert mit Lang Lang“ Gewandhaus ab € 127,-
„La forza del destino (Premiere)“ Staatsoper U. d. L. ab € 138,-

Hamburg mit Elbphilharmonie

- + Alster- und Hafenrundfahrt
- + Ausflug nach Lübeck inkl. Europ. Hansemuseum

16. - 20.4., 19. - 23.6.2027 Flug ab Wien, Transfers, Ausflug,
zentrales ****Hotel/NF und Musik-Eintrittspaket und weitere
Eintritte, Schifffahrten, RL **ab € 1.640,-**
„Le nozze di Figaro“ Staatsoper Hamburg (1. Termin)
„Philharmonisches Konzert“ Elbphilharmonie (1. Termin)
„Ein Sommernachtstraum“ Kuppel Hamburg (2. Termin)
„Philharmonisches Konzert“ Elbphilharmonie (2. Termin)

SONNENGESANG



& HYMNEN

Sie sind die Hymnendichter unter den Ordensgemeinschaften und pflegen eine ganz eigene Tradition des musikalischen Gotteslobes.

SEIT UNGLAUBLICHEN 800 JAHREN gibt es die *Fratres Minores*, die Minderbrüder oder Franziskaner. 1209 durch Franz von Assisi in einer Zeit der Krisen und des Umbruchs begründet und 1221/22 in Rom bestätigt, überzogen bereits bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zahlreiche Niederlassungen des neuen Ordens das Gebiet des Heiligen Römischen Reiches. Meist sind ihre Klöster am Rande der damaligen Stadtmauern zu finden – ein Symbol dafür, dass sie sich bis heute für die Menschen am Rande der Gesellschaft einsetzen. Auch die Wiener Niederlassung „Zum heiligen Kreuz“ (heute die Minoritenkirche „Maria Schnee“) lag am Rande der damaligen Stadt, jedoch nahe an Burg und Behördenviertel um die heutige Herrngasse. Bereits 1224 wurde den Minderbrüdern dieses Grundstück von der Bürgerfamilie Schüttwürfel geschenkt, damit sich die Brüder, die selbst in völliger Besitzlosigkeit und im Einklang mit der Schöpfung lebten, der Bedürftigen der Stadt annehmen. 1303 entstand in Wien bereits auch ein Kloster des weiblichen Zweiges, der Klarissen (St.

Clara), das später in den Komplex des Bürgerspitals integriert wurde.

1451 spalteten sich die Observanten (Franziskaner) von den Conventualen (Minoriten) ab, da sie eine strengere Auslegung der Regel des hl. Franziskus verfolgen wollten. Die 1525/26 begründeten Kapuziner sind als weiterer Reformorden der Franziskaner anzusehen. In Wien ist die Abspaltung der Franziskaner mit dem Namen von Johannes Capistran eng verbunden, der 1451 das Observantenkloster St. Theobald auf der Laimgrube gründete, das im Zuge der osmanischen Belagerung 1529 zerstört wurde, worauf die überlebenden Mönche in die Stadt flüchteten. 1589 fanden sie nach mehreren Umsiedlungen im alten Búßerinnenhaus St. Hieronymus ihre bis heute bestehende Wiener Niederlassung.

Bis 1619 mussten die Kapuziner auf ihre Anerkennung als eigenständige Ordensgemeinschaft warten. Ihr erstes Wiener Kloster (1600 durch Freiherr von Mollard gegründet) ist heute das Kloster der Mechitaristen. Das Wiener Stadtkloster mit der

bekannten Begräbnisstätte der Habsburger wurde 1622 durch ein großzügiges Legat von Anna von Tirol, der Frau von Kaiser Matthias, ermöglicht – beide gelten als die Stifter der Kapuzinergruft.

So unterschiedlich die Auslegung der Regel des hl. Franziskus, so unterschiedlich auch die Ordenskleidung und die Pflege der Musik: Die Minoriten, erkennbar an einem schwarzen Habit, pflegten eine festliche Kirchenmusik jeweils auf der Höhe der Zeit und scheinen vor allem auf kunstvolles Orgelspiel im 17. und 18. Jahrhundert großen Wert gelegt zu haben. Die Franziskaner, erkennbar an einem braunen Habit, praktizierten eine deutlich einfachere Musik. Diese Einfachheit wird von den Kapuzinern, erkennbar am braunen Habit mit der langen Kapuze, auch in der Musikpraxis noch übertroffen – sie besteht im Wesentlichen aus dem Chorgebet der Mönche. Allen franziskanischen Ordensgemeinschaften (auch den weiblichen Zweigen) gemein ist das charakteristische Zingulum: ein heller Strick mit drei Knoten, die für die drei Gelübde – Armut, Keuschheit und Gehorsam – stehen.

Beginnen wir auch betreffend Musikpraxis mit den Gemeinsamkeiten: Bereits Franziskus und seinen Gefährten war einerseits das Lob Gottes und seiner Schöpfung ein wichtiges Anliegen, andererseits aber auch verstanden zu werden von den einfachen, oft wenig gebildeten Leuten, denen sie sich in besonderer Weise zuwandten. Daher stammen viele der auch heute noch bekannten Hymnen und Sequenzen aus franziskanischer Feder, wie beispielsweise *Stabat mater* (Iacopone da Todi oder Bonaventura) oder die sogenannte Totensequenz *Dies Irae* (Tomaso da Celano); der bekannteste Hymnus ist jedoch der Sonnengesang des Hl. Franz von Assisi, den dieser in seinen letzten Lebensjahren in seinem umbrischen Heimatdialekt gedichtet hatte. Die Einfachheit und Geradlinigkeit drückt sich auch in der Marienverehrung der *Fratres minores* aus – auch hier in schlichten und leicht zu merkenden Gebeten und Liedern. Orgeln setzten die Franziskanischen Ordensgemeinschaften erst spät ein – erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts kommen sie im österreichischen Raum in Chorgebet und Liturgie zum Einsatz. Und die Wiener Franziskanerkirche besitzt mit der auch heute noch spielbaren Wöckherl-Orgel ein beeindruckendes Klangdenkmal aus der Frühzeit dieser Praxis im Orden.

Franziskaner: römischer Choral

Wie in allen Ordensgemeinschaften war und ist das Chorgebet ein wichtiger Teil und ein Strukturelement des Tages; die Franziskaner orientieren sich dabei von Anfang an am römischen Choral, den sie aber in einer für ihre Ordensgemeinschaft typischen Art rhythmisieren. Aus dieser Art der Choralpraxis eines *Cantus semifiguratus* entstand im 17. Jahrhundert in Verbindung mit der eben eingeführten Orgel die *Missa choralis*. Diese wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur *Missa concertata* ausgeweitet, indem diese ein-

stimmig gesungene Orgelmesse mit Pauken- und Trompeten-Aufzügen „garniert“ wurde. Erst im 18. Jahrhundert gab es bei den Franziskanern durchkomponierte Messen, die jedoch nur einen zweistimmigen Vokalsatz hatten und vom sogenannten Kirchentrio (zwei Violinen mit Basso continuo) begleitet wurde, eventuell mit Pauken und Trompeten oder Hörnern und Oboen ergänzt. Elemente der Volksmusik in diese Messen einzuweben – vor allem in denen für die Weihnachtszeit, den *Missa pastorellae* – entsprach der franziskanischen Einfachheit und Volksnähe. Auch versteht sich franziskanische Musik als Gemeinschaftsproduktion des Ordens, sodass viele Werke kollageartig aus Elementen anderer zusammengesetzt oder Teile nach Bedarf ausgetauscht wurden; ein „Urheberrecht“ eines einzelnen Komponisten war zweitrangig – Hauptsache franziskanisch!

Minoriten: kunstvolle Polyphonie

Wesentlich reichhaltiger war die Musikpflege bei den Minoriten, die bereits im 16. Jahrhundert in ihren Klöstern die kunstvolle Polyphonie der Zeit nicht nur pflegten, sondern vor allen in den großen franziskanischen Zentren in Italien (Assisi, Padua, Bologna, Venedig oder Mailand) auch aktiv weiterentwickelten. Dass die franziskanischen Ordensgemeinschaften keine *stabilitas loci* kennen, sondern die Mönche öfter zwischen den Klöstern wechselten, förderte zusätzlich den kulturellen Austausch und sorgte für eine Durchmischung des Repertoires über die Grenzen der Ordensprovinzen hinweg. Dieser Austausch lässt sich auch in den Resten des alten Wiener Minoriten-Musikarchivs, das aus dem Kloster „Zum heiligen Kreuz“ 1784 in

Die alte Wiener Minoritenkirche „Zum Heiligen Kreuz“, heute „Maria Schnee“
© Wikimedia Commons
(Public Domain)



Zur Musikpraxis der Franziskaner

das nun dem Orden zugewiesene ehemalige Trinitarierkloster (Weißspanierkloster) auf der Alser Straße (Alserkirche) mitgenommen wurde, ablesen. Zwar hatte man viele der nicht mehr verwendeten Gebrauchsnoten abgestoßen (ein paar lassen sich beispielsweise in der Musiksammlung des Kölner Fürsterzbischofs Maximilian Franz, des jüngsten Sohns von Maria Theresia, nachweisen), doch gerade die Orgelnoten, die gut eine Generation zuvor P. Alexander Giessel OFMConv mit viel Fleiß zu einer beachtlichen Zahl an Codices kompiliert hatte, zeigen das weite „kulturelle Einzugsgebiet“ der Wiener Minoriten: Neben den Vertretern der Wiener Orgelschule (Poglietti, Froberger, Ferdinand Tobias Richter) finden sich Werke aus dem Salzburger Raum (Georg Muffat, Johann Baptist Samber) wie auch aus der italienischen Tradition, aber auch aus dem protestantischen Norden des Heiligen Römischen Reiches. Dass die Wiener Minoriten nicht nur räumlich in enger Beziehung zum Kaiserhof standen (das alte Kloster lag neben der Hofburg), drückt sich auch in den übrigen Altbeständen aus: Johann Joseph Fux, Antonio Caldara, Georg Reutter, Georg Matthias Monn sind hier vertreten wie auch Arcangelo Corelli und Giuseppe Torelli, deren Sonaten entweder als Epistelsonaten in der Liturgie verwendet wurden oder für die Rekreation. Und die weit über den Orden hinaus bekannten Komponisten P. Giovanni Battista Martini in Bologna, P. Bohuslav Černohorský in Prag oder P. Ägidius Schenk in Graz waren Zeitgenossen von P. Alexander Giessel in Wien.

Die Minoriten in der Alser Straße

Mit den Josephinischen Reformen erlebten alle franziskanischen Ordensgemeinschaften unterschiedliche Umstrukturierungen: Das Kloster der Kapuziner blieb zwar unangetastet, die Musikpflege, die ohnehin nur durch Ordensangehörige geleistet wurde, ebenso. Allerdings mussten die Kapuziner einige Parzellen auf Befehl des Landesfürsten abtreten. Auch die Franziskaner, deren Arbeit für die Menschen am Rande der Gesellschaft von Joseph II. eher Förderung erhielt als dass man an eine Reduktion dachte, blieben als Kloster unangetastet, ebenso die Musik, die auch hier traditionell nur durch Ordensangehörige ausgeführt wurde. Allerdings wurde die Kirche 1783 zur Pfarrkirche erhoben; als kurzlebigste aller Josephinischen Pfarren wurde sie jedoch bereits 1791 zur Klosterkirche zurückgewandelt und der Pfarrsprengel wieder St. Stephan zugeschlagen.

Für die Minoriten, die älteste franziskanische Gemeinschaft auf Wiener Boden, waren die Josephinischen Reformen jedoch einschneidend. Nicht nur mussten sie 1784 ihr seit 1224 bewohntes Kloster verlassen, das der italienischen Kongre-

gation übergeben wurde, und in das Kloster der aufgehobenen Trinitarier an die Alser Straße übersiedeln, sondern auch ihre reiche Musikpflege komplett nach den Richtlinien der Josephinischen Gottesdienstordnung von 1783 umgestalten (wobei es noch ein Glück war, dass ihnen als Pfarrkirche mit mehreren Geistlichen doch eine relativ reichhaltige und instrumental ausgeschmückte Musik erlaubt war). Mit den Aufgaben als Pfarrkirche war jedoch auch die Betreuung des Allgemeinen Krankenhauses verbunden, die viele Kräfte nicht nur in der Seelsorge, sondern auch durch die Führung der Matriken band, waren durch das Krankenhaus doch wesentlich mehr Geburten und Sterbefälle zu verzeichnen als in anderen Pfarren. Dennoch erholte sich die Musik an der neuen Minoritenkirche rasch und 1828 wurde der zweite Kirchenmusikverein auf Wiener Boden an der Alserkirche gegründet (der erste 1821 im Schottenfeld).

Und heute? Nachdem der Film *Fratello sole, sorella luna* von Franco Zeffirelli 1972 Franz von Assisi und den Sonnengesang vor allem in das Bewusstsein von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gebracht hat, lebt die Beschäftigung mit den Ideen der franziskanischen Ordensgemeinschaften, ihrem Engagement für die Menschen am Rande der Gesellschaft sowie für die Bewahrung der Schöpfung im Bewusstsein vieler Menschen weiter, zumal diese Aspekte in der heutigen Zeit aktueller denn je sind. Und die Musik? Hymnen auf die Schöpfung, Lieder und Texte, die „am Puls der Zeit“, aber klar und einfach in ihrer Sprache sind, bleiben die musikalischen Kernkompetenzen der franziskanischen Ordensgemeinschaften. Und wer kann sie besser in ein zeitgemäßes Gewand packen als der Wiener Franziskaner P. Sandesh Manuel OFM? 💡

Franzikus-
skulptur vor
der Wiener
Minoritenkirche.
Sonne und Mond
stehen für die
geschwisterliche
Verbundenheit
aller Geschöpfe
mit Gott.
© David Kassl



FRANZISKUS-FEST 2026

IM UND UM DEN STEPHANSDOM

Fr, 2. Oktober	Sa, 3. Oktober	So, 4. Oktober
17.00 UHR, DOM, WIENER NEUSTÄDTER ALTAR „Sieben Freuden-Rosenkranz“ Marienverehrung nach dem Wunsch des hl. Franz von Assisi, mit Ordens-Bischöfsvikar P. Erich Bernhard	08.00 UHR, DOM, FRANZISKUS-ALTAR Eucharistiefeier zum Patrozinium des Franziskus-Altars mit Dechant P. Matthias Schlögl	16.00 UHR, STEPHANSPLATZ Tiersegnung am Welttierschutztag mit Dompfarrer Toni Faber & Maggie Entenfellner
22.15 UHR, DOM Der Sonnengesang – die Lebensmelodie des hl. Franz von Assisi Hochkarätig besetzter Kulturabend in Wort & Musik, mit Erzbischof Josef Grünwidl, Cornelius Obonya und Peter Planyavsky. Eintritt frei, Zählkarten erforderlich, erhältlich ab 1. September unter kunstkultur.com sowie im domshop. Live-Übertragung auf radio klassik Stephansdom.	12.30 UHR, CURHAUS, SÄMTLICHE SÄLE IM ERDGESCHOSS Festmahl für Bedürftige Gutes austeilen in der Großzügigkeit des hl. Franz von Assisi. Sponsoring durch die Fleischerei Berger, Bäckerei Ströck, Schottenobst, Fa. Manner, Ottakringer-Brauerei	18.00 UHR, DOM Schöpfungsmesse, Bitt- und Dankfeier mit Dompfarrer Toni Faber, Generalvikar Andreas Kaiser und den Wiener Obst-, Wein- und Gemüsebauern
	18.00 UHR, DOM, FRANZISKUS-ALTAR/HAUPTALTAR Transitus-Feier am 800. Todestag zur Todesstunde des hl. Franz von Assisi mit Erzbischof Josef Grünwidl (Statio mit Zeitzeugen-Berichten über das Hinscheiden des Heiligen, Lichterprozession, Pontifikalmesse, Reliquiensegnen). Live-Übertragung auf radio klassik Stephansdom.	 RADIOTIPPS Live auf radio klassik. Der Sonnengesang – die Lebensmelodie des hl. Franz von Assisi, 2. Oktober 2026, 22.15 Uhr, Transitus-Feier am 800. Todestag des hl. Franz von Assisi, 3. Oktober 2026, 18 Uhr



VHS-Aura: Judi Bowker als Klara von Assisi in *Bruder Sonne*, *Schwester Mond*, 1972, © Wikimedia Commons (Public Domain)

DIE FILMISCHE DARSTELLUNG DES HEILIGEN stellt seit den Anfängen des Kinos eine besondere Herausforderung dar. Sie betrifft nämlich nicht nur ästhetische Fragen, sondern in erster Linie auch solche religiöser Sensibilität: Wie lässt sich das Göttliche zeigen, ohne es zu banalisieren? Im klassischen religiösen Film führte diese Problematik häufig zu visueller Zurückhaltung, besonders in der Darstellung Christi, der lange nur schemenhaft oder in Hinteransicht gezeigt wurde. Deswegen kam der Filmmusik Bedeutung zu: Sie sollte jene sakrale Aura evozieren, die das Bild allein nicht vermitteln konnte. Das Schema dieser akustischen Sakralisierung findet sich bereits in der protestantischen Kirchenmusik: Johann Sebastian Bach grundierte in seiner Matthäus-Passion die Worte Christi mit einem sonoren Streicherklang, einem akustischen „Heiligenschein“.

Auch der Figur des Heiligen Franziskus wurde im Kino eine vergleichbare Aura verliehen. Dabei ziehen sich zwei Kriterien durch die Franziskus-Filmografie: erstens das Bemühen, ein klangliches Äquivalent zu Franziskus’ radikalem Armuts-

IL CANTICO DEL SANTO

Zur Musik in Filmen
über den Heiligen
Franziskus von Assisi

ideal zu finden – also Reduktion in einem Genre zu üben, das häufig zur Überwältigung tendiert. Und zweitens die Frage nach musikalischem Zeitkolorit, das entweder eine klangliche Vermittlung des 12./13. Jahrhunderts anstrebt oder bewusst mit dieser Erwartung bricht.

Roberto Rossellinis *Francesco, giullare di Dio* (1950) ist musikalisch konsequent am Neorealismus des Regisseurs ausgerichtet. Die von Renzo Rossellini verantwortete Musik tritt zugunsten diegetischer Klänge zurück: Kirchenglocken, Wind, religiöser und liturgischer Gesang übernehmen eine prominentere Funktion als eine symphonisch kommentierende Partitur. Bereits der Vorspann verbindet die Rezitation des Sonnengesangs mit kontemplativen Streichern und einer nur angedeuteten Stilisierung von Vogelgesang in der Solo-Violine. Charakteristisch ist insgesamt eine Musik der Andeutung, die sakrale Klanglichkeit nicht ausstellt, sondern konzentriert.

Michael Curtiz' *Francis of Assisi* (1961), ein in Cinemascope realisierter Historienfilm für 20th Century Fox, positioniert sich gegenüber Rossellinis Film nahezu antithetisch.

Der Komponist Mario Nascimbene orientierte sich deutlich an Hollywood-Konventionen der Vertonung des Sakralen. Dies zeigt sich im kontemplativen Franziskus-Thema ebenso wie im massiven wortlosen Chor des Vorspanns. Nascimbenes experimentelle *suoni nuovi* treten nur punktuell hervor, etwa im elektronisch verfremdeten Chorklang während der ersten Gottesrede. Insgesamt dominiert ein pastoraler, häufig kammermusikalisch reduzierter Tonfall, der dem monumentalen Rahmen eine gewisse Intimität entgegensetzt.

Dass Nascimbene ausgerechnet in der Todeszene des Franziskus auf seine frühere Filmmusik zum Historienreißer *Die Wikinger* zurückgreift, unterläuft jedoch diese Zurücknahme.

Einen programmatischen Stilbruch setzt Liliana Cavanis für die RAI produzierter *Francesco di Assisi* (1966). Peppino De Lucas Musik operiert mit Anleihen an den Italo-Western, wie er vom Duo Sergio

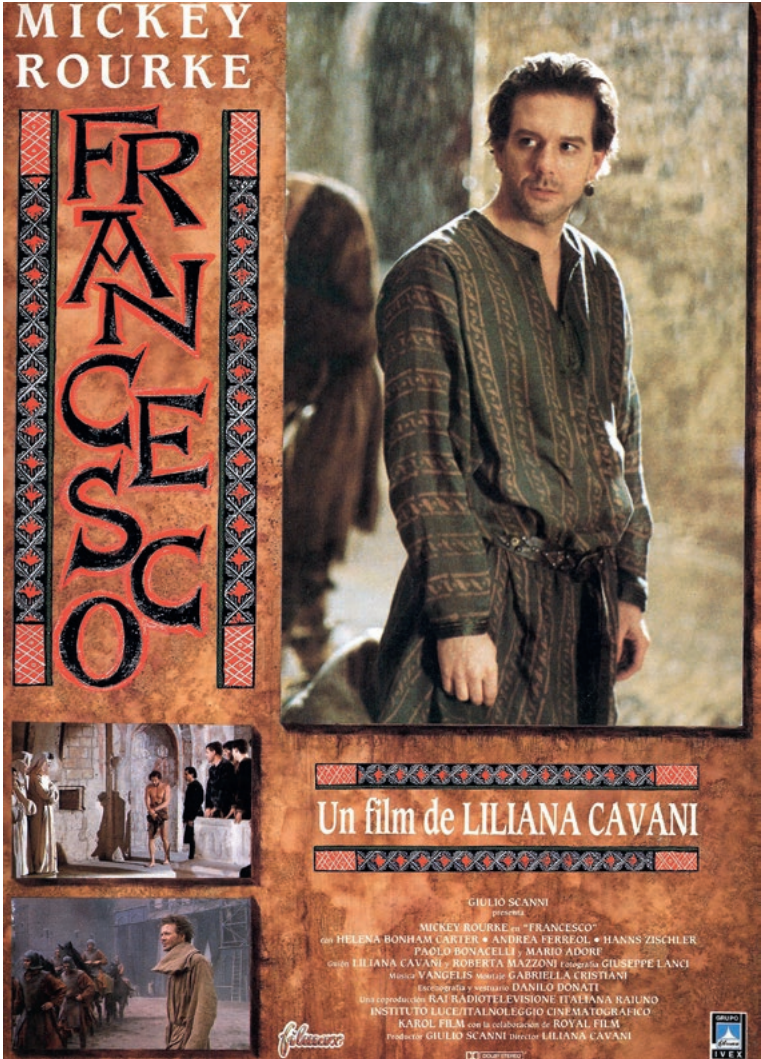
Franziskus im Film



Filmplakat zur englischsprachigen Version von *Fratello sole, sorella luna* (1972, © Alamy)

Leone/Ennio Morricone geprägt wurde. Die Übertragung dieses Idioms auf eine Heiligenlegende des 12. Jahrhunderts erzeugt einen kalkulierten Verfremdungseffekt. Besonders deutlich wird dies in der Kreuzesanschauung des Franziskus, die nicht durch einen himmlischen Chor, sondern durch eine rau-poetische E-Gitarre musikalisiert wird. Die Musik schlägt damit eine radikale Brücke zur Gegenwart und markiert Franziskus' Botschaft als zeitgenössisch lesbar.

Franco Zeffirelli *Fratello sole, sorella luna* (1972) enthält die wohl populärste Filmmusik innerhalb der Franziskus-Tradition. Musikdramaturgisch lässt sich der Film als Fortführung von Rossellinis vokal geprägtem Modell verstehen; stilistisch sind die Songs jedoch deutlich als Ausdruck zeitgenössischer Jugend- und Hippiekultur konturiert. Nach nicht realisierten Plänen mit den Beatles und Leonard Bernstein übernahm der Sänger Donovan die vokalen Teile und Riz Ortolani die symphonischen Abschnitte. Die demonstrative Ahistorizität zielt weniger auf Überzeitlichkeit als auf Vergegenwärtigung. Die Songs fungieren als innere Stimmen von Franziskus und Klara.



Filmplakat zu *Francesco* (1989, © Alamy)

Heiligkeit im Film

Cavanis erneute Beschäftigung mit dem Stoff in *Francesco* (1989) führt zu einer weiteren Aktualisierung. Mit dem Synthesizer-Pionier Vangelis wurde jemand verpflichtet, dessen elektronisches Klangdesign die Fremdheit des Mittelalters artikulieren sollte. Die minimalistisch angelegte Musik pendelt zwischen Erdschwere und Transzendenz. Diese klangliche Simplizität nimmt nochmals auf das franziskanische Armutsideal Bezug, bleibt jedoch für ein autonomes Hören vergleichsweise kontur- und variantenarm.

Spätere Produktionen greifen unterschiedliche Modelle der Tradition auf und bleiben weitgehend eklektisch. Hervorzuheben ist aber vielleicht *Chiaro* (2022), ein Film, der konsequent die Perspektive der heiligen Klara einnimmt und eine musikdramaturgisch radikalere Lösung wählt. Die Chiaroscuro- (Hell-Dunkel) Effekte der Bildgestaltung werden dabei überwiegend von Stille getragen. Wo Musik erklingt, stützt sie sich vorwiegend auf authentisches mittelalterliches Material, insbesondere aus dem Codex Montpellier, eingespielt vom Ensemble Anonima Frottolisti. Der Schluss setzt jedoch einen bewussten Stilbruch: In der Szene der Armenspeisung durchkreuzt Cosmos Popsong „Le cose più rare“ den historischen Klangraum und markiert Klaras Handeln als gegenwartsrelevant.

Die Musik in Franziskus-Filmen reagiert somit auf eine wiederkehrende Grundfrage: Wie lässt sich Heiligkeit in einem Medium darstellen, das Sichtbarkeit erzwingt und damit Profanisierung riskiert? Die Antworten reichen von klanglicher Askese und pastoraler Zurückhaltung über historisierende Idiome bis zu Anachronismus, elektronischer Verfremdung und Stille. Filmmusik bestimmt dabei entscheidend mit, ob Franziskus als kontemplativer Heiliger, charismatischer Reformator, zeitloses Vorbild oder politisch-gegenwärtige Figur erscheint. ♦



RADIOTIPP

Il Cantico del Santo –

Franz von Assisi im Film,
17. Oktober 2026, 09.05 Uhr
(Da Capo 19. Oktober 2026,
21.00 Uhr)



**Wir
brauchen
Ihre
Hilfe!**

HAUS DER BARMHERZIGKEIT
Es lebe das Leben.

Geborgenheit bis zum Schluss.

Im Haus der Barmherzigkeit in Wien und Niederösterreich betreuen wir rund 1.700 schwer pflegebedürftige Menschen, chronisch Kranke und Menschen mit komplexen Behinderungen. Neben einer professionellen medizinisch-pflegerischen Betreuung stehen bei uns persönliche Freiheit und individuelle Lebensqualität im Mittelpunkt.

Ihre Spende unterstützt Menschen in unserem Hospiz Teresa im Stephansheim (Horn) und im Hospiz Camillus (Wien). Sie finanziert wichtige Therapien und Angebote für eine professionelle und liebevolle Begleitung in der letzten Lebensphase und trägt dazu bei, Schmerzen und Ängste zu lindern. Damit die Liebe zum Leben bleibt – bis zuletzt.

Vielen Dank für Ihre Spende!



www.hb.at/jetzt-spenden

RESONANZEN VERSCHO



Zur Bedeutung des Tänzers
Félix García für Manuel de
Fallas „Der Dreispitz“ aus
Anlass des 150. Geburtstags
des Komponisten

EINES DOLLENNEN

WENN MAN DIE ENTSTEHUNG von Manuel de Fallas „El sombrero de tres picos“ – im deutschsprachigen Raum meist als „Der Dreispitz“ bezeichnet – betrachtet, dann erscheint dieses Werk zunächst als ein glücklicher Knotenpunkt der europäischen Moderne: Sergei Diaghilev als visionärer Impresario, Pablo Picasso als Gestalter der Bühne, Léonide Massine als Choreograf und schließlich de Falla selbst als Komponist, der spanische Klangtraditionen in eine neue, internationale Form übersetzte. Doch bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass diese Erfolgsgeschichte eine leise Gegenerzählung enthält.

Impulsgeber, Vermittler und tragische Figur

In ihr taucht der Tänzer Félix García auf – als Impulsgeber, Vermittler und tragische Figur zugleich. Antonio Hernández Moreno hebt in seiner Recherche hervor, dass García „bei der Vorbereitung des Balletts und seinem Erfolg“ eine wesentliche Rolle spielte – eine Feststellung, die den üblichen Fokus der Rezeptionsgeschichte verschiebt. Während de Fallas Musik heute als kanonisches Werk gilt, geprägt von rhythmischer Prägnanz und farbigem Orchestrierung, und während Picasso mit seinen Bühnenbildern die visuelle Moderne des Balletts entscheidend beeinflusste, bleibt García oft unsichtbar. Dabei war es gerade seine Aufgabe, den Tänzern der Ballets Russes jene spezifische spanische Körperlichkeit zu vermitteln, ohne die das Werk kaum jene Authentizität erreicht hätte,

die seinen Erfolg begründete. Die Forschung von Antonio Hernández Moreno hat Félix Fernández García (1903–1941) neu beleuchtet und dabei eine Perspektive eröffnet, die jenseits bloßer Anekdoten liegt. García erscheint darin nicht nur als Randfigur der Ballets Russes, sondern als ein integraler Bestandteil ihrer künstlerischen Erscheinung. Moreno beschreibt ihn als „jungen und brillanten spanischen Tänzer“, der von Léonide Massine engagiert wurde, „um der Kompanie die erstaunliche Fußarbeit und den Rhythmus des spanischen Tanzes zu vermitteln“. Diese Formulierung wirkt zunächst funktional, beinahe technisch. Doch sie verweist auf etwas Grundsätzliches: García brachte nicht nur Schritte in die Compagnie ein, sondern eine spezifische kulturelle Energie. Seine Rolle bestand darin, das spanische Idiom – Rhythmus, Akzent, Körperlichkeit – in ein Ensemble zu übertragen, das sich gerade neu definierte. Moreno betont in diesem Zusammenhang ausdrücklich seine Bedeutung „bei der Vorbereitung des Balletts und seinem Erfolg“, womit „El sombrero de tres picos“ gemeint ist.

Aus den archivalischen Spuren ergibt sich für Moreno ein klares Bild der biografischen Kontur. Félix Fernández García, geboren 1903, wird 1917 von Diaghilev engagiert und reist mit der Compagnie nach London. Dort verdichtet sich seine Karriere in einer kurzen, intensiven Phase: Proben, Aufführungen, die Aussicht auf eine zentrale Rolle als Müller in der neuen Produktion. Gleichzeitig entsteht ein Netz aus Erwartungen, Abhängigkeiten und – wie es scheint – widersprüchlichen Versprechen.

Die einzige visuelle Spur

Ein besonderer, fast ikonischer Moment dieser Zeit ist in einer Zeichnung von Pablo Picasso festgehalten. Die Arbeit, 1919 in London entstanden, zeigt Lydia Sokolova und Félix García im Tanz. Sie ist mehr als eine beiläufige Skizze: Sie bildet die einzige gesicherte visuelle Spur Garcías. Auf wenigen Linien verdichtet Picasso Bewegung, Spannung und Präsenz – ein flüchtiger Augenblick, der zugleich Dauer gewinnt. Dass García hier erscheint, bedeutet, dass er im Zentrum der künstlerischen Aufmerksamkeit stand, zumindest für einen kurzen Moment. Gerade diese Verbindung zu Picasso verweist auf die weiterreichenden Spuren Garcías in der Kunstgeschichte. Er war nicht nur Teil einer Produktion, sondern Teil eines komplexen Netzwerks von Einflüssen: Die Zusammenarbeit mit Manuel de Falla, die choreografischen Entwicklungen Massines und die visuelle Interpretation Picassos bilden ein Geflecht, in dem García als Impulsgeber wirkte. Moreno formuliert diesen Gedanken zugespitzt, wenn er darauf hinweist, dass selbst externe Werke als Nachhall seiner Präsenz gelesen werden können.

Katalysator anstatt Star

So interpretiert er Ravels Boléro als „posthume Hommage“ an García – eine These, die sich nicht zwingend beweisen lässt, die aber eine interessante Perspektive eröffnet: dass künstlerische Einflüsse nicht linear verlaufen, sondern als Resonanzen weiterwirken. Auch jenseits solcher Deutungen lassen sich konkrete Spuren festhalten. García wirkte als Vermittler des Flamenco und spezifischer Tanzformen wie der Farruca, deren Rhythmik und Erdung sich in der choreografischen Sprache der Ballets Russes niederschlug. Diese Elemente wurden nicht isoliert übernommen, sondern transformiert – sie gingen in eine neue, europäisch geprägte Moderne ein. In diesem Sinne ist García weniger als individueller Star zu verstehen, sondern als Katalysator, dessen Einfluss sich in den Werken anderer fortsetzt.

Dass diese Konstellation heute – im Jahr des 150. Geburtstags und des 80. Todestages von Manuel de Falla – neu betrachtet wird, erscheint fast folgerichtig. De Falla, geboren am 23. November 1876 in Cádiz und 1946 im Exil in Argentinien gestorben, gehört zu den prägenden Komponisten des 20. Jahr-

hunderts. Seine Werke verbinden spanische Volksmusik mit impressionistischen Einflüssen und einer präzisen, oft asketischen Formensprache. Gerade „El sombrero de tres picos“ zeigt diese Verbindung exemplarisch: Die Integration traditioneller Tänze, die rhythmische Vitalität und die enge Verzahnung von Musik und Szene machen das Werk zu einem Schlüsselstück der musikalischen Moderne. In dieser Perspektive erscheint Félix García nicht mehr als Randfigur, sondern als Teil jenes kreativen Netzwerks, das de Fallas Musik überhaupt erst in Bewegung übersetzte.

Lebendig begraben

Während die Premiere in London vorbereitet wird, wird García verhaftet und später in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen. Die Gründe bleiben bis heute unklar. Zeitgenössische Berichte sprechen davon, sein Verhalten sei „seltsam“ geworden; andere Deutungen sehen in der Situation eine Folge enttäuschter Erwartungen oder struktureller Spannungen innerhalb der Compagnie. García verbringt mehr als zwei Jahrzehnte im Long Grove Asylum und stirbt dort 1941. Moreno beschreibt dieses Schicksal als ein „lebendiges Begräbnis“, als ein Verschwinden aus der Geschichte bei gleichzeitig fortwirkender künstlerischer Präsenz. Gerade in dieser Ambivalenz liegt die eigentliche Bedeutung Garcías. Auf der einen Seite ein Werk, das bis heute im Repertoire verankert ist und sich mit Namen wie de Falla und Picasso verbindet; auf der anderen Seite ein Tänzer, dessen biografische Spur zwar kurz aufleuchtet, sich dann jedoch verliert – und dessen Beitrag erst allmählich wieder wahrgenommen wird. ◆

Ein Tänzer,
dessen bio-
grafische Spur
kurz aufleuchtet,
sich dann jedoch
verliert

Der Autor Antonio Hernández Moreno wurde in Águilas, Spanien, geboren. Der studierte Musiker ist bestrebt, seine längste und ehrgeizigste Untersuchung abzuschließen: die Beziehung von Diaghilevs Ballet Russes zu Spanien und die Rolle des Tänzers Félix García bei der Entwicklung von „Der Dreispitz“.

Antonio Hernández Moreno hat magazin KLASSIK einen umfangreichen Artikel zu Félix García zukommen lassen, der aus seinem Buch „Dreißig Kastagnetten für London“ (Treinta castañuelas para Londres) stammt und den wir hier in Überarbeitung abgedruckt haben.

RADIO PROGRAMM

im HERBST

Live aus dem Dom

radio klassik Stephansdom überträgt jeden Sonn- und Feiertag um 10.15 Uhr die Heilige Messe aus dem Wiener Stephansdom sowie die Mittagsgottesdienste dienstags und donnerstags, jeweils 12.00 Uhr.

- 03.09. Rutter: Missa brevis
- 13.09. Duruflé: Missa cum jubilo
- 20.09. Mozart: Dominikus-Messe
- 27.09. Sonntag der Völker
- 02.10. Der Sonnengesang – Lebensmelodie des hl. Franz von Assisi. Ein Kulturabend in Wort & Musik mit Erzbischof Josef Grünwidl, Cornelius Obonya und Peter Planyavsky
- 03.10. Transitus-Feier am 800. Todestag zur Todesstunde des hl. Franz von Assisi mit Erzbischof Josef Grünwidl (Statio mit Zeitzeugen-Berichten über das Hinscheiden des Heiligen, Lichterprozession, Pontifikalmesse) [18.00 Uhr]
- 04.10. M. Haydn: Franziskus-Messe
- 11.10. Bruckner: Messe in e-Moll
- 18.10. Sonntag der Weltkirche
- 25.10. Alain: Messe modale en septuor
- 01.11. J. Haydn: Harmoniemesse
- 02.11. Mozart: Requiem in d-Moll [18.00 Uhr]
- 08.11. Hochamt zum 330. Jahrestag des Tränenwunders von Maria Pócs
- 15.11. M. Haydn: Leopoldi-Messe
- 22.11. Preyer: Dank-Messe
- 29.11. Gregorianik zum 1. Advent

Aktuelles finden Sie unter www.wiener-dommusik.at/

Per Opera ad Astra

Die Welt der Oper mit Richard Schmitz.

- 12.09., 14.00 Uhr (Da Capo 16.09., 20.00 Uhr)
- 10.10., 14.00 Uhr (Da Capo 14.10., 20.00 Uhr)
- 14.11., 14.00 Uhr (Da Capo 18.11., 20.00 Uhr)

Oper, öffne dich!

Die Sendereihe der Oper Graz. Sendungsgestaltung: Marion Eigl.

- 28.09., 18.05 Uhr (Da Capo 02.10., 13.30 Uhr)
- 26.10., 19.30 Uhr (Da Capo 30.10., 13.30 Uhr)
- 23.11., 18.05 Uhr (Da Capo 27.11., 13.30 Uhr)

Opernsalon

Aus dem Veranstaltungsprogramm der Freunde der Wiener Staatsoper. Moderation: Thomas Dänemark.

- 20.09., 14.00 Uhr (Da Capo 25.09., 20.00 Uhr)
- 18.10., 14.00 Uhr (Da Capo 23.10., 20.00 Uhr)
- 22.11., 14.00 Uhr (Da Capo 27.11., 20.00 Uhr)



Hauptwerke und Positive

Orgelmusik ausgewählt und präsentiert von Peter Planyavsky.

- 13.09., 14.00 Uhr (Da Capo 18.09., 20.00 Uhr) Orgel und Orchester. Aus den Orgelkonzerten von Joseph Jongen, Helmut Schroeder, Kaija Saariaho – und Carl Philipp Emanuel Bach.
- 11.10., 14.00 Uhr (Da Capo 16.10., 20.00 Uhr) Haupt-Werke. Aus der Abteilung „wichtig und bekannt“: Bachs großes Präludium und Fuge c-Moll und die Symphonische Fantasie und Fuge von Max Reger.
- 08.11., 14.00 Uhr (Da Capo 13.11., 20.00 Uhr) Deutsche Romantik. Gediegenes aus der zweiten Reihe: Adolf Friedrich Hesse, Carl Piutti, Gustav Merkel und andere.

Orgel City Vienna

– Wien zieht alle Register

Präsentiert von Peter Frisée. Redaktion: Martin Macheiner. Sonntags, 22.00 Uhr, (Da Capo mittwochs, 21.00 Uhr)





Franz von Assisi im Film am 17.10.
© Erzdiözese Wien/ Schönlaub

Träume, Illusionen, Gefühle
Musik im Kino

Ausgewählt und präsentiert von
Stefan Schmidl.

17.10., 09.05 Uhr
(Da Capo 19.10., 21.00 Uhr) Il Canticodel Santo – Franz von Assisi im Film.

Filmmusik Spezial

Von und mit Gerald Stocker.

31.10., 09.05 Uhr (Da Capo 02.11., 21.00 Uhr) Brian Easdale.

RESOUND – 1985 bis heute

Martin Haselböck präsentiert seine Aufnahmen als Organist und Dirigent und die Aufnahmen seines Orchesters Wiener Akademie. Musik im Klang ihrer Zeit – gespielt auf den Instrumenten der Epoche.

26.09., 09.05 Uhr (Da Capo 28.09., 20.00 Uhr) Franz Schubert durch die Brille von Franz Liszt.

24.10., 09.05 Uhr (Da Capo 26.10., 20.00 Uhr) G. F. Händel: Dramatisch und konzertant.

28.11., 09.05 Uhr (Da Capo 30.11., 20.00 Uhr) Joseph Haydn: Sakral und weltlich.

Der Gigant

Eine achttteilige Sendereihe zum 70. Todesjahr des Pianisten Walter Gieseking. Von und mit Wolfram Huber.

19.09., 14.00 Uhr
(Da Capo 21.09., 20.00 Uhr)
Teil 1: Wen die Götter lieben.

26.09., 15.00 Uhr
(Da Capo 28.09., 21.00 Uhr)
Teil 2: Der Anschlagskünstler.

03.10., 15.00 Uhr
(Da Capo 05.10., 21.00 Uhr)
Teil 3: Alle wollten so spielen wie er.

10.10., 15.00 Uhr (Da Capo 12.10., 21.00 Uhr) Teil 4: Die Entdeckung Amerikas.

17.10., 14.00 Uhr
(Da Capo 19.10., 20.00 Uhr)
Teil 5: Mit dem Gefühl der Bewunderung.

24.10., 15.00 Uhr
(Da Capo 26.10., 21.00 Uhr) Teil 6: Die Finger sind die Diener des Kopfes.

31.10., 14.00 Uhr
(Da Capo 02.11., 20.00 Uhr)
Teil 7: Höhepunkte.

07.11., 15.00 Uhr
(Da Capo 09.11., 21.00 Uhr) Teil 8: Die Sonne sinkt – und keiner ahnt es.

Wiener Lied. Klassisch

Peter Havlicek plaudert mit seinen Gästen über Wiener Musik.

27.09., 14.00 Uhr (Da Capo 02.10., 20.00 Uhr) Schauspieler und Wienerlied-Sänger Gerhard Ernst zu Gast bei Peter Havlicek.

25.10., 14.00 Uhr (Da Capo 30.10., 20.00 Uhr) Schauspielerin Gerti Drassl im Gespräch mit Peter Havlicek.

29.11., 14.00 Uhr (Da Capo 04.12., 20.00 Uhr) angefragt: Journalistin Stephanie Panzenböck.

AufgeMUKt!

Die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien auf radio klassik Stephansdom. Eine Sendereihe von Marion Eigl.

20.09., 15.30 Uhr
(Da Capo 25.09., 21.30 Uhr)

18.10., 15.30 Uhr
(Da Capo 23.10., 21.30 Uhr)

22.11., 15.30 Uhr
(Da Capo 27.11., 21.30 Uhr)

Im Schnittpunkt.

Das Magazin zu Religion und Gesellschaft. Monatlich an einem Mittwoch um 19 Uhr. Gestaltung: Stefan Hauser.

23.09. Schöpfung Quo vadis? Was bedeuten Klimawandel und Hitzerekorde für Mensch und Umwelt? Gibt es Gegenstrategien? Darüber sprechen der Moraltheologe und Schöpfungsexperte Michael Rosenberger, LWK-Präsident Josef Moosbrugger, Winzerin Lisa Kölly-Pfneisl, Hühnerzüchterin Astrid Drapela und Markus Gerhartinger vom Umweltbüro der Erzdiözese Wien.

21.10. Christfluencer. Sie produzieren Inhalte und nützen Plattformen wie TikTok, Instagram oder YouTube, um über ihren Glauben, die Bibel und den Alltag zu kommunizieren. Welche Chancen gibt es dadurch, auch welche Gefahren? Zu Wort kommen Gabriele Eder-Cakl, Leiterin des öst. Pastoralinstituts, und P. Sandesh Manuel, Franziskanischer Rapper, wie auch Experten des Weltanschauungsreferats der Erzdiözese Wien.

weiterer Termin: 18.11.

Libratus on air

Der monatliche Talk zum Zeitgeschehen.

26.09., 16.00 Uhr (Da Capo 29.09. – 18.05 Uhr, 20.00 Uhr)

24.10., 16.00 Uhr (Da Capo 27.10. – 18.05 Uhr, 20.00 Uhr)

28.11., 16.00 Uhr (Da Capo 01.12. – 18.05 Uhr, 20.00 Uhr)

Thementage

Ein Thema, ein Sendetag, zahlreiche Beiträge von 08.00 bis 18.00 Uhr.

03.09. Brucknerhaus Linz – Gestaltung: Christoph Wellner

02.10. Missio – Gestaltung: Stefan Hauser

06.10. Musiktheater Linz – Gestaltung: Christoph Wellner

13.10. Ehrbar Saal – Gestaltung: Michael Gmasz

15.10. Heeresgeschichtliches Museum – Gestaltung: Stefan Hauser

21.10. Live Oper Graz – Gestaltung: Marion Eigl

30.11. Haus der Barmherzigkeit – Gestaltung: Monika Fischer

Zum Haydn

Die Haydnregion Niederösterreich auf radio klassik Stephansdom

12.09., 09.05 Uhr
(Da Capo 14.09., 20.00 Uhr)
10.10., 09.05 Uhr
(Da Capo 12.10., 20.00 Uhr)
14.11., 09.05 Uhr
(Da Capo 16.11., 20.00 Uhr)



Joseph Haydn vor seinem Haus in der Wiener Vorstadt Windmühle © Gemeinfrei

Liszt aus Raiding

Konzertmitschnitte vom Liszt Festival Raiding, präsentiert von Christoph Wellner.

05.09., 14.00 Uhr (Da Capo 09.09., 20.00 Uhr) Ein Bachisches Utopia – Die Brandenburgischen Konzerte Nr. 1, 4 und 5 mit dem L’Orfeo Barockorchester. Ein Mitschnitt vom 22. März 2026.
03.10., 14.00 Uhr (Da Capo 07.10., 20.00 Uhr) Bach und die Kunst der Bearbeitung. Ein Mitschnitt des Konzerts von Kateryna Titova am 21. März 2026.
07.11., 14.00 Uhr (Da Capo 11.11., 20.00 Uhr) Summer Concert mit La Philharmonica. Ein Mitschnitt vom 14. Juni 2026.

Perspektiven.

Reportagen und Berichte. Gespräche und Hintergründe.
Jeweils um 19.00 Uhr.

02.09. Abenteuer Innenwelt – die Reise zu dir selbst, mit Psychotherapeutin und Autorin Anne-Claire Kowald.
28.09. Religion oder Ethik? Was soll in Schulen unterrichtet werden: Religion oder Ethik oder beides zusammen? Monika Fischer stellt mit Religionswissenschaftler Robert Wurzrainer die Gretchenfrage 2.0.
30.09. Der friedliche Rebell. Wie wurde aus einem reichen Lebemann ein obdachloser Bettelmönch und einer der beliebtesten Heiligen? Zum 800. Todestag des Franz von Assisi spricht Monika Fischer mit dem Biografen Alois Prinz.
07.10. Schreiben ein Leben lang. Zum 25. Todestag von Erika Mitterer, die zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen des Landes zählte. Gestaltung: Stefan Hauser.
12.10. Zwei Frauen, ein Park und das Ende der Einsamkeit. Zwei Forscherinnen ziehen durch Wiener Parks, setzen sich zu Fremden, hören zu und sammeln Geschichten über Freundschaft. Ein Theaterprojekt des Vereins Frischluft. Von Gerlinde Petric-Wallner.
19.10. Für euch Bischof, mit euch Christ. Der Publizist P. Andreas R. Batlogg SJ erstellt in diesem Buch des Wiener Domverlags ein theologisches Portrait von Erzbischof Josef Grünwidl, das sein bisheriges Wirken und seine Vision für die Kirche aufzeigt. Gestaltung: Stefan Hauser.
28.10. Gottesdienst und die Würde des Menschen. Eine Zusammenfassung der Klosterneuburger Diskurse. Gestaltung: Stefan Hauser.
04.11. Die Kloster-Fledermäuse. Auf dem Dachboden des Stiftes Klosterneuburg ziehen jedes Jahr Fledermäuse ihre Jungen groß. Wie vertragen sich Kirche und Fledermaus? Woher kommt das dämonische Image dieser Tiere und was berichtet die Bibel über sie? Eine Sendung von Monika Fischer.
09.11. Dreifaltig. Den christlichen Gottesglauben verstehen. Stefan Hauser spricht mit dem Theologen und Buchautor Hubert Philipp Weber über den Glauben und Zweifel an Gott.



Kloster-Fledermäuse im Stift Klosterneuburg am 4.11.
© iStockPhoto

16.11. Sterben, Tod und Abschiednehmen. Eine Sendung von Veronika Bonelli mit Ritualbegleiterin Doris Gabriel und den Gründerinnen von „Tamo Bestattungen“.
25.11. Ein diabolisches Netzwerk? „Nihilistischer Extremismus“ heißt die neue Gefahr im Internet. Sadisten setzen Kinder und Jugendliche online unter Druck, zwingen sie zu Gewalt, Selbstverletzung, bis hin zum Suizid. Eine Sendung von Monika Fischer.

Schwerpunkt: Remember NOW!

Während der NS-Zeit war die Wiener Tierärztliche Hochschule eine nationalsozialistische Hochburg. Seit 2015 arbeitet die heutige Veterinärmedizinische Universität Wien ihre eigene NS-Geschichte intensiv auf. Es wird dazu geforscht, es gibt Ausstellungsprojekte, ein wiederkehrendes Vorlesungsformat zum Thema, und: einen Podcast zur Erinnerungskultur. radio klassik Stephansdom überträgt die ersten drei von Marlene Groihofer gestalteten Podcast-Folgen.

Jeweils um 19.00 Uhr:

07.09. Die Rektoren der Tierärztlichen Hochschule und ihre NS-Belastung. Wie involviert war die Uni-Leitung in das NS-Regime? Und wie geht man heute mit belasteten Namen um? Der Historiker Alexander Pinwinkler über seine biografische Forschung.
14.09. Wie viel Erinnern und Geschichte braucht die Vetmeduni? Vetmeduni-Rektor Matthias Gauly und die ehemalige Rektorin Petra Winter über den langen Weg vom Schweigen zum Sprechen und die Verantwortung der Universität heute.
21.09. Verfolgt und vergessen: Jüdische Studierende in den 1930er-Jahren an der Wiener Tierärztlichen Hochschule. Die Historikerin Lisa Rettl forschte für das Projekt „Heilsames Erinnern“ vier Monate lang in Israel und traf dort Nachkommen ehemaliger verfolgter Studenten der Vetmeduni.

Geschichten aus dem Archiv

Eine Reise durch internationale Musikarchive mit Otto Biba.

05.09., 09.05 Uhr
(Da Capo 07.09., 20.00 Uhr) Die Robert Owen Lehman Collection. Eine Autographensammlung, wie sie heute nicht mehr entstehen kann.

03.10., 09.05 Uhr
(Da Capo 05.10., 20.00 Uhr)
Das Musikarchiv des Stiftes Klosterneuburg. Ein familiäres Musikarchiv.

07.11., 09.05 Uhr (Da Capo 09.11., 20.00 Uhr) Aus dem Musikzimmer in das Tiroler Landesmuseum.

Archivar? Archiwie? Archiwo?

Wissenswertes aus der Historie des Wiener Wahrzeichens und der Bundeshauptstadt in einem „Radio-WIKI“ von Monika Jaroš und Stefan Hauser, jeweils um 19.00 Uhr.

09.09. Mehr als „Brüderlein fein“. Peter Mohn über Domkapellmeister Joseph Drechsler.

14.10. Tiere im Prater – vom Jagdgebiet zum Flohzirkus. Ein Einblick mit den Historikern Susanne Winkler und Werner Michael Schwarz.

11.11. Der Walzer des Erzherzog Salvator. Peter Mohn über ein schwarzes Schaf der Habsburger-Dynastie.

Pa-pa-pa

Ein Tag im Zeichen des Ur-Papageno Emanuel Schikaneder.
Zu dessen 275. Todestag.

01.09.



Der Dirigent Neville Marriner in einer Aufnahme von Werner Bethsold © CC BY-SA 4.0

Die Neville-Marriner-Woche

Er war Spezialist für einen schlanken, kammermusikalischen Klang. Zu seinem 10. Todestag spielen wir legendäre Aufnahmen des Gründers der Academy of St. Martin in the Fields.

28.09. bis 04.10.

Lebenswege

Wie ich wurde, wer ich bin.
Freitags um 19 Uhr.

04.09. Eine Reise durch die Bibel-Welt von Josef Schultes. Als Bibelwissenschaftler hat er viele junge Menschen ins (Berufs-)Leben und viele weitere auf Pilgerreisen begleitet. Ein Rückblick auf Stationen seiner Lebensreise, mit Veronika Bonelli.

11.09. Norbert Trawöger. Der Oberösterreicher ist ein spielender, lehrender, schreibender und gestaltender Musiker. Er schildert, was Zuckerbrottage sind und was Bruckner und der Pophit „Seven Nations Army“ miteinander zu tun haben. Außerdem ist er Künstlerischer Direktor des Brucknerhauses und der Linzer Veranstaltungsgesellschaft. Gestaltung: Stefan Hauser.

18.09. Sigrid Stagl. Die international renommierte Ökonomin forscht und lehrt an der WU Wien zu nachhaltigem Wirtschaften. Gestaltung: Stefan Hauser.

25.09. Georg Simbruner. Als Neonatologe hat Georg Simbruner Pionierarbeit in Europa geleistet. Sein starkes Gottvertrauen half ihm dabei. Ein Portrait von Monika Fischer.

02.10. Franz Winter. Der gebürtige Wiener ist 1929 geboren, blickt also auf fast ein Jahrhundert Geschichte zurück. Jahrzehntelang wirkte er im pfarrlichen katholischen Bildungswerk von St. Johann Nepomuk. Gestaltung: Stefan Hauser.

09.10. Alma Gall ist freischaffende Künstlerin an der Schnittstelle von zeitgenössischem Zirkus und Theater. Als Lachtrainerin und Co-Leiterin des humoristischen Museums „NONSEUM“ begeistert sie Menschen rund um das Thema „Lachen“. Ein Portrait der vielseitigen Künstlerin von Veronika Bonelli.

23.10. Der Klang des Essens. Sie wollte Opernsängerin werden und kam dafür von Kanada nach Wien. Heute steht Aleksandra Peyrer-Navijalic nicht auf der Bühne, sondern in ihrem Lokal „bröselei“ – und komponiert dort Gerichte. Ihre Misosuppe klingt nach Bach, die Lasagne nach Rossini. Von Gerlinde Petric-Wallner.

06.11. Jesus im Franckviertel – ein Theaterprojekt über echte Freundschaft, Spiritualität und Solidarität, mit Autor und Regisseur Johannes Neuhauser.

13.11. Was tut Mann mit Krebs? Alexander Greiner hat eine Krebserkrankung überlebt. In seinem Podcast „Männerkrebs“ spricht er über Diagnose, Langzeitfolgen, Sexualität und mehr. Eine Sendung von Monika Fischer im Männergesundheitsmonat.

20.11. Auf der Seite der Menschen. Er hat Flüchtlinge in Uganda unterstützt, Kinder auf den Philippinen, hat in Innsbruck eine Zukunftswerkstatt für Jugendliche aufgebaut, war und ist Gefängnisgefangener, ob in New York oder in Wien, und leitet heute ein wichtiges Bildungshaus in Österreich: das Kardinal König Haus. P. Helmut Schumacher SJ im Portrait, von Gerlinde Petric-Wallner.

pa-pa - ge - na!
pa-pa - ge - na!

Emanuel Schikaneder in der Rolle des Papageno
© Gemeinfrei



EIN PFARRER ALS ERZBISCHOF VON WIEN

Text: Stefan Kronthaler, Foto: Stefan Schönlaub

Eine biografische Skizze, verfasst vom Jesuiten-Publizisten Andreas R. Batlogg, illustriert mit Texten und Bildern das Leben und Wirken unseres neuen Erzbischofs. Josef Grünwidl, 1988 zum Priester geweiht, wirkt seit damals als Seelsorger in der Erzdiözese Wien.

ANDREAS BATLOGG ERINNERT in dem Buch ungeschminkt an die Last der Diözesengeschichte in den 1980er- und 1990er-Jahren. Dabei würdigt er das umsichtige Wirken von Kardinal Christoph Schönborn, der als „Pontifex austriacus“, als „österreichischer Brückenbauer“, die Kirche als Erzbischof von Wien (von 1995 bis 2025) maßgeblich mitgeprägt und mitgestaltet hat. Am 22. Jänner 2025, zeitgleich mit der Annahme des Rücktritts von Kardinal Christoph Schönborn, wurde Josef Grünwidl von Papst Franziskus zum Apostolischen Administrator der Erzdiözese Wien ernannt. Beschrieben werden die Monate, in denen der gebürtige Wullersdorfer Grünwidl als Diözesanadministrator „lernte“, die Erzdiözese interimistisch zu leiten, bis er schließlich Rom sein „Ja-Wort“ gab. Josef Grünwidl war Schönborns „Wunschnachfolger“, Papst Leo XIV. hat diesen „Wunsch“ am 17. Oktober

2025 mit der Ernennung Grünwidls zum Erzbischof gleichsam bestätigt.

In kirchlich turbulenten Zeiten war der frühere Diözesanjugendseelsorger Grünwidl von 1995 bis 1998 Sekretär von Erzbischof Schönborn. Zuvor wirkte er als Kaplan in Sankt Johann Nepomuk, Wien 2, und als Kurat in der Wiener Neustädter Dompfarre. Hernach leitete er als Pfarrer die Pfarre Kirchberg am Wechsel und die Pfarre Perchtoldsdorf. Und er wirkte auch als Bischofsvikar für das Südvikariat.

Als gestandener Pfarrer weiß Grünwidl um den Wert von gut vorbereiteten und nicht allzu langen Predigten. Wohltuend finden sich in diesem Buch anregende Predigten des Erzbischofs. Mit dem Dreiklang „Seelsorger, Brückenbauer, Teamplayer“ wird das Bischofsprofil Josef Grünwidls von Batlogg großartig beschrieben. Grünwidl ist auch als Erzbischof Seelsorger geblieben, er baut weiter an den verbindenden

Brücken und er setzt auf die von Papst Franziskus angeregte Synodalität des Miteinanders im Alltag des kirchlichen Lebens.

„Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ!“. Dieses Wort des großen Seelsorge-Bischofs Augustinus ist so etwas wie der heimliche Kompass für den neuen Erzbischof. Auch der bischöfliche Wahlspruch des begeisterten Musikers Grünwidl wird umfassend erläutert: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf.“ Fotostrecken mit herrlichen Bildern und eine Reihe ausgewählter Predigten, Ansprachen und Texte von Josef Grünwidl zeigen den leidenschaftlichen Seelsorger und passionierten Musiker, der, wo immer er gerade ist, einfach „Gottes Melodie“ zum Klingen bringen will. Und dies gerade auch in einer Musikhauptstadt wie Wien und in den musikbegeisterten Landvikariaten. 💎

TERMIN TIPP

Buchpräsentation

15. 10. 2026, 18.30 Uhr.

Dominikaner Wien,

Postgasse 4, 1010 Wien

anmeldung@domverlag.at

domverlag.at



Andreas R. Batlogg

Für euch Bischof,
mit euch Christ

Josef Grünwidl,
Erzbischof von Wien

192 Seiten, € 25,-

Erscheint im Sept. 2026

Wiener Dom-Verlag &
Tyrolia Verlag 2026

Ingeborg Bachmann

TEXT Gudrun Trausmuth

EINE RASTLOS UND MUTIG SUCHENDE



„Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont“ – zum 100. Geburtstag von Ingeborg Bachmann. Ein Leben zwischen Erfolg, Rampenlicht, Krisen, Leidenschaft und Verzweiflung.

„ES KOMMEN HÄRTERE TAGE.“

Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont./ Bald mußt du den Schuh schnüren/ und die Hunde zurückjagen in die Marschhöfe./ Denn die Eingeweide der Fische sind kalt geworden im Wind./ Ärmlich brennt das Licht der Lupinen./ Dein Blick spürt im Nebel: die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont.“ Wohl mehr denn je trifft heute dieser Ausschnitt unser Lebensgefühl – er ist aus dem titelgebenden Gedicht von Bachmanns bahnbrechendem Lyrikband „Die gestundete Zeit“ (1953).

Dieser Band, wie fast alle Bücher der 1926 geborenen Ingeborg Bachmann, erschien im Piper Verlag. 1967 brach sie mit Piper: „Malina“, ihr großer Romanerfolg, erschien dann 1971 im Suhrkamp-Verlag. Bereits zwei Jahre später, am 17. Oktober 1973, starb die 47-jährige Bachmann in der römischen

Klinik San Eugenio an den Folgen eines tragischen Brandunfalls – und wohl auch, wie man heute weiß, an jenen ihrer schweren Tablettensucht, die sie seit einem Suizidversuch nach der Trennung von Max Frisch quälte.

Liebe zur Familie

Der Vater, Matthias Bachmann, war Lehrer in Klagenfurt, die Mutter Olga arbeitete zu Hause. Mit der zwei Jahre jüngeren Schwester Isolde verband Bachmann lebenslang eine enge Bindung. Dann kam der 13 Jahre jüngere Bruder Heinz, der von Ingeborg abgöttisch geliebt wurde. Nach der glücklichen Kindheit bildete der Zweite Weltkrieg einen belastenden Einschnitt: Bachmanns Vater, seit Anfang der 1930er-Jahre bereits Parteimitglied der österreichischen NSDAP, bekannte in reumütigen Frontbriefen seinen ideologischen Irrtum. Wie sein Sohn später versicherte, sei Matthias Bachmann aus dem Krieg weltanschaulich „völlig geheilt“ zurückgekommen.

Ingeborg Bachmann hing an ihrer Familie, die zeitlebens ihren stabilen Bezugspunkt darstellte. Immer wieder flüchtete sie sich aus Rom, Paris, Wien oder Berlin nach Hause, wenn sie emotional, physisch und psychisch am Boden war. Die unendliche Erschöpfung, die Bachmann immer wieder heimsuchte, war die Folge ihres unsteten und in jeder Hinsicht bewegten Lebens: Die teilweise hochkomplizierten Beziehungen – etwa das Zusammenleben mit dem homosexuellen Komponisten Hans Werner Henze – hinterließen ebenso ihre Spuren wie die vielen Übersiedlungen und die enorme wirtschaftliche Not, mit der sie in Phasen immer wieder zu kämpfen hatte.

Ingeborg Bachmann hatte dieses komplizierte Leben selbst gewählt: Nach einem abgebrochenen Lehrerinnenkolleg und einigen Studiensemestern in Innsbruck und Graz ging Bachmann 1946 nach Wien, wo sie – in ihrer charakteristischen Mischung von zielsicher und scheu – sogleich ein intensives „Networking“ hinein in die literarischen Kreise Wiens begann. Das bedeutete vor allem auch eine Beziehung mit dem Schriftsteller Hans Weigel. Doch schon 1948 lernte Bachmann den aus Czernowitz stammenden jungen Dichter Paul Celan kennen – die große Liebe ihres Lebens.

Eine leidenschaftliche Beziehung begann, die in diesen Nachkriegsjahren aber auch von der Last völlig verschiedener Hintergründe geprägt war: Celan hatte seine gesamte Familie im Konzentrationslager verloren, Bachmann hingegen kam gleichsam von der Seite der Täter ... Zum 22. Geburtstag bekam Bachmann von Celan ein Gedicht, in dem sie mit „Die Fremde“ adressiert ist. Celan hielt darin den Anspruch seiner jüdischen Vergangenheit in Form imperativer Gebote gegenüber „der Fremden“ fest. Es war eine große, aber schwierige Liebe. Überhaupt waren – bis auf jene zu ihrer Familie – wohl alle Beziehungen Bachmanns hochkompliziert, das zeigt sich auch daran, wie akribisch sie ihre verschiedenen Freundeskreise separierte.

Besondere Aura und Faszination

Zeitzeugen bescheinigen Bachmann eine ganz besondere Aura, eine seltsam gemischte Ausstrahlung: Sie konnte ihr Publikum offenbar völlig in den Bann ziehen, wenn sie mit einer unerwartet hohen Stimme eine Lesung nur mit Mühe zu Ende zu bringen schien. Zugleich kannte sie zunehmend die große Pose, trat sie – zumal in späteren Jahren – auch gerne als Diva auf. Bachmann blieb jedoch rätselhaft, jemand, der einerseits alles, andererseits nur wenig von seinem Inneren preisgab.

Gebeten, 1969 zu Hilde Domin's wunderbarem Lyrik-Projekt „Doppel-Interpretation“ beizutragen, das jeweils den Autor und einen Kulturwissenschaftler ein Gedicht interpretieren ließ, verweigerte Bachmann die Selbst-Interpretation aus „Lieder für eine Insel (2)“ und ließ stattdessen einen Ausschnitt aus ihrer berühmten Rede „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ abdrucken, in dem sie über ihren radikalen und hohen Anspruch reflektiert:

„So kann es auch nicht die Aufgabe des Schriftstellers sein, den Schmerz zu leugnen, seine Spuren zu verwischen, über ihn hinwegzutäuschen. Und jener geheime Schmerz macht uns erst für die Erfahrung empfindlich und insbesondere für die der Wahrheit. Wir sagen sehr einfach und richtig, wenn wir in diesen Zustand kommen, den hellen, wehen, in dem der Schmerz fruchtbar wird: Mir sind die Augen aufgegangen. Wir sagen das nicht, weil wir eine Sache oder einen Vorfall äußerlich

Ingeborg Bachmann



wahrgenommen haben, sondern weil wir begreifen, was wir doch nicht sehen können. Und das sollte die Kunst zuwege bringen; daß uns, in diesem Sinne, die Augen aufgehen.“

Als Frau, als Intellektuelle, als Dichterkollegin, als Geliebte – Bachmann war nicht zu fassen und entzog sich unaufhörlich allen Festlegungen. Sie genoss und feierte ihre denkerische und dichterische Begabung, auf die bereits Paul Celan eifersüchtig war, und zugleich schien die gefeierte Stimme des Rundfunks – man denke an ihr sensationelles Hörspiel „Der gute Gott von Manhattan“ (1958) – immer an der Grenze des Sprechens, immer am Wort leidend und nahe am Verstummen.

Die Gegensätzlichkeit setzte sich fort: So reichte Ingeborg Bachmann 1949 ihre Dissertation über Martin Heidegger ein und meinte später, sie habe „gegen“ Heidegger promoviert und lehnte zu Heideggers 70. Geburtstag, ab, ein Gedicht in einer Festschrift zu veröffentlichen. Als Dichterin blieb sie immer auch Philosophin: dass bei Bachmann sprachliche Schönheit und denkerische Schärfe zusammenfallen, ist wohl einer der großen Reize ihrer bildgewaltigen Lyrik.

Doch wie viele Dichter ihrer Generation begleiten auch Bachmann lebenslang Sprachzweifel und die Suche nach einer „neuen Sprache“: „Mit einer neuen Sprache wird der Wirklichkeit immer dort begegnet, wo ein moralischer, erkenntnishafter Ruck geschieht“, so formuliert es Bachmann während ihrer „Frankfurter Vorlesungen“ im Jahr 1959/60 und macht sich dann ein Bild Franz Kafkas zu eigen: „Ein Buch muss die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.“

**Es kann nicht
die Aufgabe
des Schrift-
stellers sein,
den Schmerz zu
leugnen.**

Gemeinsam mit dem anfangs erwähnten Band „Die gestundete Zeit“ bildet der Lyrikband „Anrufung des Großen Bären“ (1956) den Kern des lyrischen Werks der Bachmann. Im verzerrten Weihnachtsszenario dieses Titelgedichts, das den Kalten Krieg und die Atomgefahr aufklingen lässt, zeigt sich ein ähnliches Bedrohungs-panorama wie in der „Gestundeten Zeit“. Dennoch gibt es auch klassische, fast trostvolle Gedichte, die zum Schönsten der Literatur der Nachkriegszeit zählen: „Was wahr ist, streut nicht Sand in deine Augen,/ was wahr ist, bitten Schlaf und Tod dir ab/ als eingefleischt, von jedem Schmerz beraten,/ was wahr ist, rückt den Stein von deinem Grab. (...) Du haftest in der Welt/ beschwert von Ketten,/ doch treibt, / was wahr ist/ Sprünge in die Wand./ Du wachst und siehst im Dunkeln nach dem Rechten,/ dem unbekannten Ausgang zugewandt.“

Immer mehr feierte die Kritik Bachmann, doch umso mehr wuchs auch ihr eigener Zweifel an der Sprache und an ihrem Umgang damit. Schließlich wandte sie sich von der Lyrik ab: „Ich habe aufgehört, Gedichte zu schreiben, als mir der Verdacht kam, ich ‚könne‘ jetzt Gedichte schreiben, auch wenn der Zwang, welche zu schreiben, ausbliebe.“

Im Sommer 1958 ging Bachmann mit dem Schweizer Autor Max Frisch eine Beziehung ein; damit begann eine gnadenlos harte Zeit. In Bachmanns Worten: „ein Sturzflug über vier Jahre“. Das Autorenpaar wohnte gemeinsam in Frischs Züricher Haus; häufig aber brach Bachmann, die mit wiederkehrenden Schreibkrisen kämpfte und eifersüchtig auf Frischs völlig pragma-

tische und scheinbar mühelose Arbeitsweise war, aus, flüchtete vor der Enge der Beziehung: „Die Eifersucht ist der Preis von meiner Seite, und ich bezahle ihn voll“, formulierte es Max Frisch. 1961 erschien Bachmanns gefeierter Erzählband „Das dreißigste Jahr“, im Jahr danach wurde sie von Max Frisch verlassen, was wohl die nicht mehr endende Krise von Bachmanns letztem Lebensjahrzehnt auslöste ...

Ein Sturz nach innen

Liest man Bachmanns Texte, so wiederholt sich die Erfahrung, dass jeder von ihnen einen „Sturz nach innen“ auslöst, wie es ein Bachmann-Kenner einmal treffend formulierte. Bachmann schließt eine heute vielen schwer zugängliche Ebene innerer Erfahrung und tiefen Wahrnehmens auf. Und sie führt steil und geradlinig hinein in die Abgründe menschlichen Fragens und Flüchtens. Der große Wert ihres Werkes ist, dass hier eine rastlos und unruhig Suchende schreibt. Bachmann ist solchermassen authentische Zeugin der ungestillten Sehnsucht des modernen Menschen, an die sie unaufhörlich und erbarmungslos erinnert. Die existenzielle Wunde bleibt bei Bachmann immer klaffend offen – ungeachtet des Versinkens in Leidenschaften und ungeachtet äußerer Erfolge. Bachmanns Dienst als Dichterin ist, keine Wunde zuzudecken und zu vergessen, sondern schmerzhaft fragend offen zu halten: „Du wachst und siehst im Dunkeln nach dem Rechten,/ dem unbekannten Ausgang zugewandt.“

Gudrun Trausmuth ist österreichische Literaturwissenschaftlerin, redaktionelle Mitarbeiterin von Radio Maria Österreich und als freie Print-Journalisten tätig. Seit 2020 hat Trausmuth einen Lehrauftrag für Religionsphilosophie am Europäischen Institut für Religion und Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz. Gemeinsam mit Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz gibt Trausmuth im Be & Be-Verlag seit 2017 die „Kleine Bibliothek des Abendlandes“ heraus. Beim 2024 neugegründeten Online-Wochenmagazin Libratus, herausgegeben von Gudula Walterskirchen, gehört Trausmuth zum Redaktionsteam.



Wir danken dem Magazin Libratus.online für die kostenfreie Übernahme dieses Textes. Libratus ist ein österreichisches Onlinemagazin für Politik, Gesellschaft und Wissenschaft. Einmal monatlich gibt es eine Magazinsendung auf radio klassik Stephansdom in Kooperation mit Libratus.online (Termine siehe Mittelaufschlag). Vier Mal pro Jahr erscheint eine gedruckte Ausgabe. In der Anfang August veröffentlichten Ausgabe steht „Krieg oder Frieden?“ im Fokus.

TAKTSTOCK STATT ZEPTER

Ein Erzherzog, der
den Taktstock dem
Zepter vorzog



Johann Orth an Bord des Schiffes Bessie mit Crew
© Gemeinfrei

*Erzherzog Johann Orth
corrigiert von Johann Strauß
u. dirigiert in. orchestral
im klassik. verein*

„Erzherzog Johann Orth corrigiert
von Johann Strauß“: Johann Salvator
war fasziniert von Strauss und nahm
bei ihm Unterricht.

ERZHERZOG JOHANN SALVATOR wurde am 25. November 1852 in Florenz geboren und fand sein Ende am 12. Juli 1890, als sein Schiff in der Nähe von Kap Hoorn unterging. Im Laufe seines Lebens verwendete er mehrere Pseudonyme: Johann Traunwald, Johann von der Traun, Johann von Traunstein. Erzherzog Johann Salvator war der jüngste Sohn von Großherzog Leopold II. von Toskana und dessen Ehefrau Maria Antonie von Neapel-Sizilien. Damit war er ein Cousin zweiten Grades von Kaiser Franz Joseph.

Er war ein musikalisches Talent im Korsett der Etikette. Johann Salvator war ein Mann von vielseitiger Begabung. Seine musikalische Ausbildung war, wie für Erzherzöge üblich, exzellent, doch sein Ehrgeiz ging weit über das häusliche Klavierspiel hinaus. Unter dem Namen Traunwart trat er als Komponist und Librettist an die Öffentlichkeit. Sein Wirken war geprägt von der Überzeugung,

dass Kunst eine Form der Wahrheit ist, die hinter dem starren Protokoll des Wiener Hofes keinen Platz fand. Diese „Doppelexistenz“ war der Versuch, sich zumindest künstlerisch von den Erwartungen seines Cousins, Kaiser Franz Joseph I., zu emanzipieren.

Traunwarts Musik ist ein Spiegelbild der spätromantischen Ära, jedoch mit einer starken Neigung zum Dramatischen und Visionären. Mit dem Ballett „Die Assassinen“, zu dem er das Libretto verfasste (Musik: Josef Forster), wagte er einmalig den Schritt auf die Bühne. Es wurde 1884 an der Wiener Hofoper uraufgeführt und war ein Achtungserfolg. In seinen Liedern und Walzern zeigt sich ein feiner Sinn für die Wiener Melodik, die jedoch oft von einer melancholischen Grundstimmung unterwandert wird. Er war kein Komponist der reinen Fröhlichkeit; seine Musik besaß oft eine intellektuelle Schwere, die ihn von Zeitgenossen wie Strauss abhob. Beispielsweise der Zyklus „Werner's Lieder aus Wälschland“ nach Texten von Scheffel.

Johann Salvator war so fasziniert von der neuen, mitreißenden Art, wie Johann Strauss Sohn den Walzer behandelte, dass er tatsächlich Unterricht bei ihm nahm. Berichten zufolge war Strauss von der Begabung des Erzherzogs beeindruckt. Johann Salvator war kein Dilettant; er verstand die komplexe Orchestrierung, die Strauss perfektioniert hatte. Dieser Unterricht fand oft unter größter Diskretion statt. Es war für einen Erzherzog unstandesgemäß, sich so eng mit einem Musiker gemein zu machen, der in Tanzsälen auftrat.

Johann Salvators Wirken als Komponist war untrennbar mit seinem politischen Schicksal verbunden. Er war ein glühender Verfechter von Armee-reformen und ein Kritiker der erstarrten Militäradministration. Als seine radikalen Ansichten und seine unstandesgemäße Liebe zur Tänzerin Milli Stubel den Bruch mit dem Kaiserhaus provozierten, legte er alle Titel ab und nannte sich fortan Johann Orth.

Sein Verschwinden auf See vor der Küste Südamerikas im Jahr 1890 machte ihn endgültig zur Legende. Der Komponist Traunwart verstummte, während der Mythos des „verlorenen Erzherzogs“ in der Literatur und im Film weiterlebte. Sein

Leben wurde viermal verfilmt: *Das Geheimnis der Santa Margherita* (1921), *Eine versunkene Welt* (1922), *Das Geheimnis um Johann Orth* (1932), *Der rote Prinz* (1954).

Johann Traunwart wurde als hochbegabter Sonderling wahrgenommen. Die Kritiken zeigen uns einen Mann, der für seine technische Versiertheit und seine theatralische Vision respektiert wurde, dessen Werk aber immer im Schatten seiner Herkunft stand. Man traute ihm zu, ein großer Komponist zu sein, fragte sich aber gleichzeitig, ob ein Erzherzog jemals die nötige „Not“ eines Künstlers verspüren könne.

Wenn man sich die Walzer ansieht, die er unter seinem Pseudonym veröffentlicht hat, merkt man den Einfluss von Strauss deutlich, aber auch seine eigene, eigenwillige Note: Er übernahm den Aufbau des „Wiener Walzers“ (Einleitung, fünf Walzerteile, Coda), den Strauss etabliert hatte. Seine Melodien sind oft eleganter und weniger „volkstümlich“ als die von Strauss, sie wirken eher wie konzertante Walzer zum Zuhören als zum wilden Tanzen. Traunwart wagte oft kühnere Modulationen und chromatische Wendungen. Für ihn war das Komponieren ein Ausdrucksmittel für seine innere Unruhe.

Aus heutiger Sicht muss man natürlich sagen, dass Johann Salvator mit seinem Leben gescheitert ist. Johann Salvator/Johann Orth kam aus dem „Skandal-Zweig“ der Familie Habsburg, den „Toskanern“, und war nicht das einzige schwarze Schaf in dieser Generation. Er ist das Paradebeispiel für Fehleinschätzung des eigenen Könnens (sowohl in Sachen Musik wie Wirtschaft und Seefahrt), das typische Opfer einer Erziehung ohne ehrliche Kritik. Die Illusion, auch unter bürgerlichem Namen und ohne Unterstützung durch das Erzhaus lebensfähig zu sein, hat sich wie auch in anderen ähnlich gelagerten Lebensgeschichten als trügerisch herausgestellt. ♦

Sein Verschwinden auf See machte ihn endgültig zur Legende.

Der Mythos des verlorenen Erzherzogs lebt weiter in Literatur und Film. Schlusszene aus *Eine versunkene Welt* (1922).

© Filmarchiv Austria



APOKALYPSE & ANTICHRIST

Die Wiederkunft Christi
am Ende der Zeiten soll der
Welt Hoffnung auf die bevor-
stehende Vollendung geben.

STATTDESSEN WERDEN biblische Szenarien – insbesondere bedrohliche Mächte aus der Apokalyptik – derzeit politisch und religiös dazu missbraucht, Ängste zu schüren und Spaltung in die Völkergemeinschaft zu tragen. Die THEOLOGISCHEN KURSE fragen nach, was es mit dem endzeitlichen Widersacher Christi – dem „Antichrist“ – auf sich hat, und wozu er in Geschichte und Gegenwart erhalten muss(te).

Wer ist der „Antichrist“? Die Bibel erwähnt diese rätselhafte Gestalt – als Leugner des wahren Christus – nur in den neutestamentlichen Johannesbriefen. Um ihn deutlicher zu profilieren, hat die Auslegung auf widergöttliche Mächte (Offb 16, 13; 20,10) und das apokalyptische Tier (Offb 13) zurückgegriffen. Theologische Spekulationen seit der Spätantike bis heute haben aus einer Nebenfigur des Weltendes eine allzeit verfügbare religiös aufgeladene Chiffre für Gegner jeder Art gemacht: ob Juden, Häretiker, römische oder fränkische Kaiser, ja selbst Päpste, andere Religionen, in jüngerer Zeit dann Schlächter wie Hitler und Stalin wurden mit dem Etikett „Antichrist“ versehen ...

... macht politische Karriere in der Gegenwart

Gegenwärtig erscheint die Gestalt, insbesondere in der politisch rechten Szene, weniger personal, vielmehr als Deutungsfigur für Macht, Verführung und falschen Frieden. Für den Tech-Tycoon Peter Thiel zeigt sich der „Antichrist“ als ein – angeblich von anerkannten internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen geförderter – totalitärer globaler Einheitsstaat, der die libertären Ideale staatlicher Deregulierung und ungebremster technologischer Innovation bedroht. Sich und seinesgleichen versteht Thiel deshalb – ebenfalls kryptisch-biblich – als „Aufhalter“ (vgl. 2 Thess 2,6–7) einer derart ‚gefährlichen‘ Weltherrschaft. Die Schattenseite daran: Wer den Antichrist aufhält, verzögert auch die erhoffte Wiederkunft Christi, wird dieser doch, den unterschiedlich berechneten aufeinanderfolgenden drei oder sieben Weltzeiten zufolge, als Letzter und erst nach dem großen Endkampf seine Herrschaft antreten. Gravierender für jetzt: Die vom Technologiefortschritt gesicherten individuellen Freiheiten und der unermessliche Reichtum weniger Milliardäre basieren auf der gnadenlosen Ausbeutung von Mitwelt und Mitmenschen. Wie ist das mit dem Christentum vereinbar?



Untergang der Freiheit
© Alones Creative, iStockphoto

... und im christlichen Fundamentalismus

„In den Spekulationen über den Antichrist wie sie im christlichen Fundamentalismus begegnen, wird der metaphorische Charakter apokalyptischer Sprache verkannt. Was für alle Wahrsager gilt, trifft auch auf spekulative Aussagen zum Antichrist zu. Je konkreter sie werden, desto größer ist ihre Fehlerquote“, weiß der evangelische Theologe Reinhard Hempelmann, der viele Jahre die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen geleitet hat und an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig Kirchengeschichte lehrt. Deshalb bleibt es „auch heute [...] Aufgabe der Kirche und Theologie, das Böse zu entlarven, die Usurpation des Christlichen zu entzaubern und totalitäre Ansprüche aufzudecken. Es widerspricht christlicher Hoffnung, in Zuschauerhaltung auf die Eskalation von antichristlicher Macht zu starren und die Geschichte deterministisch ihrem unausweichlichen Ende entgegenlaufen zu lassen.“

Zu Recht hat schon die Frühe Kirche sich in klarer Abgrenzung zu einer dualistischen

Weltsicht positioniert. Somit muss sie auch der fundamentalistischen Dämonisierung unserer Welt als Kampfplatz teuflischer Mächte und der Selbststilisierung vermeintlich allein geretteter „Auserwählter“ ihre Hoffnung auf Vollendung zu einem „neuen Himmel und einer neuen Erde“ (vgl. Jes 65,17; Offb 21,1) entgegenhalten – nicht aber die apokalyptische Zerstörung der ganzen Schöpfung.

Dystopische Gegebenheiten dominieren freilich auch die Unterhaltungsindustrie: Weltangst, Weltende und Antichrist haben längst Eingang in die Populärkultur gefunden.

Wenn Sie sich aus erster Hand über die neue Aktualität von Apokalypse und Antichrist informieren wollen, besuchen Sie am 6. November 2026 Wolfgang Palavers Vortrag in der AKADEMIE am DOM, der seit Jahren mit Peter Thiel in kritischem Austausch ist. Eine Vertiefung in die biblischen Grundlagen und wirkmächtige Deutungen vom Neuen Testament über Joachim von Fiore bis zu Peter Thiel sowie eine Analyse von Filmen und Computerspielen als moderne Projektionsflächen für Apokalypse und Antichrist bietet der anschließende Spezialkurs am 6./7. November 2026 bei den THEOLOGISCHEN KURSEN. ♦

ab September '26

THEOLOGISCHE KURSE



Der Theologische Kurs

als Präsenzkurs in Wien | als Fernkurs | oder Online
Theologie intensiv erleben.

Wissen kompakt

Apokalypse und Antichrist | Gemalte Theologie | Die Stadt
Kirchenlehrerinnen | Thomas von Aquin | Augustinus
Studienreisen: Sizilien | Moldau und Südbukowina

Online-Module

Die große Story der Bibel | Das Glaubensbekenntnis
männlich – weiblich – divers | Vom Tod lernen

AKADEMIE am DOM »Fragile Hoffnung«

11.11.26 | Ottmar Fuchs, Spuren letzter Hoffnung

18.11.26 | Christoph Kardinal Schönborn, Lebensbild

mehr wissen – tiefer fragen – klarer urteilen

www.theologischekurse.at

jetzt informieren & anmelden



Erkennen,

was dahinter steckt.

THEOLOGISCHE KURSE

OPER

INSTRUMENTE

INSTRUMENTE



Joachim Raff
Dame Kobold (Komische Oper)
Interpreten – Lara Rieken, Matthias Lika, Julia Surushkina, Gustav Wenzel, Choir of the Theatre of the City of Usti nad Labem, West Bohemian Symphony Orchestra (Martínůs Länd)
Dario Salvi

Joachim Raffs selten gespielte komische Oper überrascht mit Witz, melodischem Einfallsreichtum und einem feinen Gespür für theatrale Wirkung. Dario Salvi und sein Ensemble lassen dieses charmante Werk mit hörbarer Freude und ansteckender Spiellust neu aufleben.
Label – Naxos
EAN – 0730099061971



Marc-Antoine Charpentier
Acteon (Opéra de Chasse H.481)
Interpreten – Scherzi Musicali, Nicolas Achten

Charpentiers „Opéra de Chasse“ verbindet barocke Eleganz mit erstaunlicher dramatischer Dichte. Nicolas Achten und Scherzi Musicali gestalten das Werk mit Transparenz und stilistischer Souveränität – eine Aufnahme, die lange nachklingt.
Label – Ricercar
EAN – 5400439004870



Dimitry Bortnjanskys
Creonte
Interpreten – Serhij Bortnyk, Olha Fomichova, Danylo Kotok; Stanislav Pashchuk, Margharyta Bilokiz, National Presidential Orchestra, Herman Makarenko

Wer musikalische Entdeckungen schätzt, wird an „Creonte“ seine Freude haben. Bortnjanskys Oper eröffnet einen faszinierenden Blick auf die europäische Musikgeschichte und überzeugt durch Ausdruckskraft, melodischen Reichtum und kluge Dramaturgie. Empfehlung!
Label – Toccata
EAN – 5060113448071



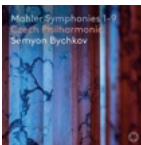
Bohuslav Martinů
Symphonien
Interpreten – Bamberger Symphoniker, Jakub Hrůša

Jakub Hrůša und die Bamberger Symphoniker finden für Martinůs vielschichtige Klangwelten eine beeindruckende Balance aus Energie und Präzision. Diese Einspielung macht deutlich, weshalb die Symphonien zu den großen Orchesterwerken des 20. Jahrhunderts gehören.
Label – DGG
EAN – 0028948678105



Anton Bruckner
Symphonie Nr.9 mit Finalfragmenten
Interpreten – Altomonte Orchester St. Florian, Remy Ballot

Bruckners Neunte bleibt ein musikalisches Vermächtnis von zeitloser Größe. Ballot gelingt eine Interpretation, die gleichermaßen spirituelle Tiefe, architektonische Klarheit und emotionale Resonanz entfaltet. Jede von Bruckner für das Finale geschriebene Note ist auch aufgenommen.
Label – Gramola
EAN – 9003643993785



Gustav Mahler
Symphonien (Bychkov 2026)
Interpreten – Semyon Bychkov, Christiane Karg, Katerina Knezikova, Miriam Kutrowatz, Chen Reiss, Sarah Wegener, Stefanie Iranyi, Jennifer Johnston, Elisabeth Kulman, Adam Plachetka, Prager Philharmonischer Chor, Tschechischer Philharmonischer Chor Brno, Tschechische Philharmonie

Semyon Bychkovs Mahler-Zyklus bündelt internationale Spitzenkräfte zu einem äußerst überzeugenden Gesamtbild. Das Ergebnis ist eine intensive Auseinandersetzung mit Mahlers Kosmos – differenziert, klangschön und voller musikalischer Leidenschaft.
Label – Pentatone
EAN – 8717306264907



Antonio Vivaldi, Nicola Antonio Porpora, Giovanni Paisiello
Salterio obbligato
Interpreten – Elisabeth Seitz, Valer Sabadus, Franz Vitzthum, Christian Dietz, Manfred Bittner, Nuovo Aspetto

Das Salterio (eine unserem Hackbrett entsprechende Kastenzither) steht selten im Mittelpunkt einer Aufnahme – umso erfreulicher ist dieses Programm. Seitz präsentiert das Instrument mit Virtuosität und Charme und zeigt dabei ungeahnte Klangperspektiven.
Label – cpo
EAN – 0761203575329



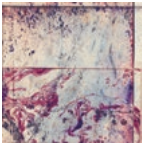
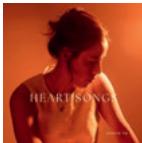
Olivia Belli
Daimon
Interpreten – Olivia Belli (Klavier), Raphaela Gromes (Cello), Eldbjørg Hemsing (Violine), Jess Gillam (Saxophon), Deutsches Kammerorchester Berlin, Canea Quartet, John Metcalfe

„Daimon“ entfaltet eine stille, fast meditative Kraft. Pianistin Olivia Belli verbindet klangliche Reduktion mit emotionaler Tiefe und schafft gemeinsam mit ihren Gästen ein faszinierendes Album, das ihre Breite als Komponistin zeigt.
Label – Sony
EAN – 0198029628326



Pekka Kuusisto
Willows
Interpreten – Pekka Kuusisto, Sam Amidon, Norwegisches Kammerorchester

Pekka Kuusisto überschreitet einmal mehr stilistische Grenzen, ohne die musikalische Substanz aus den Augen zu verlieren. „Willows“ wirkt persönlich, natürlich und unmittelbar. „Echte Engländer“ werden diese „ascending lark“ nicht mögen, weil zu wenig kitschig.
Label – Platoon (nur digital verfügbar)

KLAVIER	ALTERNATIV	NEW CLASSICAL
 Franz Schubert Treasures Interpreten – Rudolf Buchbinder Rudolf Buchbinder hebt mit der ihm eigenen Mischung aus Erfahrung und Neugier musikalische Miniaturen Schuberts ans Licht. Man merkt die Nähe zum Komponisten und erfreut sich an der Ernsthaftigkeit, die Buchbinder für diese Kleinodien hat. Label – Deutsche Grammophon EAN – 0028948688265	 Melaine Dalibert & David Sylvian Vermilion Hours Interpreten – Melaine Dalibert & David Sylvian Die Zusammenarbeit von Komponist/ Pianist Melaine Dalibert und dem Klangmagier David Sylvian (u. a. als Mitglied von Japan) lebt von Konzentration und feinen Nuancen. Zwei Stücke in einer Langfassung und einem Konzentrat sind faszinierend! Label – Ici D'Ailleurs EAN – 3521383501092	 Eyþór Arnalds Music for Walking Interpreten – Eyþór Arnalds Diese Musik begleitet weniger den Alltag, als dass sie ihn entschleunigt. Der Komponist, Manager und Ólafur-Cousin Eyþór schafft ein sensibles Klangbild, das Bewegung und innere Ruhe auf bemerkenswerte Weise verbindet. Schön! Label – Alda Music (nur digital verfügbar) EAN – 5690452946930
 Barry Douglas Celtic Nocturnes Interpreten – Barry Douglas Barry Douglas verbindet keltische Atmosphäre mit pianistischem Feingefühl. Die Stücke entfalten ihre Wirkung ohne große Gesten und erinnern daran, dass oftmals gerade die leisen Töne die größte emotionale Kraft besitzen. Erstaunlicherweise ohne Kitschgefahr! Label – Chandos EAN – 0095115236529	 radio.string.quartet Aero: Four Seasons Vol. 1 Interpreten – radio.string.quartet Weiter geht es mit dem Zyklus der Elemente. Dieses Album ist der Luft gewidmet und das Quartett arbeitet dementsprechend mit vielen „ätherischen“ Klängen. Die Atmosphäre (!) ist dicht und wird durch den Einsatz des Stuttgarter Kammerorchesters noch erweitert. Label – SeeYuLette EAN – 9006472046981	 Alessandra Toni Out Of Reality Interpreten – Alessandra Toni Alessandra Toni lotet die Grenzen zwischen Realität und Imagination aus. Entstanden ist ein Album mit feiner Klangsprache und atmosphärischer Dichte, voll von sehr persönlichen Kompositionen. Label – INRI Classic/Metatron S.r.l. EAN – nicht vergeben
 Yekwon Sunwoo Liszt Interpreten – Yekwon Sunwoo Yekwon Sunwoo begegnet Liszts Musik mit beeindruckender technischer Sicherheit und bemerkenswerter Ausdruckskraft. Natürlich gehört Liszt virtuos gespielt, hier hört man aber eine besonders differenzierte und lebendige Interpretation. Label – Decca EAN – 00600574103888	 Sophie Abraham The Beauty In Between Interpreten – Sophie Abraham Sophie Abraham widmet sich den Zwischentönen, die in unserer schnelllebigen Zeit oft überhört werden. Das Album überzeugt durch musikalische Authentizität und überrascht immer wieder mit „unerhörten“ Cello-Klängen. Label – cracked anegg records EAN – 9120016851135	 Cassie To Heart Songs Interpreten – Cassie To „Heart Songs“ trägt seine Botschaft bereits im Titel. Cassie To gelingt ein ebenso persönliches wie zugängliches Album, das durch melodische Schönheit, emotionale Ehrlichkeit und eine wohltuend unverstellte musikalische Sprache überzeugt. Label – amica records (nur digital verfügbar)



Die Produktion „Romeo und Julia“ wurde
2017 im Off-Theater gezeigt.
© Michaela Krauss-Boneau

WO OSKAR WERNER, ADELE NEUHAUSER UND MANUEL RUBEY ZUR SCHULE GINGEN

Die Schauspielschule Krauss bildet seit über 75 Jahren Schauspieltalente aus, die das Kulturleben im In- und Ausland bereichern. In dritter Generation leitet Michaela Krauss-Boneau die renommierte Schule in Wien. Für ihr Engagement wird ihr im September der Berufstitel Professorin verliehen. Ein Interview von Monika Fischer.

MONIKA FISCHER: Als junger Mensch warst du sehr schüchtern und leise. Wodurch hat sich dein Auftreten geändert?

MICHAELA KRAUSS-BONEAU: Ich war ungefähr 14 und wollte fechten lernen. Mein Vater hat mich dafür an die Schauspielschule Krauss gebracht. Der Kurs dort hatte weniger mit Fechten zu tun als mit Atem-, Körper- und Stimmarbeit. Wir haben zwar auch Fechtschritte gelernt, aber es ging eben nicht ums Sportfechten, sondern ums Bühnenfechten, bei dem man Schauspielerinnen und Schauspieler körperlich und stimmlich ausbildet. Das waren sehr, sehr intensive Übungen.

Wenn ich früher in der Schule etwas vorlesen musste, haben die Lehrenden immer gesagt: „Lauter!“ Als ich dann mal wieder dran war, kam eine so starke Stimme aus mir heraus, dass alle erschrocken sind – vor allem ich selbst.

Das war großartig, ich wurde dadurch auch selbstsicherer.

Von dem Kurs und der Atmosphäre in der Schule warst du so begeistert, dass du nach der Matura die Ausbildung zur Schauspielerin absolviert hast. War da schon klar, dass du die Schule nach deinem Vater leiten wirst?

Nein, das war gar nicht klar. Mein Großvater hat die Schule gegründet und 15 Jahre geführt, dann ist er gestorben. Mein Vater war damals Jusstudent und musste die Schule übernehmen. Er hat Lehrplan, Lehrkörper und den künstlerischen Leiter beibehalten. Die Schule ist weitergelaufen, sie wurde in unserer Familie nie in den Vordergrund gestellt, weil meine Eltern Richter waren. Sie wollten auch nicht, dass ich Schauspielerin werde. Während ich die Ausbildung machte, habe ich festgestellt, dass vieles veraltet war. Mein Vater war nie als Schauspieler tätig und hatte nicht das künstlerische Fachwissen, das dafür gebraucht wurde. Das Theater entwickelt sich ja ständig wei-



Michaela Krauss-Boneau leitet in dritter Generation die renommierte Schauspielschule Krauss in Wien.

ter. Ich wusste, das gehört aufgefrischt mit moderneren Techniken und neuen Leuten.

Zu dieser Zeit hast du schon einige Veränderungen in der Schauspielschule Krauss angestoßen und deinen Vater unterstützt – ihm machte seine Multiple-Sklerose-Erkrankung mehr und mehr zu schaffen. Wann hast du die Leitung der Schule übernommen?

Mit meiner Volljährigkeit – damals mit 19 Jahren – habe ich die Geschäftsführung übernommen. Ein Jahr später habe ich die Schauspiel-Abschlussprüfung gemacht. Mir wurde ein Zwei-Jahres-Vertrag in einem renommierten Stadttheater in Deutschland angeboten, mit schönen Rollen. Das war natürlich eine harte Entscheidung. Ich hatte mich schon so sehr in die Schule eingebracht und mein Vater hat sich schon gefreut, dass er entlastet wird. Ich wollte weder die Schule alleine lassen, noch wollte ich das Engagement aufgeben. Aber letztendlich habe ich mich gegen meine Karriere und für viele andere Karrieren, die durch die Schule möglich werden, entschieden und habe 1990 die Schulleitung komplett übernommen.

Hast du diese Entscheidung jemals bereut?

Ich hatte Momente, in denen ich gezweifelt habe, wenn es auch wirtschaftlich schwierig war oder ich das Gefühl hatte, es dankt einem eigentlich niemand. Ich mache es ja nicht dafür, dass sich jemand bedankt, aber manchmal hat man das Gefühl, es wird nicht verstanden, wie viel man eigentlich leistet, und dann wird man womöglich noch kritisiert. Das waren Momente, in denen ich mich gefragt habe, warum mache ich das eigentlich? Aber die Antwort darauf ist ganz einfach: Ich mache es, weil es eine Lebensaufgabe für mich ist. Und je länger ich es mache, desto überzeugter bin ich davon, es gibt nichts zu bedauern.

Was du seit bald 40 Jahren tust, wird nun offiziell gewürdigt – am 10. September wird dir der Berufstitel Professorin verliehen. Freust du dich über diese Auszeichnung?

Ich freue mich sehr. Der Titel an sich ist mir nicht wichtig, aber die Anerkennung ehrt mich unglaublich, eine Anerkennung für das, was ich still und leise getan habe. Es gibt Menschen, die ihr Berufsleben im Rampenlicht verbringen und es gibt Menschen, die dafür sorgen, dass andere auf die Bühne kommen – ich darf einer dieser Menschen sein. Dafür eine Anerkennung zu bekommen, ist etwas ganz Besonderes.



RADIOTIPP

Das ganze Interview

mit Michaela Krauss-Boneau
hören Sie am 16. September
2026, 19 Uhr.

Dein Großvater, der Burgschauspieler Helmuth Krauss, hat die Schauspielschule 1948 gegründet. Auch er hatte einen Professorentitel.

Das stimmt. Mein Großvater ist fünf Jahre vor meiner Geburt gestorben, aber er hat mein Leben sehr stark geprägt. Zu Hause war er der Opa, im Freundeskreis meiner Eltern der Helmuth. Aber in der Theaterwelt war er immer der Professor Krauss, jeder hat mit Ehrfurcht auf ihn geschaut. Für mich war dieses Wort „Professor“ etwas Un erreichbares, Ehrfurchtbringendes, für das man eine außergewöhnliche Lebensleistung erbringen muss. Jetzt bekomme ich den Titel selbst und merke: Wow, ich habe auch so etwas geleistet.

Die Schauspielschule Krauss ist die einzige private Schauspielschule Österreichs mit Öffentlichkeitsrecht und sie trägt sich völlig selbst – auch das ist eine enorme Leistung.

Wir bekommen keine Subventionen, werden nicht gefördert, wir erhalten uns selbst über Schulgeld. Das können wir nicht zu hoch ansetzen, also arbeiten wir alle mit einem sehr geringen Einkommen. Da ist sehr viel Idealismus notwendig. Es gibt auch Zeiten, in denen es einem nicht so gut geht, weil man ganz einfach auch gut leben können möchte.

Aber wir liegen dem Staat nicht auf der Tasche und bringen dennoch jedes Jahr enorm viele großartige Künstler und Künstlerinnen raus, die in der österreichischen Kulturlandschaft wirklich sehr viel leisten. Darauf bin ich ganz besonders stolz, auf unsere großartigen Absolventen und Absolventinnen, die wirklich eine riesige Bereicherung für Kunst und Kultur sind. 💎





Info

Die Schauspielschule Krauss wurde 1948 vom Burgschauspieler Prof. Helmuth Krauss gegründet. Nach dessen Tod übernahm Sohn Wolfgang Krauss die Schule. Seit 1988 leitet Michaela Krauss-Boneau die renommierte Talenteschmiede in der Wiener Weihburggasse.

schauspielschulekrauss.at

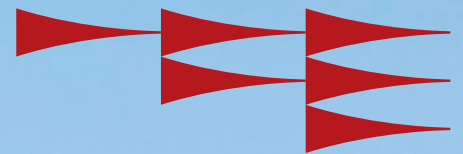
Kleine Auswahl großer Absolventinnen und Absolventen: Ulrike Beimpold, Karlheinz Böhm, Georg Friedrich, Regina Fritsch, Karlheinz Hackl, Valerie Huber, Erni Mangold, Adele Neuhauser, Angelika Niedetzky, Tobias Reinhaller, Claudia Rohnefeld, Manuel Rubey, Ernst Kurt Weigel, Oskar Werner, Adriana Zartl

Dramatik-Körper-Projekt
in der Schauspielschule Krauss
© Michaela Krauss-Boneau

AUSKLANG Herbstfestival

01. bis 03. Oktober 26

MUSICBANDA FRANUI
UND VIELE GÄSTE



TIROLER FESTSPIELE ERL



KLANG MIT ZUKUNFT

Warum der club klassik
unverzichtbar ist

Die georgische
Pianistin Irma
Gigani zählt zu
den bemerkens-
wertesten
Pianistinnen
ihrer Generation.
© Julian Epok



KLASSISCHE MUSIK LEBT von Menschen, die an Talente glauben – und bereit sind, diesen Glauben in konkrete Unterstützung umzuwandeln. Die club klassik – Vienna Music Society ist genau das: eine Gemeinschaft, die junge Musikerinnen und Musiker nicht nur begleitet, sondern ihnen echte Karriereschritte ermöglicht. In einer Kulturlandschaft, die unter wachsendem Spardruck steht und oft nur etablierten Namen Raum gibt, schafft der Verein Sichtbarkeit, Netzwerk und professionelle Rahmenbedingungen – dort, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Zwei Beispiele aus der aktuellen Förderarbeit zeigen eindrucksvoll, was das in der Praxis bedeutet: die Pianistin Irma Gigani und der Tenor Markus Miesenberger – beide vom club klassik gefördert, beide mit neuen CD-Produktionen, die diesen Herbst ihr Publikum finden.

Ein Verein, der genau hinschaut

Die georgische Pianistin Irma Gigani, 1996 in Tiflis geboren, zählt zu den bemerkenswertesten Pianistinnen ihrer Generation. Bereits als Kind gewann sie internationale Wettbewerbe und trat als Solistin mit renommierten Orchestern in Europa und Israel auf. Ihr Weg führte sie in den Wiener Musikverein, den Salle Cortot in Paris, das Konzerthaus Berlin, den Vatikan in Rom und zahlreiche weitere bedeutende Spielstätten. Nach ihrem Masterstudium und zwei postgradualen Studienjahren bei Prof. Stefan Arnold an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien legt sie nun mit *Time and Gravity* ihr Debütalbum vor – gewidmet den Klaviersonaten Nr. 2, Nr. 4 und Nr. 8 von Sergej Prokofjew. Zeit und Schwerkraft stehen dabei als Sinnbilder menschlicher Existenz: Zeit als unaufhaltsamer Fluss zwischen Erinnerung und Hoffnung, Schwerkraft als Kraft der Anziehung und innere Energie. Die offizielle Albumpräsentation mit Konzert findet am 5. Oktober 2026 statt – ein Abend, der zeigt, wohin gezielte Förderung führen kann: auf die Bühne, mit einer eigenen künstlerischen Stimme. Dass solche Momente möglich werden, ist kein Zufall – es ist das Ergebnis eines Vereins, der genau hinschaut und zur richtigen Zeit einspringt.

Auch Tenor Markus Miesenberger steht für genau jene künstlerische Haltung, die der club klassik fördern will: mutig, eigenständig, mit einem klaren ästhetischen Standpunkt. Seine neue CD-Produktion beschreitet einen ungewöhnlichen Weg: Schuberts *Die schöne Müllerin* – über 230 Mal aufgenommen und im Liedkosmos an Popularität unerreicht – erklingt hier in einer radikal anderen Klangdimension. Begleitet nicht vom Klavier, sondern von Gitarrist Christian Haimel auf einer mit Darmsaiten bespannten Biedermeiergitarre, wird



Tenor Markus Miesenberger und Gitarrist Christian Haimel © Christian Huber

der Zyklus zum authentischen Seelenspiegel eines gebrochenen Mannes: gefangen in Freiheit, Liebe, Leidenschaft und Verzweiflung, schwingen sich Gitarre und Tenorstimme in absoluter Leichtigkeit dem Himmel entgegen. Die Aufnahme entstand in der Aufnahmekirche von Bert van der Wolf in Heerwaarden, Holland, und schlägt damit eine Brücke zurück in Schuberts Wien, wo die Gitarre als Begleitinstrument höchst beliebt und erwünscht war. Der club klassik unterstützt Miesenberger bei der CD-Präsentation am 2. November im Alten Rathaus Wien – einem Abend, der Musikgeschichte und Gegenwart auf intime Weise verbindet.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Irma Gigani und Markus Miesenberger stehen exemplarisch für das, was den club klassik antreibt: die Überzeugung, dass außergewöhnliches Talent allein nicht reicht – es braucht auch jemanden, der es trägt. Jeder Beitrag an den Verein ist eine Investition in die Zukunft der klassischen Musik. Wer heute fördert, sichert die Vielfalt und Qualität von morgen. Der club klassik dankt allen Kooperationspartnern und Mitgliedern herzlich, die diesen Weg möglich machen – und lädt ein, ihn gemeinsam weiterzugehen. Weitere Informationen finden Sie unter: clubklassik.at

PUELLAE CANTANT!



© Lukas Beck

Die „Wiener Chormädchen“ sind ab Herbst Teil der Wiener Hofmusikkapelle.

MIT 20. SEPTEMBER 2026 werden die Wiener Chormädchen fixer Bestandteil des Ensembles der Wiener Hofmusikkapelle und wirken, abwechselnd mit den vier Chören der Wiener Sängerknaben, an den sonntäglichen Messen in der Hofburgkapelle mit. Gegründet 1498, besteht die Wiener Hofmusikkapelle bis heute als kulturelle Institution sowie als Vokal- und Instrumentalensemble mit Wirkungsstätte in der Wiener Hofburg. Das Ensemble setzt sich aus den Wiener Sängerknaben, Mitgliedern des Herrenchors und des Orchesters der Wiener Staatsoper sowie der Choral-schola der Wiener Hofburgkapelle zusammen.

Die Wiener Chormädchen wurden 2004 als Pendant zu den Wiener Sängerknaben gegründet. Was mit einer Handvoll Sängerinnen begann, ist inzwischen ein professioneller Kammerchor von 25 engagierten Mädchen bzw. jungen Damen zwischen 10 und 14 Jahren. Seit September 2024 besuchen die Chormädchen das Gymnasium der Wiener Sängerknaben und absolvieren eine tägliche musikalische Ausbildung mit rund zwei Stunden Proben. Der Chor tritt regelmäßig im In- und Ausland auf, im April 2026 stand China auf dem Reiseplan.

Wichtige und logische Weiterentwicklung

„Nach Erfolgen im Wiener Musikverein und im Wiener Konzerthaus ist die Aufnahme in die historisch ganz besondere Institution der Wiener Hofmusikkapelle eine ebenso wichtige wie logische Entwicklung, über die wir uns sehr freuen“, sagt Erich Arthold, Präsident der Wiener Sängerknaben und der Wiener Chormädchen. Von Mitte September bis Ende Juni gestaltet die Wiener Hofmusikkapelle jeden Sonntag um 9.15 Uhr die Heilige Messe in der Hofburgkapelle. Das Repertoire umfasst Messvertonungen der „klassischen Wiener Kirchenmusiktradition“ von Joseph Haydn, Wolfgang Amadé

Mozart, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert oder Anton Bruckner. Ergänzt wird dieses Repertoire um selten gehörte Werke von Jacobus Gallus, Johann Joseph Fux oder Antonio Salieri. Seit 2024 gehört auch die Friedensmesse von Johanna Doderer, eine Auftragskomposition der Wiener Hofmusikkapelle, zum Programm.

Auch an der Spitze der Wiener Hofmusikkapelle beginnt mit dem Saisonauftakt ein neues Kapitel: Ursula Magnes, die frühere Musikchefin von radio klassik Stephansdom, hat mit 1. September 2026 als erste Direktorin die kaufmännische und künstlerische Leitung der Wiener Hofmusikkapelle übernommen. Mit ihrem Leitmotiv „Klingende Schatzkammer“ möchte sie die lebendige Tradition der Wiener Hofmusikkapelle in der Gegenwart verankern: „Mich begeistert, wie hier eine jahrhundertlange Aufführungstradition eine ganz eigene musikalische Sprache schafft. In Zukunft möchte ich die Vokalmusik noch stärker ins Zentrum rücken und damit an die Wurzeln der Institution anknüpfen. Ich freue mich sehr, dass die Wiener Chormädchen diesen Weg nun als Teil unseres Ensembles mitgestalten“, sagt Magnes. ♦



WEBTIPP

Messen in der Hofmusikkapelle

[hofmusikkapelle.gv.at/
programm/messen](https://hofmusikkapelle.gv.at/programm/messen)

Unterwegs zu den Sternstunden der Musik

GROSSE KLASSIK & KULTUR. BESONDERE ORTE. UNVERGESSLICHE BEGEGNUNGEN.

Goldene Adventslichter



Dresden | Leipzig
München | Regensburg
Stockholm

Zauber der Silvesternacht



Berlin
Dresden | Leipzig | München
Prag | Zürich

Frühlingssinfonien



Malta
Prag | Triest | Hamburg
Baden-Baden Osterfestspiele

Seit 30 Jahren bringen wir Musikliebhaber
zu den schönsten Klassik-Festivals, Opernhäusern und Konzertsälen Europas –
mit Liebe zum Detail und einem feinen Gespür für besondere Reiseerlebnisse in kleinen Gruppen.

LLOYD TOURISTIK

KATALOG 2026/27 ANFORDERN:

Tel. +49 471 97232-0 oder info@lloydtouristik.de

Alle Reisen und Termine finden Sie auch online:

www.lloydtouristik.de

MUSIK GEGEN VER

15. November 1938

Es geht mir gut. – Geld dürfte

mir mit jenen, ich benötige nicht

Drum weil ich genügend bei mir

habe. Auch sonst benötige ich

nichts. Ich verbleibe ich

„Es geht mir gut.“ Postkarte des Komponisten
Richard Fuchs aus dem KZ Dachau an seine
Familie © Privatarchiv Familie Fuchs

DAS GESSEN

Gerold Gruber blickt zum Doppeljubiläum von Exilarte auf zwei erfolgreiche Jahrzehnte zurück.

2026 FEIERT EXILARTE ein doppeltes Jubiläum: Vor 20 Jahren gründete Prof. Gerold Gruber den Verein exil.arte, vor zehn Jahren wurde daraus das Exilarte Zentrum an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw). Was als Initiative zur Wiederentdeckung vertriebener und verdrängter Musikerinnen und Musiker begann, hat sich zu einer international anerkannten Forschungs-, Archiv- und Vermittlungsinstitution entwickelt. Das Jubiläumsjahr zeigt eindrucksvoll, wie weit dieser Weg geführt hat – und wie viel noch zu entdecken bleibt. „Den Verein habe ich 2006 gegründet und 2016 wurden wir dann durch die neue ernannte Rektorin Ulrike Sych in ein Forschungszentrum umgewandelt“, erinnert sich Gruber im Gespräch. Die Entwicklung sei keineswegs selbstverständlich gewesen. In den ersten Jahren war Exilarte auf die Unterstützung anderer Insti-

tutionen angewiesen. „Wir haben gespürt, es muss eine Erweiterung, eine Ergänzung geben“, sagt Gruber. „Diese Ergänzung war natürlich, dass wir ein Archiv bekommen.“ Der entscheidende Schritt erfolgte 2016, als die Universitätsbibliothek in neue Räumlichkeiten übersiedelte und Exilarte die bisherigen Flächen übernehmen konnte. „Ich sage immer: A dream came true!“, beschreibt Gruber den Moment. Plötzlich standen Büroflächen, Archivräume und Ausstellungsflächen zur Verfügung – die Voraussetzungen für ein Forschungszentrum, das heute zu den wichtigsten Einrichtungen seiner Art zählt. Dabei waren die Erwartungen zu Beginn vergleichsweise bescheiden. „Michael Haas und ich haben vor zehn Jahren gesagt: Wenn wir zwei Nachlässe pro Jahr bekommen, ist das ein Erfolg.“ Die Realität übertraf alle Prognosen. Heute betreut Exilarte bereits 43 Nachlässe. „Jetzt haben wir vier bis fünf Nachlässe pro Jahr“, berichtet Gruber. Erst kürzlich kam der Nachlass von Ernst Toch und zuvor jener von Erich Zeisl hinzu. Gerade diese Sammlungstätigkeit sorgt immer wieder für Überraschungen. „Eigentlich gibt es bei jedem

Nachlass überraschende Momente“, sagt Gruber. Immer wieder stoße man auf Lebensgeschichten, die selbst Kenner der Materie verblüffen. „Es ist unglaublich, was in diesen Nachlässen drinnen steckt. Es ist für uns eine große Herausforderung, aber auch eine Verpflichtung und Verantwortung, dass wir das auch in die Öffentlichkeit bringen.“

Jubiläumsjahr

Genau diese Öffentlichkeit steht im Jubiläumsjahr 2026 besonders im Mittelpunkt. Exilarte nutzt das Doppeljubiläum nicht nur zum Rückblick, sondern vor allem dazu, die Vielfalt seiner Sammlungen hörbar zu machen. „Wir haben versucht, auch zu zeigen, wie vielfältig unsere Sammlungen sind“, erklärt Gruber. Dafür wurde ein Konzertprogramm zusammengestellt, das unterschiedlichste Komponisten, Stilrichtungen und Schicksale zusammenführt. Der erste große Höhepunkt des Herbstes findet am 23. September 2026 statt. Dann gestalten die Wiener Symphoniker gemeinsam mit der Pianistin Mitra Kotte ein Jubiläumskonzert. Für Gruber zählt dieser Abend zu den zentralen Veranstaltungen des Jahres. Er steht exemplarisch für das Anliegen von Exilarte, lange vergessene Werke wieder auf die großen Konzertpodien zurückzubringen. Am Programm stehen drei Werke von Wilhelm Grosz, darunter die Uraufführung seiner „Spanish Rhapsody“ für Klavier und Orchester sowie die 2. Symphonie von Hans Winterberg. Die Wiederentdeckung Winterbergs gehört zu den großen Erfolgsgeschichten von Exilarte. Der Komponist, dessen Leben von Verfolgung, Entrechtung und jahrzehntelanger Vergessenheit geprägt war, hat sich in den vergangenen Jahren zu einer der faszinierendsten Figuren des wiederentdeckten Repertoires entwickelt [siehe dazu auch den Artikel „Hans Winterberg – Komponist“. Von Michael Haas. Erschienen in magazin KLASSIK No.25, Sommer 2022, Seite 38-41, online verfügbar]. Winterberg ist auch Bestandteil des Konzerts am 3. Dezember 2026: In einer Kooperation zwischen mdw und MUK wird sein Ballett „Mandragora“ erstmals aufgeführt. Winterberg habe immer wieder versucht, seine Bühnenwerke zur Aufführung zu bringen, doch dieser Wunsch habe sich zu seinen Lebzeiten nicht erfüllt: „Insofern ist es eine Uraufführung“, kommentiert Gerold Gruber. Dirigiert wird dieses Konzert von Andreas Stöhr.

Den Abschluss und zugleich wohl emotionalen Höhepunkt des Jubiläumsjahres bildet das Konzert am 13. Dezember 2026 im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. Gemeinsam mit dem Orchesterverein der Gesellschaft der Musikfreunde präsentiert Exilarte die österreichische Erstaufführung von Richard Fuchs' Oratorium „Vom jüdischen Schicksal“. Für Gruber ist dieses Werk weit mehr als eine musikalische Rarität. Die Geschichte dahinter sei außergewöhnlich. Richard Fuchs war zunächst ein renommierter Architekt in Karlsruhe. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 verlor er seine berufliche Existenz. Gleichzeitig komponierte er (ganz im Stil von Richard Wagner und Richard Strauss!) weiter und gewann mit „Vom jüdischen Schicksal“ sogar einen Wettbewerb des Jüdischen Kulturbundes. „Das Interessante oder Provokante an diesem Stück ist, dass es ganz scharfe jüdische Texte sind – und die Musik aber vollkommen deutsch klingt“, sagt Gruber. „Dieser Gegensatz ist so stark, dass selbst die Leitung des Jüdischen Kulturbundes das nicht aufs Programm bringen wollte.“ Nach seiner Flucht nach Neuseeland blieb Fuchs auch dort ein Außenseiter. Als deutscher Flüchtling galt er als „enemy alien“, seine Musik fand kaum Gehör – mit Ausnahme eines von ihm komponierten Weihnachtsliedes, das Generationen von Neuseeländern geprägt hat: „A New Zealand Christmas“ wurde u. a. auch bei einem Besuch von Queen Elizabeth II. im Jahr 1953 gesungen. Erst Jahrzehnte später beginnt die Wiederentdeckung seines Schaffens. Die Aufführung im Musikverein wird erst die dritte überhaupt sein – und die erste in Österreich.

Trotz aller Jubiläumsfeiern versteht Gerold Gruber das Jahr 2026 nicht als Abschluss, sondern als Zwischenstation. Noch immer tauchen neue Nachlässe auf, noch immer werden unbekannte Werke entdeckt. „Es sind dauernd noch Überraschungen oder Entdeckungen zu machen – das macht unsere Arbeit so spannend!“, sagt er. Auf die Frage nach der Zukunft antwortet er mit einem Schmunzeln: „Ganz locker kann ich sagen: Die nächsten 20 Jahre habe ich sicher zu tun.“

„Es sind
dauernd noch
Entdeckungen
zu machen.“

Auszug aus Fuchs' preisgekröntem Oratorium „Vom jüdischen Schicksal“ aus dem Jahr 1936. Knapp drei Jahre später musste der Komponist, nach Gefangenschaft in Dachau, mit seiner Familie nach Neuseeland emigrieren. 2026 erfolgt die österreichische Erstaufführung des Oratoriums. © Archiv des Exilarte Zentrums der mdw, Wien



KLEINANZEIGE



© Andrej Grilc

BÖSENDORFER FESTIVAL 2026/27

Eine neue Saison voller
musikalisch-literarischer
Sternstunden

UNTER DER INTENDANZ von Florian Krumpöck entfaltet sich von 14. Oktober 2026 bis 17. Februar 2027 in den Kasematten Wiener Neustadt eine außergewöhnliche Konzertreihe. Im Mittelpunkt stehen Werke von zeitloser Kraft und Persönlichkeiten, die berühren.

Freuen Sie sich auf Dietrich Henschel, Megan Kahts, Annette Dasch, Cornelius Obonya, Anett Fritsch, Sven-Eric Bechtolf, Robert Meyer, Karl Markovics, Andrea Eckert, Simone Kopmajer und viele mehr.

Erleben Sie humorvolle Lieblingsstücke, zeitlose Klassiker und virtuose Klavierkunst – dort, wo Bösendorfer zu Hause ist: Wiener Neustadt.

Details und Tickets: www.boesendorfer-wn.at

BRUCKNER
ORCHESTER
LINZ

DER BOL KONZERTZYKLUS

IM MUSIKVEREIN WIEN

SAISON
2026/2027



SA, 31.10.26 | 15.30

#EINS: RHAPSODY IN BLUE

Wayne Marshall *Klavier & Dirigent*

Maria Ioudenitch *Violine*

SO, 29.11.26 | 19.30

#ZWEI: ALONDRA

Alondra de la Parra *Dirigentin*

Raphaella Gromes *Violoncello*

SA, 6.3.27 | 15.30

#DREI: MAHLER 10

Jonathan Nott *Dirigent*

Midori *Violine* | Renaud Capuçon *Violine*

SO, 25.4.27 | 15.30

#VIER: EROICA

Markus Poschner *Dirigent*

SA, 26.6.27 | 15.30

#FÜNF: FINALE

Markus Poschner *Dirigent*

Jan Lisiecki *Klavier*

TICKETS
€ 20,00 – 89,00
MUSIKVEREIN.AT

5 KONZERTE IM ABO
€ 159,00 – 289,00
LANDESTHEATER-LINZ.AT



WAS GIBT DEM LEBEN TIEFE, ORIENTIERUNG UND HALT?

Das neue Buch „Was trägt?“ von Stefanie und Gerald Grüssl verbindet eine Bilderreise mit einem inneren Weg hin zu einem wachen, verbundenen und erfüllten Leben.

IN ACHT KAPITELN entfaltet sich ein Entwicklungsweg, der mit dem Erkennen der Kostbarkeit des Lebens beginnt. Dankbarkeit lässt uns das Leben bewusster schätzen und anderen mit mehr Wertschätzung begegnen. Krisen können leichter bewältigt werden, wenn wir eine gute Verbindung zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen pflegen. Achtsamkeit bildet die Grundlage für ein friedvolles, erfüllendes und harmonisches Leben – auch dann, wenn die Welt um uns ins Wanken gerät. Klarheit stärkt die Selbsterkenntnis und schützt vor inneren Täuschungen. Die Entfaltung der eigenen Potenziale beginnt mit dem Erkennen und bewussten Lenken der Gedanken. Vergänglichkeit und Wandlung eröffnen neue Chancen, weil sie Entwicklung ermöglichen. So führt eine auf das Wesentliche ausgerichtete Lebenshaltung sowohl zu einer bewussten Gestaltung des eigenen Lebens

als auch zu einer gelebten Spiritualität, die Verbundenheit, Sinn und ein dauerhaftes Glücklichein fördert.

Die Inhalte basieren auf psychologischen und spirituellen Vorträgen von Gerald Grüssl und verbinden sich mit der poetischen Sprache sowie den ausdrucksstarken Fotografien und Malereien von Stefanie Grüssl zu einer ganzheitlichen Erfahrung von Reflexion und unmittelbarem Erleben. Ergänzt wird das Buch durch ausgewählte Achtsamkeitsübungen, die dazu einladen, die vorgestellten Impulse unmittelbar aufzugreifen und persönlich umzusetzen.

Aktiv zuhören

Mit offenem Herzen und wacher Aufmerksamkeit zuhören. Wer sich gehört fühlt, erlebt Nähe, Vertrauen und Wertschätzung.

Die dafür vorgesehenen Seiten bieten Raum, eigene Gedanken, Erfahrungen und Erkenntnisse festzuhalten. Dadurch erhält das Buch einen interaktiven Charakter.

Auch die Ausstattung wurde mit großer Sorgfalt gestaltet: Dank einer speziellen Bindung bleibt das Buch offen liegen, sodass die Bilder und die kurzen, konzentrierten Texte täglich betrachtet und als Inspiration genutzt werden können. Ein dazu passendes Lesezeichen, liebevolle gestalterische Details und kleine optische Überraschungen unterstreichen die hochwertige und sorgfältige Verarbeitung. 



Innehalten schafft Raum für Gewährsein

Wer den gegenwärtigen Moment bewusst wahrnimmt, erkennt Gedanken, Gefühle und Stimmungen, ohne sich unmittelbar von ihnen bestimmen zu lassen.

Bewusster Tagesbeginn

Was möchte ich heute Gutes in die Welt bringen? Diese Frage lässt Sie Ihre Gedanken, Worte und Handlungen leiten.

STEFANIE GRÜSSL ist Fotografin und Künstlerin. Mit ihrer poetischen Sprache sowie über 50 Fotografien und Malereien prägt sie die Bildwelt des Buches. Naturbeobachtung, Fotografie und Malerei sind für sie Ausdruck gelebter Spiritualität.

GERALD GRÜSSL ist Wirtschaftscoach, Lebens- und Sozialberater sowie Meditations- und Achtsamkeitslehrer. Seine psychologischen und spirituellen Vorträge bilden die inhaltliche Grundlage des Buches.

TERMIN TIPP

Buchpräsentation

12. November 2026, 18.30 Uhr
Jesuitenkeller, Dr.-Ignaz-Seipel-
Platz 1, 1010 Wien

anmeldung@domverlag.at

domverlag.at



Stefanie und Gerald Grüssl
WAS TRÄGT?
Wege zu einem wachen und verbundenen Leben
128 Seiten
eingelegetes Lesezeichen
€ 27,-
ISBN 978-3-85351-344-6
domverlag.at

WALTER GIESEKING:

Baronia brevicornis, flattere: Walter Giesecking betrieb neben seiner Musik auch Entomologie. Seine umfangreiche Schmetterlingssammlung befindet sich im Museum Wiesbaden. © CC, Fritz Geller-Grimm



DER GIGANT.

Eine sechsteilige Sendereihe zum 70. Todesjahr des Pianisten von und mit Wolfram Huber

ES GIBT PIANISTEN, die durch Virtuosität beeindrucken, und es gibt jene wenigen, deren Spiel eine ganz eigene Resonanz erzeugt. Walter Giesecking gehört zweifellos zur zweiten Kategorie. Sein Name ist bis heute untrennbar mit den Klavierwerken von Claude Debussy und Maurice Ravel verbunden, deren Klangwelt er mit einer Feinheit und Natürlichkeit erschloss, die Generationen von Pianistinnen und Pianisten geprägt hat.

Walter Wilhelm Giesecking wurde am 5. November 1895 in Lyon als Sohn deutscher Eltern geboren. Die Familie lebte zeitweise in Frankreich und Italien; sein Vater war Arzt und begeisterter Entomologe. Bemerkenswert ist, dass Giesecking bereits als Kind Klavier spielte, ohne zunächst systematischen Unterricht zu erhalten. Erst nach dem Umzug nach Hannover erhielt er eine geregelte musikalische Ausbildung am dortigen Konservatorium bei Karl Leimer, den er später stets als seinen entscheidenden Lehrer bezeichnete. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich seine Karriere mit bemerkenswerter Geschwindigkeit. Konzertreisen führten ihn durch Europa und später auch

in die Vereinigten Staaten. Sein Spiel wurde für die außergewöhnliche Kontrolle von Anschlag, Dynamik und Pedaltechnik gerühmt. Zeitgenossen beschrieben eine Klangkultur, die weniger auf äußere Effekte als auf Transparenz und Farbigkeit setzte. Besonders in den Werken von Debussy und Ravel schien Giesecking eine Sprache gefunden zu haben, die seinem musikalischen Wesen entsprach. Seine Gesamtaufnahmen der Klavierwerke beider Komponisten gelten bis heute als Referenzen. Daneben widmete er sich intensiv Mozart, Beethoven und Scarlatti und hinterließ ein umfangreiches Tonträgererbe. Ein prägender Aspekt seiner Persönlichkeit war die Fähigkeit, Musik aus dem Gedächtnis nahezu mühelos zu erfassen und wiederzugeben. Sein legendäres Erinnerungsvermögen wurde vielfach beschrieben und trug wesentlich zu seinem internationalen Ruf bei. Gleichzeitig war Giesecking kein Künstler der großen Gesten. Seine Interpretationen wirkten oft sachlich, konzentriert und frei von Sentimentalität – Qualitäten, die auch heute erstaunlich modern erscheinen. Nicht unerwähnt bleiben kann die



Walter Gieseking,
1929, © Gemeinfrei,
Vereenigde Foto-
bureaux N.V.



RADIOTIPP

Der Gigant – Eine achteilige
Sendereihe zum 70. Todesjahr
des Pianisten Walter Gieseking

Wen die Götter lieben

Sa, 19. September 2026, 14.00 Uhr

(Mo, 21. September 2026, 20.00 Uhr DaCapo)

Der Anschlagskünstler

Sa, 26. September 2026, 15.00 Uhr

(Mo, 28. September 2026, 21.00 Uhr DaCapo)

Alle wollten so spielen wie er

Sa, 03. Oktober 2026, 15.00 Uhr

(Mo, 05. Oktober 2026, 21.00 Uhr DaCapo)

Die Entdeckung Amerikas

Sa, 10. Oktober 2026, 15.00 Uhr

(Mo, 12. Oktober 2026, 21.00 Uhr DaCapo)

Mit dem Gefühl der Bewunderung

Sa, 17. Oktober 2026, 14.00 Uhr

(Mo, 19. Oktober 2026, 20.00 Uhr DaCapo)

Die Finger sind die Diener des Kopfes

Sa, 24. Oktober 2026, 15.00 Uhr

(Mo, 26. Oktober 2026, 21.00 Uhr DaCapo)

Höhepunkte

Sa, 31. Oktober 2026, 14.00 Uhr

(Mo, 02. November 2026, 20.00 Uhr DaCapo)

Die Sonne sinkt – und keiner ahnt es

Sa, 07. November 2026, 15.00 Uhr

(Mo, 09. November 2026, 21.00 Uhr DaCapo)

kontroverse Diskussion um seine Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus. Da Gieseking während des Zweiten Weltkriegs weiterhin in Deutschland und besetzten Ländern konzertierte, geriet er nach 1945 in die Kritik. Vorübergehend wurde seine internationale Karriere dadurch erheblich beeinträchtigt. Nach einem Entnazifizierungsverfahren konnte er jedoch wieder auftreten und knüpfte an seine früheren Erfolge an. Vielleicht erklärt ein eigenes Wort Giesekings seine künstlerische Haltung am treffendsten: „Ich glaube, dass in Debussys Musik der Einklang mit den Kräften des Lebens und der Natur spürbar ist.“ Dieser Gedanke wirkt wie ein Schlüssel zu seinem gesamten Schaffen. Nicht Brillanz um ihrer selbst willen stand im Mittelpunkt, sondern die Suche nach einem natürlichen Klangbild. Walter Gieseking starb am 26. Oktober 1956 in London während der Arbeit an einem Beethoven-Aufnahmeprojekt. Zurück blieb das Vermächtnis eines Pianisten, dessen Interpretationen bis heute durch ihre Unaufgeregtheit, ihre Farbenvielfalt und ihre bemerkenswerte Authentizität überzeugen. 

MIT DAB+ IN GANZ ÖSTERREICH

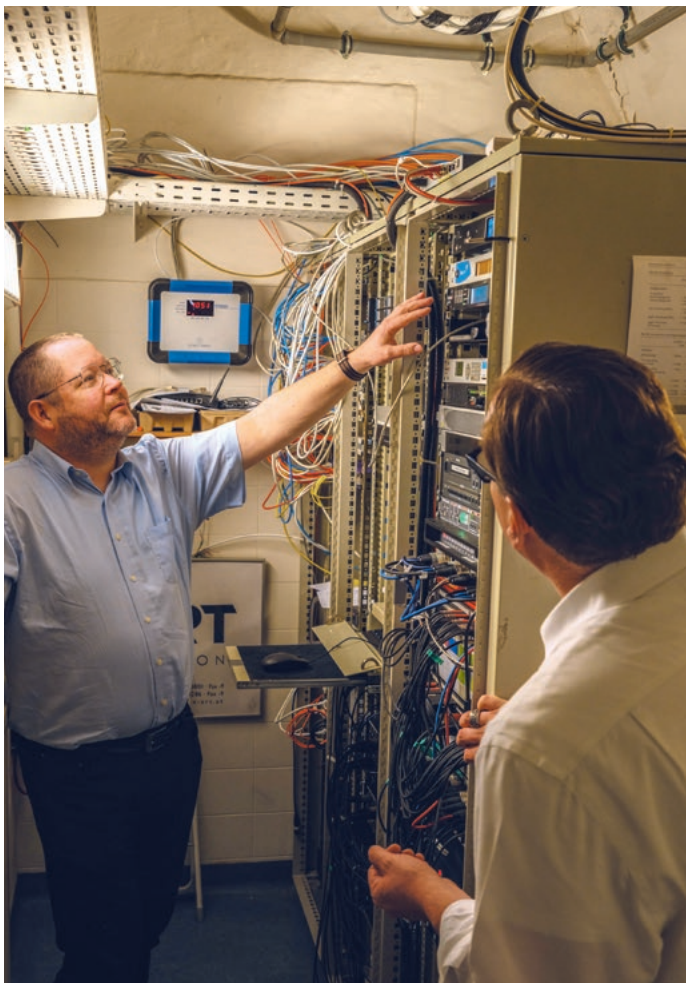
Hohe Kosten für
Verbreitung



DIE FÖRDERUNG FÜR DIE VERBREITUNG von radio klassik Stephansdom über DAB+ ist ausgelaufen. Somit muss der Sender die Kosten für die Signalverbreitung zur Gänze selbst tragen. Diese Entwicklung trifft radio klassik Stephansdom mit voller Wucht.

Ob im Auto unterwegs und egal, ob Sie im Westen, Osten, Norden oder Süden Österreichs sind: Über DAB+ empfangen Sie radio klassik Stephansdom mittlerweile schon seit einigen Jahren in höchster Qualität und sind so mit Ihrem Klassiksender verbunden. Seit kurzem ist klar, dass die Förderung der Verbreitung über DAB+ ausgelaufen ist und somit radio klassik Stephansdom die hohen Kosten von 150.000 Euro pro Jahr selbst zu tragen hat. Der komplette Wegfall der Förderung trifft den Sender besonders hart.

„Es ist uns wichtig, dass unser reichhaltiges Programm sicher und in ganz Österreich hörbar ist und bleibt. Die hohen Kosten fordern uns sehr. Vor allem, weil wir seit 2024 in dieser prekären Situation sind“, sagt Chefredakteur Christoph Wellner. Er ruft Menschen auf, gerade jetzt großzügig zu unterstützen: „Liebe Leserinnen und Leser unseres magazin KLASSIK, bitte werden Sie JETZT aktiv und helfen Sie uns. Nur mit Ihrer Unterstützung schaffen wir das.“



radio klassik Stephansdom-Cheftechniker Martin Macheiner im Serverraum beim Überprüfen der Leitungen. © radio klassik Stephansdom

JEDER BEITRAG ZÄHLT

Am meisten hilft radio klassik Stephansdom die regelmäßige Unterstützung von 1 Euro pro Tag, 30 Euro pro Monat oder 365 Euro pro Jahr. Jeder Betrag zählt. Jede Spende trägt dazu bei, dass es mit radio klassik Stephansdom weitergeht.

Stiftung Radio Stephansdom
IBAN: AT74 1919 0001 3922 7440
BIC: BSSWATWWXXX

Online auf: radioklassik.at/spenden



BÜCHER

im HERBST

MUSIK

KOMPONISTEN

REISEN



Vasiliki Papadopoulos, Stefan Schmidl (Hrsg.)
Das Dreimäderlhaus und der populäre Schubert. Zur Entstehung und Verbreitung eines melodramatischen Komponistenbildes

Kaum eine Legende hat das Bild Franz Schuberts stärker geprägt als das „Dreimäderlhaus“. Der Sammelband zeigt kenntnisreich, wie Mythos und Wirklichkeit ineinandergreifen. Eine spannende kulturhistorische Spurensuche, die nicht nur Schubert-Liebhaber mit Gewinn lesen werden.

Verlag Hollitzer, ISBN: 978-3-99094-201-7
276 Seiten, Hardcover, 40,00 EUR



Dieter Torkewitz
Musikalische Geniestreiche

Manche musikalischen Einfälle verändern die Welt der Klänge für immer. Dieter Torkewitz sammelt solche Momente mit großer Leidenschaft und feinem Gespür für das Außergewöhnliche. Ein kleines Buch voller großer Entdeckungen – anregend, klug und unterhaltsam zugleich.

Verlag Hollitzer, ISBN: 978-3-99094-694-7
80 Seiten, Hardcover, 35,00 EUR



Jens Brockmeier
Es dauert nicht lange Über Sprache, Zeit und die Musik von Hans Werner Henze

Hans Werner Henze zählt zu den faszinierendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Jens Brockmeier nähert sich seinem Denken über Sprache, Zeit und Musik mit beeindruckender Klarheit. Ein kluges Buch über einen Künstler, dessen Werke bis heute herausfordern und begeistern.

Verlag Hollitzer, ISBN: 978-3-99094-660-2
172 Seiten, Hardcover, 35,00 EUR



Florian Besthorn
Musik hinter den Worten Haruki Murakamis Klangwelten

Wer Haruki Murakami liest, begegnet auf beinahe jeder Seite Musik. Florian Besthorn macht diese oft verborgenen Klangwelten sichtbar und hörbar. Eine faszinierende Reise durch Literatur, Jazz, Klassik und Pop – fundiert, kenntnisreich und voller überraschender Perspektiven.

Verlag et+k – edition text und kritik
ISBN: 978-3-689-30154-5
328 Seiten, gebundene Ausgabe, 34,00 EUR



Karl-Markus Gauß
Die Liebe kommt immer zu spät Drei Reisen

Karl-Markus Gauß gehört zu den großen literarischen Reisenden unserer Zeit. Seine Beobachtungen sind präzise, seine Sprache elegant und voller Menschlichkeit. Dieses Buch versammelt drei Reisen und Spurensuchen – schon nach wenigen Seiten möchte man den Koffer packen und nachfahren ...

Verlag Paul Zsolnay
ISBN: 978-3-552-07618-1
144 Seiten, Hardcover, 24,70 EUR



Michael Schottenberg
Tirol für Entdecker Schotti to go

Michael Schottenberg lädt dazu ein, Tirol mit offenen Augen neu zu entdecken. Abseits bekannter Postkartenmotive führt er zu besonderen Orten, spannenden Geschichten und überraschenden Begegnungen. Ein sympathischer Reisebegleiter für alle, die neugierig unterwegs sein wollen.

Verlag Amalthea
ISBN: 978-3-99050-285-3
240 Seiten, Hardcover, 26,00 EUR



GRELLER, BUNTER, LAUTER

Selbstdarstellung um jeden Preis – wie gut täte uns allen ein wenig von der schlichten Bescheidenheit eines Hl. Franziskus und seiner Fratres Minores.

IMPRESSUM

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

Stiftung Radio Stephansdom,
Stephansplatz 4/IV/DG, A-1010 WIEN
Telefon: +43 (1) 512 4040-0
E-Mail: info@radioklassik.at
Eigentümerstruktur: Körperschaft öffentlichen Rechts (kirchliche Stiftung)

OFFENLEGUNG:

magazin KLASSIK informiert über das Programm von „radio klassik Stephansdom“. Mit Beiträgen sowohl zu vergangenen Sendungen wie auch zum geplanten Programm will magazin KLASSIK das kulturelle Leben in und außerhalb Wiens bereichern. Hintergrundberichte, Kritiken, Meinungen und aktuelle Informationen zu Kultur, Religion und Gesellschaft stehen dabei im Vordergrund.

ERSCHEINUNGSFOLGE:

viermal jährlich, März, Juni, September, Dezember
Geschäftsführung: Mag. Roman Gerner
Chefredaktion: Mag. Christoph Wellner
Chefin vom Dienst: Julia Seidl
Sekretariat: Elisabeth Lessny
E-Mail: info@radioklassik.at
Lektorat: Mag. Teresa Krainer, Elisabeth Lessny

MITARBEITER DIESER AUSGABE:

Marlene Bacher, Klaus Dollnig MA MBA, DDr. Ingrid Fischer, Mag. Monika Fischer, Dr. Elisabeth Theresia Hilscher, Mag. Monika Jaroš, Benedikt Kobel, Stefan Kronthaler, Ao.Univ.Prof. Dr. Peter Mohn, Prof. Dr. Antonio Hernández Moreno, Univ. Prof. Dr. Stefan Schmidl, MMag. Bernadette Spitzer, Dr. Mag. Gudrun Trausmuth

Werbung: Mag. (FH) Wolfgang Roth
E-Mail: verkauf@radioklassik.at

Grafikdesign – Konzept:
David Kassl & Peter Hofmann

Lithografie:
Thomas Posvanc

Hersteller:
Samson Druck GmbH
5581 St. Margarethen im Lungau

Coverbild:
APA-Images / Stefan Fürtbauer

SOCIAL MEDIA:
Facebook: radio klassik Stephansdom
Instagram: @radioklassikstephansdom
LinkedIn: radio klassik Stephansdom



AT

www.GALLERY WALK.AT



28.09.–
monday–saturday
3.10.26



IMPRINT: Verein V&V, Bauernmarkt 19, 1010 Vienna; Grafikdesign/Foto: a.zeitlhuber@vienna.at

Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur
Medien und Sport

Stadt
Wien

WKOL
WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN
Der Kunsthandel

VIENNA
CITY
GALLERY

KUNSTIST
EXISTENZ

OperGraz



2026/27

OPER & OPERETTE *La Damnation de Faust* • *La Bohème* • *Rusalka*
Elektra • *Monster's Paradise* • *Così fan tutte* • *Im Weißen Rössl*

MUSICAL *Tom Sawyer* • *Perfect Match* **BALLETT GRAZ** *Ikarus*
Romeo & Julia • *Ikarus* • *Follia!* • *Fremde Heimat* • *Next Generation*

KONZERTE *Ewig!* • *Advent!* • *¡España!* • *Götterfunken!* • *Fantastique!*



ticketzentrum @at

oper-graz.com





OPERNPROGRAMM

HERBST

SEPTEMBER

Di **01**
20.00-22.55



Wolfgang Amadé Mozart
DIE ZAUBERFLÖTE
Tamino: Daniel Behle | *Pamina:* Marlis Petersen | *Papageno:* Daniel Schmutzhard | *Papagena:* Sunhac Im | *Königin der Nacht:* Anna-Kristiina Kaappola | *Sarastro:* Marcos Fink | *Monostatos:* Kurt Azesberger | *Erste Dame:* Inga Kalna | *Zweite Dame:* Anna Grevelius | *Dritte Dame:* Isabelle Druet | *Sprecher:* Konstantin Wolff
RIAS Kammerchor, Akademie für Alte Musik Berlin | Leitung: René Jacobs, 2009

Do **03**
20.00-22.40



Giovanni Simone Mayr
ELENA
Elena/Riccardo: Julia Sophie Wagner | *Costantino:* Daniel Ochoa | *Paolino/Adolfo:* Mira Graczyk | *Carlo:* Niklas Mallmann | *Edmondo:* Markus Schäfer | *Anna:* Anna-Doris Capitelli | *Ernesta:* Anna Feith | *Governor:* Fang Zhi | *Herald:* Harald Thum | *Urbino:* Andreas Mattersberger
Simon Mayr Chorus, Concerto de Bassus | Leitung: Franz Hauk, 2018

Sa **05**
20.00-22.05



Giacomo Puccini
TOSCA
Floria Tosca: Éva Marton | *Mario Cavaradossi:* José Carreras | *Scarpia:* Juan Pons | *Cesare Angelotti:* István Gáti | *Mesner:* Italo Tajo | *Spoletta:* Ferenc Gerdesits | *Sciarrone:* József Németh | *Schleifer:* József Gregor | *Hirtenknabe:* Benedek Héja
Kinderchor der Ungarischen Staatsoper, Chor des Ungarischen Rundfunks und Fernsehens, Ungarisches Nationalphilharmonisches Orchester | Leitung: Michael Tilson Thomas, 1988

Di **08**
20.00-22.15



Giuseppe Verdi
I MASNADIERI
Massimiliano: Carlo Colombara | *Carlo:* Mario Malagnini | *Francesco:* Renato Bruson | *Amalia:* Martile Rowland | *Armino:* Thierry Migliorini | *Moser:* Mikhail Lanskoj | *Rolla:* Thierry Migliorini
Orchester der Ludwigsburger Festspiele, Süddeutscher Madrigalchor Stuttgart | Leitung: Wolfgang Gönnerwein, 1992

Do **10**
20.00-21.50



Richard Strauss
SALOME
Herod: Julius Patzak | *Herodias:* Margareta Kenney | *Salome:* Christel Goltz | *Jochanaan:* Hans Braun | *Narraboth:* Anton Dermota
Wiener Philharmoniker | Leitung: Clemens Krauss, 1954

Sa **12**
20.00-21.15



Ingeborg von Bronsart
JERY UND BÄTELY
Jery: Harrie van der Plas | *Bätely:* Caroline Bruker | *Thomas:* Laurence Kalaidjian | *Vater:* Sönke Tams Freier | *Der Knabe:* Thorsten Edén | *Altstimme im Finalchor:* Ruxandra Voda van der Plas
Malmö Opera Orchestra | Leitung: Dario Salvi, 2019

Di **15**
20.00-21.50



Gioacchino Rossini
IVANHOE
Ivanhoé: Simon Edwards | *Leila:* Inga Balabanova | *Brian de Boisguilbert:* Soon-Won Kang | *Ismael:* Filippo Morace | *Cedric:* Massimiliano Chiarolla | *Albert de Malvoisin:* Salvatore Cordella | *Le Marquis:* Volodymyr Deyneka | *un Héraut:* Cosimo D'Amato
Orchestra Internazionale D'Italia, Coro da Camera di Bratislava | Leitung: Paolo Arrivabeni, 2001

Do **17**
20.00-21.45



August Enna
HEISSE LIEBE
Arota: Johanna Stojkovic | *Andreas:* Lothar Odinius | *Janos:* Alfred Kim | *Matthäus:* Egbert Junghanns
NDR Chor, NDR Radiophilharmonie | Leitung: Hermann Bäumer, 2006

Sa **19**
20.00-22.45



Richard Wagner
RIENZI
Cola Rienzi: Peter Bröndler | *Irene:* Christiane Libor | *Steffano Colonna:* Falk Struckmann | *Adriano:* Claudia Mahnke | *Paolo Orsini:* Daniel Schmutzhard | *Kardinal Orvieto:* Alfred Reiter | *Baroncelli:* Beau Gibson | *Cecco del Vecchio:* Peter Felix Bauer
Frankfurter Opern- und Museumsorchester, Chor der Oper Frankfurt | Leitung: Sebastian Weigle, 2013

Di **22**
20.00-22.15



Gaetano Donizetti
GEMMA DI VERGY
Il Conte di Vergy: Louis Quilico | *Gemma:* Montserrat Caballé | *Ida di Gréville:* Natalya Chudy | *Tamas:* Luis Lima | *Rolando:* Mark Munkittrick | *Guido:* Paul Plishka
Schola Cantorum, Opera Orchestra of New York | Leitung: Eve Queler, 1976

Do **24**
20.00-22.00



Joachim Raff
DAME KOBOLD
Don Juan: Matthias Lika | *Donna Angela:* Lara Rieken | *Beatrice:* Julia Surushkina | *Don Manuel:* Gustav Wenzel Most | *Rodrigo:* Lukas Krimmel
Choir of the Theatre of the City of Ústí nad Labem, West Bohemian Symphony Orchestra | Leitung: Dario Salvi, 2024

Sa **26**
20.00-22.20



Giacomo Puccini
LA FANCIULLA DEL WEST
Minnie: Renata Tebaldi | *Dick Johnson:* Mario del Monaco | *Jack Rance:* Cornell MacNeil | *Nick:* Piero De Palma | *Ashby:* Silvio Maionica | *Sonora:* Giorgio Giorgetti | *Trin:* Enzo Guagni | *Sid:* Virgilio Carbonari | *Bello:* Edio Peruzzi | *Harry:* Mario Carlin | *Joe:* Angelo Mercuriali | *Happy:* Michele Cazzato | *Jim:* Giuseppe Morresi | *Jack Wallace:* Giorgio Tozzi | *Postiglione:* Athos Cesarini | *Billy:* Dario Caselli | *Wowkle:* Bianca Maria Casoni
Coro & Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia, Roma | Leitung: Franco Capuana, 1958

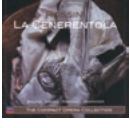
Di **29**
20.00-22.35



Giuseppe Verdi
OBERTO
Oberto: Samuel Ramey | *Leonora:* Maria Guleghina | *Cuniza:* Violeta Urmana | *Riccardo:* Stuart Neill | *Imelda:* Sara Fulgoni
London Voices, Academy of St. Martin in the Fields | Leitung: Sir Neville Marriner, 1997

OKTOBER

Do **01**
20.00-22.40



Gioacchino Rossini
LA CENERENTOLA
Angiolina: Agnes Baltsa | *Don Ramiro:* Francisco Araiza | *Dandini:* Simone Alaimo | *Don Magnifico:* Ruggero Raimondi | *Clorinda:* Carol Malone | *Tisbe:* Felicity Palmer | *Alidoro:* John del Carlo
Ambrosian Opera Chorus, Academy of St. Martin in the Fields | Leitung: Sir Neville Marriner, 1987

Sa **03**
20.00-23.00



Wolfgang Amadé Mozart
DON GIOVANNI
Don Giovanni: Thomas Allen | *Il Commendatore:* Robert Lloyd | *Donna Anna:* Sharon Sweet | *Donna Elvira:* Karita Mattila | *Don Ottavio:* Francisco Araiza | *Leporello:* Simone Alaimo | *Masetto:* Claudio Otelli | *Zerlina:* Marie McLaughlin
Ambrosian Opera Chorus, Academy of St. Martin in the Fields | Leitung: Sir Neville Marriner, 1990

Di **06**
20.00-22.15



Baldassare Galuppi
LA DIAVOLESSA
Dorina: Kremena Dilcheva | *Giannino:* Matthias Vieweg | *Falco:* Tom Allen | *Graf Nastri:* Johnny Maldonado | *Gräfin Nastri:* Bettina Pahn | *Don Poppone:* Egbert Junghanns | *Ghiandina:* Doerthe Maria Sandmann
Lautten Compagny Berlin | Leitung: Wolfgang Katschner, 2003

Do **08**
20.00-22.45



Gioacchino Rossini
LE SIÈGE DE CORINTH
Pamira: Luciana Serra | *Mahomet II:* Marcello Lippi | *Cléomène:* Dano Raffanti | *Néoclès:* Maurizio Comencini | *Hiéros:* Armando Caforio | *Adraste:* Vito Martino | *Omar:* Francesco Facini | *Ismène:* Francesca Provvionato
Orchestra e Coro del Teatro Carlo Felice di Genova, Prague Philharmonic Choir | Leitung: Paolo Olmi, 1992

Sa **10**
20.00-22.10



Camille Saint-Saëns
SAMSON ET DALILA
Dalila: Agnes Baltsa | *Samson:* José Carreras | *Oberpriester von Dagon:* Jonathan Summers | *Abimélech:* Simon Estes | *ein alter Hebräer:* Paata Burchuladze | *ein Bote der Philister:* Robert Swensen | *erster Philister:* Donald George Smith | *zweiter Philister:* Urban Malmberg
Symphonie-Orchester und Chor des Bayerischen Rundfunks | Leitung: Sir Colin Davis, 1989

Di **13**
20.00-22.40



Giuseppe Verdi
MACBETH
Macbeth: Ludovic Tézier | *Lady Macbeth:* Silvia Dalla Benetta | *Banquo:* Riccardo Zanellato | *Macduff:* Giorgio Berrugi | *Malcolm:* David Astorga | *ein Arzt:* Francesco Leone | *Kammerfrau der Lady Macbeth:* Natalia Gavrilan | *ein Diener/ ein Mörder/1. Erscheinung:* Jacobo Ochoa | *2. Erscheinung:* Pietro Bolognini | *3. Erscheinung:* Pilar Mezzadri Corona
Filarmonica Arturo Toscanini, Coro del Teatro Regio di Parma | Leitung: Roberto Abbado, 2020

Do

20.00-22.50



Claude Debussy

PELLÉAS ET MELISANDE

Pelléas: Eric Tappy | *Mélisande*: Rachel Yakar | *Golaud*: Philippe Huttenlocher | *Arkel*: François Loup | *Geneviève*: Jocelyne Taillon | *Yniold*: Colette Alliot-Lugaz | *der Arzt*: Michel Brodard | *ein Schäfer*: Michel Brodard

Orchestre National de l'Opéra de Monte-Carlo | Leitung: Armin Jordan, 1981

Sa

20.00-22.55



Jacques Offenbach

LES CONTES D'HOFFMANN

Hoffmann: Plácido Domingo | *Stella/Olympia*: Catherine Malfitano | *Antonia/Giulietta/Nicklausse/La Muse*: Ann Murray | *Lindorf/Coppelius/Miracle/Dapertutto*: José van Dam | *Andrès/Cochenille/Frantz/Pitichinaccio*: Rémy Corazza | *Stimme von Antonias Mutter*: Jocelyne Taillon | *Nathanael/Spalanzani*: Gérard Friedmann | *Hermann/Schlémil*: Peter Weber | *Luther/Crespel*: Kurt Rydl

Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker | Leitung: James Levine, 1981

Di

20.00-22.30



Albert Lortzing

ZUM GROSS-ADMIRAL

Catharina von Frankreich: Anett Fritsch | *Betty*: Lavinia Dames | *Eduard*: Julia Sophie Wagner | *Heinrich*: Bernhard Berchtold | *Richard*: Jonathan Michie | *Copp Movbrai*: Martin Blasius | *Snakefield*: Andreas Hirtreiter | *Zeremonienmeister/William/Page*: Matthias Ettmayer

Chor des Bayerischen Rundfunkorchesters, Münchner Rundfunkorchester | Leitung: Ulf Schirmer, 2019

Do

20.00-20.55



Albert Lortzing

DIE OPERN-PROBE

Der Graf: Klaus Hirte | *Die Gräfin*: Gisela Litz | *Louise*: Kari Lövaas | *Hännchen*: Regina Marheineke | *Der alte Baron von Reinthal*: Hans-Joachim Gallus | *Der junge Baron Adolph von Reinthal*: Nicolai Gedda | *Johann*: Walter Berry | *Martin*: Horst Sachtleben

Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper München | Leitung: Otmar Suitner, 1975

Sa

20.00-21.50



Albert Lortzing

DER WAFFEN-SCHMIED

Hans Stadinger: Günther Groissböck | *Marie*: Miriam Kutrowatz | *Irmentraut*: Juliette Mars | *Ritter Graf von Liebenau*: Timothy Connor | *Georg*: Andrew Morstein | *Ritter Adelhof*: Ivan Zinoviev | *Brenner*: Jan Petryka

Arnold Schoenberg Chor, ORF Radio-Symphonieorchester Wien | Leitung: Leo Hussain, 2021

Di

20.00-22.10



Albert Lortzing

ZAR UND ZIMMERMANN

Peter I: Georg Hann | *Peter Iwanow*: Hubert Buchta | *Bürgermeister van Bett*: Wilhelm Strienz | *Marie*: Margot Gripekoven | *Admiral Lefort*: Bruno Müller | *Lord Syndham*: Heinrich Hölzlin | *Witwe Browe*: Emma Mayer | *Marquis von Châteauneuf*: Hermann Schmid-Berikoven

Chor und Orchester des Reichssenders Stuttgart | Leitung: Bernhard Zimmermann, 1936

Do

20.00-22.35



Albert Lortzing

HANS SACHS

Kaiser Maximilian I.: Gerard Quinn | *Meister Steffen*: Michail Milanov | *Kunigunde*: Kate Radmilovic | *Kordula*: Marlene Mild | *Hans Sachs*: Ulrich Wand | *Görg*: Mark Hamman | *Eoban Hesse*: Hans-Hermann Ehrich | *Erster Merker*, 1. *Bogenschütze*: Silvio Heil | 1. *Ratsherr*: Tadeus Jedras | 2. *Ratsherr*: Franz-Josef Mertens | 2. *Bogenschütze*, *Schuhmachergeselle*: Stefan Kreimer

Osnabrücker Symphonieorchester, Chor der Städtischen Bühnen Osnabrück | Leitung: Till Drömann, 2001

Sa

20.00-22.45



Vincenzo Bellini

I PURITANI

Elvira: Joan Sutherland | *Lord Gualtiero Valton*: Giovanni Foiani | *Sir Giorgio*: Ezio Flagello | *Sir Riccardo Forth*: Renato Capecchi | *Sir Bruno Robertson*: Piero de Palma | *Lord Arturo Talbot*: Pierre Duval | *Enrichetta di Francia*: Margreta Elkins

Orchestra e Coro del Maggio Musicale Fiorentino | Leitung: Richard Bonynge, 1963

NOVEMBER

Di

20.00-22.40



Vincenzo Bellini

ZAIRA

Zaira: Katia Ricciarelli | *Orosmane*: Simone Alaimo | *Corasmino*: Ramón Vargas | *Nerestano*: Alexandra Papadjakou | *Fatima*: Silvana Silbano | *Meledor*: Roberto de Candia | *Lusignano*: Luigi Roni | *Castiglione*: Giovanni B. Palmieri

Chor und Orchester des Teatro Massimo Bellini di Catania | Leitung: Paolo Olmi, 1990

Do

20.00-22.25



Vincenzo Bellini

LA STRANIERA

Alaide: Edita Gruberova | *Isoletta*: Laura Polverelli | *Arturo di Ravenstel*: José Bros | *Valdeburgo*: Luca Grassi | *Signore di Montolino/Prior*: Kay Stiefemann | *Osburgo*: Thomas Michael Allen

Orpheus Vokalensemble, SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg | Leitung: Pietro Rizzo, 2012

Sa

20.00-22.30



Vincenzo Bellini

NORMA

Norma: Cecilia Bartoli | *Adalgisa*: Sumi Jo | *Pollione*: John Osborn | *Oroveso*: Michele Pertusi | *Clotilde*: Liliana Nikiteanu | *Flavio*: Reinaldo Macias

International Chamber Vocalists, Orchestra la Scintilla | Leitung: Giovanni Antonini, 2011 u. 2013

Di

20.00-22.30



Vincenzo Bellini

LA SONNAMBULA

Amina: Maria Callas | *Il conte Rodolfo*: Giuseppe Modesti | *Teresa*: Gabriella Carturan | *Elvino*: Cesare Valletti | *Lisa*: Eugenia Ratti | *Alessio*: Pierluigi Latinucci | *Un notaro*: Giuseppe Nessi

Orchestra e Coro del Teatro alla Scala, Milano | Leitung: Leonard Bernstein, 1955

Do

20.00-23.00



Charles Gounod

FAUST

Faust: Richard Leech | *Marguerite*: Cheryl Studer | *Méphistophèlès*: José van Dam | *Valentin*: Thomas Hampson | *Siebel*: Martine Mahé | *Marthe*: Nadine Denize | *Wagner*: Marc Barrard

Chœur de l'Armée française, Chœur et Orchestre du Capitole de Toulouse | Leitung: Michel Plasson, 1991

Sa

20.00-23.20



Richard Strauss

DIE FRAU OHNE SCHATTEN

Die Kaiserin: Tamara Wilson | *Barak*: Terje Stensvold | *Seine Frau*: Sabine Hogrefe | *Die Amme*: Tanja Ariane Baumgartner | *Der Kaiser*: Burkhard Fritz | *Der Einäugige*: Franz Mayer | *Der Einarmige*: Björn Bürger | *Der Bucklige*: Hans-Jürgen Lazar | *Der Geisterbote*: Dietrich Volle | *Erscheinung des Jünglings*: Michael Porter | *Ein Hüter der Schwelle des Tempels/Stimme des Falken*: Brenda Rae | *Stimme von oben*: Katharina Magiera

Frankfurter Opern- u. Museumsorchester | Leitung: Sebastian Weigle, 2014

Di

20.00-22.45



Giacomo Meyerbeer

JEPHTAS GELÜBDE

Jephta: Sönke Tams Freier | *Sulima*: Andrea Chudak | *Tirza*: Ziazan | *Asmavett*: Marcus Elsässer | *Abdon*: Laurence Kalaidjian | *Ein Stammesführer*: Ivaylo Yanev | *Freundin Sulimas*: Caroline Bruker | 1. *Priester*: 1. *Bote*: Nikolay Ivanov | 2. *Priester*: Ivan Angelov | 3. *Priester*: Orfey Petrov | 4. *Priester*: Lyubomir Chernev | *Hohepriester*: Mojmir Kolář | 2. *Bote*: Peter Petrov | 3. *Bote*: Simeon Pilibosyan

Sofia Philharmonic Orchestra and Chorus | Leitung: Dario Salvi, 2019

Do

20.00-21.55



Giuseppe Verdi

LA BATTAGLIA DIE LEGNANO

Federico Barbarossa: Enrico Giuseppe Iori | *Erster Konsul von Mailand*: Francesco Musinu | *Zweiter Konsul*: Federico Benetti | *Der Bürgermeister von Como*: Gabriele Sagona | *Mailänder Heerführer*: Leonardo López Linares | *seine Frau*: Dimitra Theodossiou | *Kämpfer aus Verona*: Andrew Richards | *Marcovaldo*: Giovanni Guagliardo | *Lidas Zofe*: Sharon Pierfederici | *ein Herold*: Alessandro De Angelis | *Arrigos Knappe*: Nicola Pascoli

Orchestra e Coro del Teatro Lirico „Giuseppe Verdi“ di Trieste | Leitung: Boris Brott, 2012

Sa

20.00-23.25



Richard Wagner

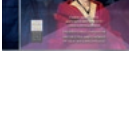
LOHENGGRIN

Heinrich der Vogler: Siegfried Vogel | *Lohengrin*: Peter Hofmann | *Elsa von Brabant*: Karan Armstrong | *Friedrich von Telramund*: Leif Roar | *Ortrud*: Elizabeth Connell | *Der Heerrufer des Königs*: Bernd Weikl | *Vier brabantische Edle*: Toni Krämer, Helmut Pampuch, Martin Egel, Heinz Klaus Ecker

Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele | Leitung: Woldemar Nelsson, 1982

Di

20.00-21.50



Umberto Giordano

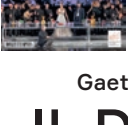
FEDORA

Fedora: Daniela Dessì | *Loris*: Fabio Armiliato | *De Siriox*: Alfonso Antoniozzi | *Olga*: Daria Kovalenko | *Dimritri*: Manhierita Rotondi | *Desiré*: Manuel Pierattelli | *Baron Rouvel*: Alessandro Fantoni | *Cirillo*: Luigi Roni | *Boroff*: Claudio Ottino | *Gretch*: Roberto Maietta | *Lovek*: Davide Mura | *Lazinski*: Sirio Restani | *Peasant Boy*: Sebastiano Carbone

Orchestra and Chorus of the Carlo Felice Theatre | Leitung: Valerio Galli, 2015

Do

20.00-22.20



Gaetano Donizetti

IL DILUVIO UNIVERSALE

Noè: Nahuel Di Piero | *Jafet*: Nicolò Donini | *Sem*: Davide Zaccherini | *Cam*: Eduardo Martínez | *Tesbite*: Sabrina Gárdez | *Asfene*: Erica Artina | *Abra*: Sophie Burns | *Cadmo*: Enea Scala | *Sela*: Giuliana Gianfaldoni | *Ada*: Maria Elena Pepi | *Artoo*: Wangmao Wang

Coro dell'Accademia Teatro alla Scala, Orchestra Donizetti Opera | Leitung: Riccardo Frizza, 2022

Sa

20.00-21.30



Georg Friedrich Händel

ALEXANDER'S FEAST

Sopran: Miriam Kutrowatz | *Tenor*: Daniel Johannsen | *Bass*: Damien Gastl

Arnold Schoenberg Chor, Zefiro Baroque Orchestra | Leitung: Alfredo Bernardini, 2024